Die heutige Nummer enthält die Beilage „Blätter für die jüdische Frau."

Redaktion und Administration Prag I., Celetná 22.

Postsparkassen-Konto Nr. 45983. Inseraten-Abteilung Nr. 63372. Polnisches Postscheckkonto Nr. 404.328.

Telephon Nr. 284-30.

Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag.

XXII. Jahrgang. Nr. 22

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Aus dem Inhalte:

Delegiertentag der Z. V. f. D.

Felix Weltsch: Palästinareise (Fortsetzung)

13. Siwan 5688.

1. Juni 1928.

Red. und adm. Zweigstellen: Brünn: Kolištĕ 57. — Mähr.-Ostrau: Hvĕzdoslavová 29. — Karlsbad: Dr. Ullmann, Hauptstraße, Haus Edelweiß. — Für Reichenberg und Gablonz: Artur Dub, Reichenberg, Bahnhofstraße. — Für Aussig, Bodenbach, Teplitz und Brüx: Gustav Seidemann, Teplitz-Schönau, Parkstraße 1771.

Auf dem Wege zur Anleihe.

In den zionistischen Meinungskämpfen unmittelbar nach dem Kriege spielte die Alternative „Spende oder Anleihe" eine sehr große Rolle. Die einen erklärten, eine nationale Heimstätte, der Kern und die Grundlage eines Staates könne unmöglich durch Spenden, durch freiwillig hingegebene Almosen aufgebaut werden; die Gegner wiesen darauf hin, daß eine Anleihe eine geschäftliche Transaktion sei, für die ganz bestimmte Voraussetzungen gefordert würden, die derzeit noch nicht bestünden, sondern erst durch eine vorbereitende Tätigkeit von Spendenfonds geschaffen werden müßten. Die letztere Ansicht überwog und eine Spur der alten Kontroverse findet sich noch in dem Namen des damals gegründeten Fonds, des Keren Hajessod oder, wie man damals mehr wörtlich als schön übersetzte, Palästina-Grundfonds. Der Keren Hajessod sollte eben nur den Grund legen, auf dem das eigentliche Gebäude mit Hilfe von Anleihen sich erheben würde.

Die Erörterung der Frage wurde neu belebt, als der Völkerbund die verschiedenen Sanierungsanleihen, vor allem für Oesterreich und Bulgarien, insbesondere aber die Anleihe zur Kolonisation der griechischen Flüchtlinge arrangierte. Es war damals sehr üblich, bei uns zu sagen: Wenn der Völkerbund eine Anleihe zur Sanierung der bulgarischen Valuta oder zur Ansiedlung der griechischen Flüchtlinge geben kann, dann ist er ebenso verpflichtet, auch eine Anleihe zur Schaffung des jüdischen nationalen Heimes in Palästina beizustellen. Die so sagten, übersahen gewöhnlich, daß die erwähnten Völkerbundanleihen gar nicht vom Völkerbund gegeben wurden, sondern daß diese interessante Körperschaft bloß eine indirekte Bürgschaft für Verzinsung und Rückzahlung dieser Anleihen übernahm. Sie wurden auf dem ganz regulären Wege in den verschiedenen Zentren des finanziellen Weltmarktes aufgelegt, von Bankenkonsortien übernommen und durch die Staaten, in deren Interesse sie aufgelegt wurden, garantiert. Die griechische Regierung zum Beispiel hat für den Schuldendienst der Völkerbundanleihe, mit deren Hilfe eine so große Zahl griechischer Flüchtlinge aus Kleinasien innerhalb des griechischen Staatsgebietes angesiedelt wurden, Zoll- und Steuereinnahmen in solcher Höhe verpfändet, daß die Erfordernisse des Schuldendienstes dadurch mehrfach gedeckt sind. Der Völkerbund seinerseits hat nur die Bürgschaft für die Erfüllung der von der griechischen Regierung übernommenen Verpflichtungen gewährt. Es zeigt sich also bei dieser Gelegenheit wieder einmal, daß das internationale Kapital niemals altruistisch ist, auch nicht, wenn es sich um die Ansiedlung von eineinhalb Millionen griechischer Kriegsflüchtlinge handelt, daß es vielmehr immer auf einen entsprechenden Profit und insbesondere auf entsprechenden Sicherheiten besteht. Und gerade das ist der schwache Punkt unserer Anleihetheoretiker, daß sie entweder gar keine oder nur solche Sicherheiten zu bieten haben, die zwar in ihren eigenen Augen Sicherheiten sind, nicht aber in denen eines kühl rechnenden Lombard Street- oder Wall Street-Menschen.

Man hat bei uns immer darauf hingewiesen, daß die Arbeit des Keren Hajessod und des Keren Kajemeth Voraussetzungen für eine Anleihe schafft, daß die durch die Fonde produzierten Werte mögliche Pfänder darstellen, die für die Sicherheit künftiger Anleihen eingesetzt werden können. Und diese Ansicht scheint allmählich durch die tatsächliche Entwicklung Bestätigung zu finden.

Die erste großzügige Anleihe-Operation, die für den Aufbau Palästinas von Bedeutung ist, hat allerdings nicht unmittelbar mit dem jüdischen Siedlungswerk und der zionistischen Bewegung zu tun. Im November vorigen Jahres wurde in London eine Anleihe der Palästina-Regierung in der Höhe von 4½ Millionen Pfund Sterling aufgelegt, eine Anleihe, die sich auf Grund eines etwa zehn Monate früher gefaßten Parlamentsbeschlusses der Garantie des britischen Staates zu erfreuen hat. Die Bedingungen waren demgemäß außerordentlich günstige (30 Jahre Laufzeit, 5 Proz. Verzinsung, 100½ Prozent Ausgabskurs). Trotz dieser außerordentlich günstigen Bedingungen erklärte die Fachpresse in London diese Anleihe für noch etwas besser zu Investitionszwecken geeignet, als das typische britische Investitionspapier, die War Bonds (eine Kriegsanleihe, die sich von denen des dahingeschiedenen Oesterreich wesentlich unterscheidet). Natürlich kann und wird das jüdische Aufbauwerk in Palästina niemals mit ähnlich günstigen Bedingungen zu rechnen haben.

Kleine Versuche auf dem Gebiet der Geldbeschaffung durch Anleihen hat die Zionistische Organisation, der Keren Hajessod und der Keren Kajemeth immer wieder gemacht und manchmal auch mit recht gutem Erfolge. Es hat sich aber immer um vergleichsweise bescheidene Summen gehandelt, welche, soviel mir bekannt ist, den Betrag von 100.000 Pfund niemals erreichten. Es war ja auch klar, daß unsere Fonds die ihnen im Vergleich zu den Bedürfnissen des Aufbaus doch nur sehr spärlich zufließenden Mittel nicht für Kreditoperationen verzetteln konnten.

Der Plan einer Anleihe wurde aber niemals aufgegeben und erst der letzte Kongreß hat eine besondere Anleihe-Kommission mit dem Sitze in Paris gewählt, welche diejenigen Schritte vorbereiten soll, die uns der Verwirklichung einer Anleihe entgegenbringen. Seit diese Kommission eingesetzt wurde, sind immer wieder Zeitungsmeldungen aufgeflattert, die von Anleiheverhandlungen, ja sogar von Abschlüssen zu erzählen wußten. An all diesen Meldungen war nichts sicher, als daß schleunigst ein Dementi folgen müsse. Trotzdem aber kann man wohl heute schon sagen, daß die Aussichten auf erfolgreiche Anleiheoperationen erheblich günstiger geworden sind. Es handelt sich hauptsächlich um zwei Arten von Anleihen. Die eine soll eine politische Anleihe sein, die mit Hilfe des Völkerbundes oder Großbritanniens oder beider aufgelegt wird und die naturgemäß schon eine recht beträchtliche Höhe des Anleihebetrages zeigen wird (man muß wohl an einige Millionen Pfund Sterling denken). Das andere Projekt ist wesentlich bescheidener, aber dafür auch wesentlich leichter durchzuführen und eine Vorstufe dazu ist in den letzten Wochen tatsächlich realisiert worden und zwar in der Form einer Anleihe des Keren Kajemeth in Amerika in der Höhe von 3,250.000 Dollar (rund 650.000 Pfund Sterling oder 105 Millionen Kč). Daß diese Anleihe zustande kam, ist besonders erfreulich wegen des Umstandes, daß der größte Kapitalist unter den in Betracht kommenden Institutionen, nämlich der Keren Hajessod, noch gar nicht in Tätigkeit treten mußte, um das Zustandekommen dieser Anleihe zu ermöglichen. Sie wurde vom Keren Kajemeth aufgenommen, der seine laufenden Einnahmen als Sicherheit bot und für den die Zionistische Organisation ihrerseits Garantie leistete. Die Tatsache zeigt, daß die durch so viele Jahre mit vergleichsweise sehr großer Regelmäßigkeit erfolgenden Eingänge des Keren Kajemeth und das moralische Gewicht der Zionistischen Organisation einem nichtjüdischen Bankenkonsortium in New York (und zwar einem der angesehensten und ernstesten der gesamten Finanzwelt) eine genügende Grundlage für die Gewährung einer solchen Anleihe darzubieten scheinen. Dieses Ereignis eröffnet eine überaus erfreuliche und hoffnungsvolle Aussicht auf künftige ähnliche, nur noch größere Aktionen.

Was die Bedingungen der Anleihe anlangt, so ist sie in zwanzig Jahren rückzahlbar, zu 6½ Prozent zu verzinsen und wird zu einem Kurse von 98.5 ausgegeben. Diese Bedingungen sind naturgemäß etwas ungünstiger als bei der palästinensischen Regierungsanleihe, aber immerhin ungefähr dieselben, welche die französische Regierung in Wall Street bekommen hat und günstiger als die Italiens und der kleineren europäischen Staaten.

Natürlich ist für uns von besonderem Interesse die Art, in welcher das Ergebnis dieser Anleihe verwendet werden soll. Diesbezüglich bestehen naturgemäß ganz bestimmte Pläne und die ganze Transaktion ist ja schließlich ein Teil der neuen Arbeitsmethode im Zionismus und in Palästina, nach welcher alles in einem viel höheren Grade als früher planmäßig vor sich geht. Ueber die Verwendung der Anleihe kann vorläufig folgendes gesagt werden: Ungefähr zwei Drittel der Gelder fließen dem Keren Kajemeth zu, ein Drittel der Zionistischen Organisation. Der Keren Kajemeth verwendet das Geld zunächst zur Rückzahlung seiner sämtlichen hypothekarischen Schulden, so daß sein gesamter Bodenbesitz in Palästina mit einem Schlage schuldenfrei wird. Es muß gar nicht besonders erwähnt werden, daß dieser Bodenbesitz dadurch natürlich wiederum in einem sehr hohen Maße geeignet wird, als Sicherheit für künftige Anleihen zu fungieren. Außerdem aber wird der Keren Kajemeth durch die Anleihe in die Lage versetzt, die gesamten Böden der Haifa Bay Company, soweit sie nicht bereits an Private verkauft sind, zu übernehmen. Dies bedeutet für den Nationalfonds einen Zuwachs von etwa 27.000 Dunam an Bodenbesitz und die alleinige Verfügung über das ganze gewaltige und höchst zukunftsreiche Areal der Haifa Bay Company. Es ist bekannt, daß diese Bodenfläche, die vor drei Jahren angekauft wurde, in dem Augenblick des Ausbaues der Hafenanlagen von Haifa eine unermeßliche Bedeutung gewinnen muß. Der ursprüngliche Plan, einen Teil dieses Terrains zur Anlage von Industrievierteln, Handeszentren usw. zu verwenden, kann natürlich ohne weiteres aufrecht bleiben, denn wenn auch der Nationalfonds keinen Boden verkaufen darf, so gibt er ihn doch in Erbpacht, bzw. in Erbbaurecht und das stört die privatwirtschaftliche, industrielle und geschäftliche Entwicklung nicht im geringsten. Ganz große Wirtschafts- und Industriezentren sind fast ausschließlich auf Böden erwachsen, die nicht in römisch-rechtliches Eigentum, sondern nur in Erbbaurecht vergeben wurden; fast ganz London steht auf solchem Boden. Im Zusammenhang mit der Uebernahme des Bodenbesitzes der Haifa Bay Company durch den Keren Kajemeth steht noch eine weitere Transaktion, durch welche das Interesse der Palestine Corporation in New York an der Entwicklung dieses Gebietes stärker zum Ausdruck kommen soll. Diese Gesellschaft hat sich insbesondere bereit erklärt, dem Keren Kajemeth noch, falls er dies wünscht, eine keineswegs unbeträchtliche, langfristige Anleihe

Die Tote Meer-Konzession.

Im Unterhaus.

London, 22. Mai. (J. T. A.) Die Fragen der endgültigen Vergebung der Konzession zur Ausbeutung der Kalischätze des Toten Meeres bildete auch heute den Gegenstand einer Diskussion im britischen Unterhaus. Colonel Howard Bury fragte, ob in der Frage der Konzessionsvergebung eine neue Tatsache zu verzeichnen sei. Kolonialminister Amery erwiderte, daß die palästinensische und die transjordanische Regierung die Ergebnisse der Unterhandlungen mit Major Tulloch und Ing. Novomeysky prüfen. Colonel Bury fragte weiter, ob sich der Minister dessen bewußt sei, daß die in Gang befindliche Aktion (die Verleihung der Konzession an Tulloch und Novomeysky) den Interessen von 90 Prozent der Einwohner Palästinas und Transjordaniens entgegengesetzt ist. Minister Amery widersprach dieser Behauptung.

Colonel Bury fragte noch, ob jede Gruppe von Bewerbern um die Konzession ersucht worden sei, das Maß der finanziellen Unterstützung und der finanziellen Garantien, die sie genießt, anzugeben, bevor noch das endgültige Angebot eingereicht worden ist. Amery erwiderte: Nachdem die palästinensische und die transjordanische Regierung eines der Angebote als das günstigste erklärt hatten, wurde die betreffende Gruppe von dem Kron-Agenten ersucht, gewisse noch unklare Punkte, wie z. B. die Finanzierungsfrage, aufzuklären. Als aber die von dieser Gruppe anfänglich gebotenen finanziellen Garantien später zurückgezogen wurden, wurde ihre Bewerbung zurückgewiesen. Bury fragte, ob dann Novomeysky hinreichende Garantien geleistet hat. Amery erwiderte: Sobald von Novomeysky befriedigende Garantien und Bedingungen gegeben werden, wird der Vertrag unterzeichnet werden.

Sir Fredrick Hall fragte: Wenn eine englische Gruppe in zweifelsfreier finanzieller Position eine Bewerbung einreicht, wird mit ihr ein Abkommen getroffen werden? Colonel Bury fragte, ob eine weitere Verzögerung nicht zu dem Ergebnis führen wird, daß die mitteleuropäischen Interessenten davon profitieren. Amery erwiderte, er habe gewiß den Wunsch, die Verhandlungen möglichst bald zu beenden, er fügte hinzu: Wie ich dem Hause bereits mitgeteilt habe, wurden die Angebote von Major Tulloch und Novomeysky vorderhand angenommen; demgemäß werden sie, insoferne sie befriedigende Garantien zu geben in der Lage sind, einen Prioritätsanspruch vor allen anderen, damals eingereichten Bewerbungen haben.

Im Oberhaus.

London, 28. Mai. (JTA.) Nachdem sich das englische Unterhaus in der letzten Zeit infolge wiederholter Vorstöße seitens des Colonel Howard Bury sehr oft mit der Angelegenheit der Vergebung der Konzession zur Ausbeutung der Salze des Toten Meeres zu beschäftigen hatte, kam nun diese Frage auch zur Verhandlung vor dem Oberhaus. Lord Islington, der sich oft antizionistisch betätigt hat, fragte die Regierung, welche Personen und Gruppen sich hinter Nowomeysky und Tulloch, die die Konzession erhalten sollen, verbergen. Die Bevölkerung Palästinas, sagte Islington, würde gerne sehen, wenn die Konzession der starken britischen Gruppe gegeben würde, die im Februar d. J. ein Angebot gemacht hat. Die Hälfte des Konzessionsgebietes liegt in Transjordanien, wo Juden gar nicht wohnen. In Palästina selbst sei nur etwa 12% der Bevölkerung Juden. Er erinnert an das von Winston Churchill im Juni 1922 herausgegebene White Paper, welches besagt, daß nicht ganz Palästina ein jüdisches Heim werden solle, sondern nur, daß in Palästina ein jüdisches Heim erstehe. Die edlen Lords werden einsehen, daß hier ein Unterschied gemacht worden ist. England hat die Möglichkeit, bei Vergebung der Konzession sich von dem deutschen Kali-Monopol unabhängig zu machen. Es scheint aber, daß Dr. Weizmann mehr über die Konzession unterrichtet ist als das britische Parlament; die Tote-Meer-Konzession zählte er in seiner Ansprache auf einer Versammlung am 22. April zu den Erfolgen der zionistischen Organisation. Novomeysky soll der zion. Organisation nahestehen, man wolle also den wichtigen Besitz des Toten Meeres für die zionistische Bewegung erhalten.

Im Namen der Regierung erklärte Lord Lovat, daß der Regierung alle Angebote der verschiedenen Gruppen aufmerksam geprüft und im April 1927 die Herren Tulloch und Novomeysky verständigt habe, daß man sie als die passendsten Bewerber befunden habe und mit ihnen nähere Verhandlungen über die Konzession pflegen wolle. Man habe darüber die Regierung von Palästina und Transjordanien verständigt und warte auf deren Antwort.

Es entwickelt sich eine lebhafte Debatte, an der Lord Danesfort, Lord Gainford, Lord Haldane, Lord Birkenhead u. a. m. teilnahmen. Lord Islington forderte zum Schluß, daß die Regierung dem Parlament alle die Konzession betreffenden Dokumente vorlegen solle. Der Antrag wurde mit 38 gegen 25 Stimmen abgelehnt.

Dr. Chaim Weizmann und Felix M. Warburg nach London abgereist

New York, 24. Mai (J. T. A.) Der Präsident der Zionistischen Weltorganisation, Dr. Chaim Weizmann, und der Präsident des American Joint Distribution Committee, Herr Felix M. Warburg, haben an Bord des Dampfers „Mauretania" die Reise nach London angetreten, wo bekanntlich in den nächsten Tagen die Mitglieder der Jewish Agency-Kommission, der außer Herrn Warburg noch Sir Alfred Mond, Dr. Lee K. Frankel und Direktor Oskar Wassermann angehören, zur Erörterung der Fragen des zukünftigen Palästina-Aufbaus zusammentreten.

Unmittelbar vor seiner Abreise empfing Präsident Weizmann den Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur und sagte ihm, daß er noch immer auf eine friedliche Lösung des innerhalb der amerikanischen zionistischen Organisation ausgebrochenen Konfliktes hoffe; es gäbe Möglichkeiten der Verständigung, ohne daß eine der Parteien gezwungen sein würde, Ueberzeugungsopfer zu bringen.

Ueber den voraussichtlichen Verlauf der Londoner Agency-Sitzung sagte Dr. Weizmann, er vertraue darauf, daß die Beratungen positive und dauernde Resultate für den Palästina-Aufbau ergeben werden.

für die Entwicklung der Haifa Bay Company-Böden zur Verfügung zu stellen. Ein weiterer Teil des Anleiheertrages wird vom Keren Kajemeth dazu verwendet werden, um gewisse Böden im Emek Jesreel zu übernehmen. Dadurch wird der Bodenbesitz des Keren Kajemeth im Emek in erfreulicher Weise abgerundet und andererseits erhält die Palestine Land Development Company einen beträchtlichen Geldbetrag in bar. Schließlich wird noch Geld übrig bleiben, um die regulären Ameliorationsarbeiten des Keren Kajemeth auf seinen Böden (Wasserversorgung, Entsumpfung, Assanierung) erheblich zu fördern. Dadurch wird die Konsolidierung der bestehenden Ansiedlungen mächtig gefördert, gleichzeitig aber auch Arbeitsmöglichkeit für große Massen von Arbeitern geschaffen. Der Plan für die Verwendung des Anleiheertrages durch den Keren Kajemeth hat nicht nur für diesen selbst und für die zionistische Aufbauarbeit sehr wichtige wohltätige Folgen, sondern auch für die Haifa Bay Company und die P. L. D. C. (sowie übrigens auf Grund besonderer Vereinbarung auch für die American Zion Commonwealth). All diese Institutionen, die in den letzten Jahren infolge der palästinensischen Krise in einer sehr schwierigen Situation waren und insbesondere an einer völligen Illiquidität litten, werden mit einem Schlage aus dieser Lage befreit und können sich ihrer eigentlichen Aufgabe, an dem Aufbau des Landes mitzuwirken, wieder zuwenden.

Derjenige Teil des Anleiheerlöses, der der Zionistischen Organisation zur Verfügung stehen wird, ist ausschließlich für die Konsolidierung der bestehenden Keren Hajessod-Siedlungen bestimmt. Dadurch wird ein entscheidender Fortschritt dieser Siedlungen erzielt und eine Entwicklung, die durch die schweren Sparmaßnahmen dieses Jahres angebahnt wurde, in hohem Maße beschleunigt. Die Mißernte im Emek und im Jordantale, die rund 30.000 Pfund Sterlin Schaden verursacht hat, wird wettgemacht und zahlreiche Arbeiter werden Beschäftigung finden. Natürlich bedeutet das zugleich auch einen wichtigen Schritt vorwärts in der finanziellen Konsolidierung.

Das Aufbauwerk in Palästina ist heute schon zu umfangreich und die zu erreichenden Ziele sind zu groß, als daß ein Zustrom von 600.000 Pfund (100 Millionen Kč) in bar eine neue Epoche einleiten könnte. Die jetzt in Amerika abgeschlossene Anleihe kann nicht als die Erfüllung einer neuen Zeit betrachtet werden, wohl aber als ihre Morgenröte, als ein Symptom dafür, daß die neue Zeit unterwegs ist. Es ist gar kein Zweifel, daß die Arbeit, die von Dr. Weizmann, Dr. Berthold Feiwel und von den ersten Tagen seiner Begründung an geleistet wurde und die zum Abschluß dieser Anleihe geführt hat, zu den wichtigsten und bedeutendsten Erfolgen zählt, die der Zionismus von den ersten Tagen seiner Begründung an erzielt hat. Dieser Erfolg drückt sich in Ziffern aus und nicht in großen politischen Ereignissen; aber wenn es üblich wäre, anläßlich finanzieller Maßnahmen, die große politische Entwicklungen ermöglichen und sichern, die Häuser zu beflaggen, dann wäre jetzt sicherlich ein Augenblick, blau-weiße Fahnen auszustecken.

Dr. Hugo Herrmann.

Amerikas Keren Hajessod-Beitrag.

Wie der „Haaretz" vom 11. berichtet, hat der amerikanische Keren Hajessod dem Hauptbureau in Jerusalem seine Mai-Quote bereits überwiesen und zugleich versichert, daß die für den Monat April noch ausstehende halbe Monatsquote demnächst überwiesen werden wird. Für die weiteren Monate Juni bis September wurde die Verpflichtung zur Einhaltung des versprochenen monatlichen Budgets übernommen. Dagegen seien die Hoffnungen nurmehr gering, die während der ersten Monate des Budgetjahres entstandenen Rückstände, die eine beträchtliche Höhe erreichen, in absehbarer Zeit von Amerika noch hereinzubekommen. Der „Haaretz" vom 13. befaßt sich in einem Leitartikel mit dieser Frage und weist darauf hin, daß für das nächste Jahr eine weitere Einschränkung des Budgets nicht in den Kreis der Betrachtungen gezogen werden dürfe. Falls Amerika infolge der inneren Differenzen tatsächlich zu keinen größeren Leistungen fähig sei, müßten alle Mittel versucht werden, um in den andern Ländern größere Erträgnisse zu erzielen. Die nächste AC.-Sitzung werde diese Frage gründlich prüfen und sich auch zu außerordentlichen Maßnahmen entschließen müssen, um eine Kompensation der verminderten Eingänge aus Amerika zu schaffen, eventuell durch Verhinderung für ein Jahr von allen Sondersammlungen und Zentralisierung der Finanzaktionen. (Ziko.)

Dr. Bernhard Kahn in der Tschechoslowakei.

Anfang Juni trifft Herr Dr. Bernhard Kahn, Leiter des europäischen Joint-Werkes in der Tschechoslowakei ein, um mit den Mitarbeitern in der Slowakei und Karpathorußland, den Vertretern der Gesellschaft in näheren Kontakt zu treten und die geschaffenen Joint-Institutionen zu inspizieren.



Dr. Bernhard Kahn ist der großen jüdischen Welt als sozialer Arbeiter und Manager großer Wohltätigkeitsaktionen seit einem Vierteljahrhundert allzugut bekannt. Seine segensreiche Hilfstätigkeit — als Sekretär des deutschen Hilfsvereines und Mitarbeiter des unlängst verstorbenn Philanthropen Dr. Paul Nathan — für die Pogromwaisen von Kischinew und Homel im Jahre 1903, sein erfolgreiches Eingreifen gelegentlich der Judenverfolgungen in Rumänien im Jahre 1907, seine Interventionen beim serbischen, bulgarischen und griechischen König im Jahre 1912, sowie die bald darauf durchgeführte Hilfsaktion in Saloniki, die von vollem Erfolge begleitet waren, stellen ihn in die Reihe unserer besten und verdienstvollsten Männer.

So ist es erklärlich, daß die amerikanischen Brüder eben Dr. Bernhard Kahn an die Spitze des American Joint Distribution Committee, der seine Hilfstätigkeit fast auf alle Länder Ost- und Westeuropas erstreckt, gestellt haben. Um einen Begriff von dem Umfang der Joint-Aktionen zu haben, genügt darauf hinzuweisen, daß für kulturelle und sanitäre Hilfe, ferner Flüchtlingsfürsorge, Witwen, Waisen und Invalide bis jetzt die horrende Summe von 70 Millionen Dollar verausgabt wurde.

Auch Karpathorußland und der Ostslowakei, diesen zwei ärmsten Teilen der Republik, die unter den Folgen des Krieges stark zu leiden hatten, ist seitens des Joint Distribution Committee im Laufe der letzten sieben Jahre große Hilfe zuteil worden. So wurden in den Zeiten der größten Not in den Jahren 1920—1922 zur Linderung von Hunger und Kälte an Witwen, Waisen und Invalide Unterstützungen von über 5 Millionen Kronen, vom Jahre 1922 bis heute für Ernährung und Erziehung von Waisen über 8 Millionen Kronen, für deren Produktivierung über 1¼ Millionen verausgabt. Zur Förderung von Kleinhandel und Gewerbe und wirtschaftlichen Wiederaufbau der durch den Krieg geschädigten Existenzen, werden die ins Leben gerufenen 15 jüdische Kreditgenossenschaften von gemeinsamen Mitteln des American Joint und der J. C. A. mit billigen und langfristigen Krediten beteilt; diese Institutionen entwickelten sich auch dank den Joint-Krediten zu blühenden Anstalten und erfüllen ihre Aufgabe in glänzendster Weise. An über 10.000 Mitglieder wurden 14 Millionen Kronen an Krediten gewährt; in dieser Summe sind 5½ Millionen vom Joint und der Rest selbst aufgebrachter Mittel enthalten. Oben genannte Summen sprechen für sich selbst und liefern einen kräftigen Beweis, welch großes Verständnis für die traurige Lage des in großen Massen in tiefem Elend hier lebenden Judentums, seitens des Herrn Dr. Bernhard Kahn jeweilig entgegengebracht wurde. Tausende Herzen schlagen vom Dank erfüllt den amerikanischen Brüdern und dessen europäischen Bevollmächtigten zu.

Mit Genugtuung wird Dr. Bernhard Kahn die wichtigen sozialen Anstalten, zu deren Existenz er verholfen hat und an deren Erfolg er und seine nächsten Mitarbeiter den größten Anteil haben, sehen und sich überzeugen können, wie dringend die Errichtung derselben hierzulande war.

Es ist zu wünschen, daß der Besuch des Dr. Kahn, der auf dem Gebiete der sozialen Hilfstätigkeit sich so große Verdienste erwarb und so viele Erfahrungen sammelte, auch Karpathorußland neuen Segen bringe. In diesem Sinne sei er auf das Herzlichste begrüßt und der Wunsch ausgesprochen, seine Arbeit möge immer von vollem Erfolge gekrönt sein.

Der Delegiertentag der zionistischen Vereinigung für Deutschland

Breslau, 28. Mai. (JTA.) Am Sonntag, den 27. Mai, wurde in Breslau der XXII. Delegiertentag der Zionistischen Vereinigung für Deutschland in Anwesenheit der Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses und des Landesvorstandes, sowie 108 Delegierter aus allen deutschen Ländern und zahlreicher Gäste feierlich eröffnet.

Die Eröffnungsrede hielt der Präsident der Z. V. f. D., Herr Kurt Blumenfeld, der den Zionismus als den Sinn des Judentums definierte. Er begrüßte die Delegierten und die Gäste, unter ihnen Vertreter der zionistischen Organisation Österreichs und der Tschechoslowakei, woraufhin der Vizepräsident der Z. V. f. D., Dr. Martin Rosenblüth, Begrüßungsdepeschen fast aller zionistischer Verbände der Welt, sowie des Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation, Doktor Chaim Weizmann, des Präsidenten der Zionistischen Exekutive, Nahum Sokolow, und des Vorsitzenden des Keren Hajessod, Dr. Hantke, verlas.

Weizmann telegraphierte: „Zu meinem großen Bedauern kann ich nicht persönlich an Ihrer Tagung teilnehmen. Ich möchte jedoch, wenn ich Ihre Tagung begrüße, zunächst der schönen Tage gedenken, die ich in diesem Jahre mit den deutschen Zionisten in gemeinsamer Arbeit verbracht habe. Ich möchte nochmals meinen Dank für die herzliche und brüderliche Aufnahme, die mir überall in Deutschland zuteil geworden ist, zum Ausdruck bringen. Das hohe geistige Niveau und die gesunde Grundlage des deutschen Zionismus haben auf mich einen tiefen Eindruck gemacht, und ich bin überzeugt, daß die von ihm ausgehende Kraft eine ständige aufsteigende Entwicklung der moralischen und materielle Energien zur Folge haben wird.

Unsere Bewegung steht heute am Vorabend einer neuen Periode. Ich kann, nicht ohne eine gewisse Befriedigung, heute darauf hinweisen, daß wir die Hauptschwierigkeiten der Krise überwunden haben, dank unserer eigenen Selbstbeherrschung, aber auch dank der bewundernswerten Ausdauer und Initiative unserer Arbeiterschaft, sowie dem Selbstvertrauen des Jischuw und der Hilfe der Regierung. Die Aufgabe, die jetzt vor uns liegt, ist eine sorgfältige Vorbereitung des Bodens für neue produktive Tätigkeit auf einer gesunden Basis in einem größeren Ausmaß; wir müssen zunächst fortfahren in der Konsolidierung unserer Finanzen und unserer Kolonisation, gestützt auf den Rat der Experten und den Beistand der Jewish Agency-Kommission, die demnächst in London zusammentritt. Die Exekutive ist mit allem Nachdruck bemüht, den Beginn einer Periode neuer schöpferischer Arbeit zu beschleunigen, indem sie neue finanzielle Quellen auf Grund systematischer Wirtschaftspläne zu erschließen sucht und zugleich unsere politische Position befestigt.

Ich bin überzeugt, daß der Ruf zu erneuter Anstrengung auf allen Gebieten eine adäquate Antwort bei den deutschen Zionisten finden wird.

Es ist mir schließlich ein Bedürfnis, meiner besonderen hohen Wertschätzung für Blumenfelds Führerschaft und ihre Erfolge Ausdruck zu geben. Schalom! Weizmann.

Sokolow telegraphierte aus Paris: „Durch wichtige Besprechungen mit unseren Freunden vom Komitee France-Palestine in Paris festgehalten, bin ich verhindert, Ihrer Einladung, der ich so gern entsprochen hätte, zu folgen. In mehrfacher Unterhaltung mit Herrn Vandervelde, der hier einen begeisterten und begeisternden Bericht über seine Reise durch das jüdische Palästina erstattet hat, konnte ich wiederum feststellen, welch tiefen Eindruck unser Werk durch seine menschlich und jüdisch erhabenen Tendenzen auf gerecht und vornehm denkende Repräsentanten der Kulturmenschheit übt. Nehmen Sie zu Ihrer Tagung meine besten Wünsche entgegen. Die Organisation der deutschen Zionisten bedeutet für unsere Sache einen Stützpunkt, dessen Wert in der ganzen zionistischen Welt anerkannt wird. Schalom!

Sokolow."

Aus Südafrika telegraphierte Dr. Olsvanger, daß die bisherige Keren Hajessod-Kampagne in der südafrikanischen Union rund 80.000 Pfund Sterling erbracht hat.

Regierungsrat Langenhagen beglückwünschte den Delegiertentag im Namen der Regierung. Der Vertreter der Stadt Breslau, Stadtrat Zigon, überbrachte die Grüße des Oberbürgermeisters und des Magistrats. Geheimrat Dr. Goldfeld begrüßte im Namen der Synagogengemeinde Breslau und des Bezirksverbandes der jüdischen Gemeinden Niederschlesiens den Delegiertentag mit herzlichen Worten und stellte fest, daß die Zionisten, obwohl sie eine Minderheit im deutschen Judentum darstellen, das Verdienst für sich in Anspruch nehmen können, das Interesse für das Judentum neu geweckt zu haben. — Kurt Blumenfeld dankte Dr. Goldfeld für seine Worte und erinnerte an den Ausspruch Dr. Leo Baecks, daß die Juden als Minderheit immer gezwungen gewesen waren, nachzudenken. (Lang anhaltender Beifall.) — Gustav Finzi (Troppau) überbrachte die Grüße der tschechoslowakischen zion. Organisation und des mährischen Gemeindeverbandes, dessen Vorsitzender er ist.

Der Delegiertentag schritt hierauf zur Wahl des Präsidiums. Zum Vorsitzenden wurde Kurt Blumenfeld, zu Vizevorsitzenden Dr. Landsberg (Wiesbaden), Dr. Hugo Schachtel (Breslau), Dozent Dr. Rabin (Breslau), Regierungsrat Dr. Marcus (Breslau), Richard Lichtheim (Berlin), Benzion Fett (Berlin) gewählt. Kurt Blumenfeld hielt eine Gedenkrede auf die verstorbenen Führer des Zionismus, Achad Haam, Wladimir Tiomkin, Prof. Dr. Z. Chajes und verlas eine lange Liste verstorbener deutscher Zionisten. Zum Schluß erwähnte er auch den Heimgang Doktor Paul Nathan, der zwar zu den leidenschaftlichen Gegnern des Zionismus gehörte, aber auch zu den Erfüllern jüdischen Lebens unserer Zeit. Mit dieser Rede nahm die eindrucksvolle Eröffnungssitzung ihr stimmungsvolles Ende.

In der Sitzung von Sonntag nachmittag erstattete Kurt Blumenfeld im Namen des Präsidiums der Z. V. f. D. das Referat über die Arbeit in Deutschland für die Zeit vom 1. Oktober 1926 bis 31. März 1928.

Die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse in Palästina wirkten auch auf die Arbeit in Deutschland. Dem organisierten Antizionismus schien die Gelegenheit günstig zu sein, das jüdische Palästina in der Welt zu diskretieren. Trotzdem ist der Keren Hajessod in der Berichtsperiode ständig gewachsen. Nach langwieriger Vorbereitung entstand am 15. Dezember 1926 das Deutsche Komitee pro Palästina, das für die Balfour-Deklaration und für den Keren Hajessod eintritt. Überraschend war der Eindruck, den Dr. Weizmann bei seiner Reise durch Deutschland auf das deutsche Judentum machte. Parteiunterschiede schwanden. Gemeinsame jüdische Hoffnungen erfüllten Zehntausende. Auch Nichtzionisten grüßten freudig in Weizmann den Künder einer neuen jüdischen Zukunft. Eine kritische Epoche in der Berichtsperiode war der XV. Kongreß. Die Z. V. f. D. trat auf dem Kongreß nicht einheitlich auf. Von manchen wurde der Prozeß der Fraktionierung als Fortschritt empfunden. Demgegenüber betonte die Leitung der Z. V. f. D. die Notwendigkeit einer einheitlichen zionistischen Front nach außen, und darüber hinaus vertrat sie auch die Auffassung, daß es gemeinsame Grundlagen zionistischer Arbeit in Deutschland gibt. Die letzte Entscheidung in diesen Fragen ist nicht gefallen.

Die Keren Hajessod-Arbeit zeigt seit Oktober 1926 in ihren Ergebnissen eine aufsteigende Kurve. Die Gesamtergebnisse des deutschen Keren Hajessod (Palästina-Grundfonds und Jüdisches Palästinawerk) betrugen im Jahre 5686: 592.216 Mk, im Jahre 5687: 780.035 Mk., im ersten Halbjahr 5688: 485.167 Mk. Die Gesamtnettoüberweisungen des Keren Hajessod betragen per 31. März 1928: 141.063 Pfund. Mit diesem Betrage steht Deutschland an der Spitze aller europäischen Länder und an dritter Stelle in der Gesamttabelle, übertroffen nur von den Vereinigten Staaten von Amerika und Südafrika.

Die Keren Kajemeth-Einnahmen für das Jahr 5686 betrugen 270.579 Mk., für das Jahr 5687: 264.034 Mk. Im Halbjahr 5688 (Oktober bis März) sind 121.204 Mark eingegangen. In der Berichtszeit ist ein Rückgang der Einnahmen eingetreten. Dies hängt mit der allgemeinen Situation in Palästina und in der Zionistischen Organisation zusammen. Die Besserung der Gesamtsituation wird zweifellos auch wiederum zu einer Steigerung der Keren Kajemeth-Einnahmen führen.

Infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse in Palästina hat die Auswanderung aus Deutschland nach Palästina in der Berichtsperiode naturgemäß außerordentlich nachgelassen. Während im Jahre 1925 vom Palästina-Amt insgesamt 1766 Personen nach Palästina abgefertigt wurden (davon 133 Kapitalisten, 418 Touristen, 730 Zertifikatsinhaber), sank die Zahl im Jahre 1926 auf insgesamt 532 Personen (davon 32 Kapitalisten, 135 Touristen, 213 Zertifikatsinhaber) und im Jahre 1927 auf 357 Personen (davon 12 Kapitalisten, 142 Touristen, 11 Zertifikatsinhaber).

An das Referat Blumenfelds schloß sich eine lebhaft geführte Generalaussprache, in der zunächst Doktor Wolfsberg im Namen der Misrachi, Dr. Hugo Schachtel als Einzeldelegierter, Dr. Rudolf Samuel für Hapoel Hazair und Dr. Nahum Goldmann für die radikalen Zionisten sprachen. Den Hauptpunkt der Debatte bildete die Frage, ob man die Z. V. f. D. in der bisherigen Form beibehalten oder zu einem Dachverband selbständiger Fraktionen (Arbeitsgemeinschaft) umgestalten solle. Die Stimmung auf dem Delegiertentag scheint für die Beibehaltung der bisherigen Einheitsform der Z. V. f. D. zu sein, damit die zionistische Arbeit in Deutschland auf der Basis der Gemeinsamkeit erledigt werden könne.

Am Montag, den 28. Mai, dem zweiten Verhandlungstag, wurde zunächst die am Sonntag begonnene Generaldebatte fortgesetzt.

Felix Rosenblüth über die neue Politik der Palästina-Regierung.

Breslau, 29. Mai. (JTA.) In der Montag-Nachtsitzung hielt das Mitglied der Zionistischen Weltexekutive Dr. Felix Rosenblüth sein Referat über „Die Lage in Palästina und im Gesamtzionismus", in welchem er zunächst jene Faktoren feststellte, die zur Lösung der Krise in Palästina beigetragen haben: die neue Haltung der Regierung, die Erprobung der Widerstandskraft der palästinensischen Wirtschaft, das Verhalten der Arbeiterschaft und des gesamten Jischuw und endlich die beginnende Konsolidierung der Finanzen der Exekutive. Die palästinensische Regierung hat unter der Einwirkung der Not erkannt, daß ihr Prestige verbunden ist mit dem der Zionistischen Organisation. Die Handelsbilanz Palästinas hat sich im Krisenjahr 1927 gebessert; die Ausfuhr wurde um 600.000 Pfund erhöht, die Einfuhr um 400.000 Pfund vermindert. Dieses Ergebnis ist besonders auf die Orangen-Ausfuhr zurückzuführen. Dürre und Heuschreckenplage haben die steigende Zuversicht nicht herabgemindert. Nie, sagte Rosenblüth, hätten wir die Linie des Aufstiegs zu verlassen brauchen, wenn wir mehr Voraussicht bewiesen hätten. Die Arbeiterschaft hat eine seltene Widerstandskraft und eine hohe Intelligenz beim Erforschen und Schaffen von Arbeitsmöglichkeiten bewiesen. Trotz der Krise ging keine Radikalisierung vonstatten. Die Autorität der Arbeiterführer wurde merklich gestärkt. Die Beziehungen zwischen Unternehmern und Arbeiterführern tragen aber nicht jenen Burgfrieden-Charakter, den der Zionismus für mindestens noch 10 Jahre nötig hat. Immerhin ist ein Abgehen von intransigenter Dogmatik festzustellen. Die Arbeitervermittlungsbureaus haben den Verzicht auf das Streikrecht in der Landwirtschaft zugestanden. Das Ende der Krise muß durch ein Aufbauprogramm besiegelt werden. Eine Stärkung des nationalen Kapitals ist notwendig, ebenso die Erhaltung des Aufbaugeistes in der Diaspora. Die Lage in Amerika ist heute undurchsichtig, vielfache Elemente wirken durcheinander.

An das Referat schloß sich eine rege Aussprache.

Nach einem Schlußwort Rosenblüths, brachte Blumenfeld das Vertrauen des Delegiertentages zu Felix Rosenblüth und das von ihm geleitete Organisationsdepartement zum Ausdruck, worauf Feuerring den Bericht der Budgetkommission erstattete. Als Novum ist die Einstellung von 1000 Mk. monatlich für Kulturarbeit hervorzuheben. Landsberg teilte mit, daß eine Summe für die Eintragung des Namens Kurt Blumenfelds in das Goldene Buch des Jüdischen Nationalfonds aufgebracht worden ist. Dr. Moses schlug im Namen des Parlamentsausschusses vor, von Resolutionen über Propaganda und Erziehung abzusehen, dagegen die Einrichtung eines Kulturdezernates und die Einleitung einer Kulturarbeit zu beschließen. Er schlug auch eine Resolution betreffend die Stellung des Zentralvereines deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens zum Zionismus vor. Ferner eine Resolution betreffend die Durchführung einer Alijah im Sinne der Beschlüsse des XV. Zionistenkongresses. Richard Lichtheim formulierte in einer Resolution die Forderung nach privatwirtschaftlicher Beteiligung deutscher Zionisten an Unternehmungen ähnlich Dr. Brünns Pflanzungs-Gesellschaft. Alle eingebrachten Resolutionen wurden vom Delegiertentag angenommen.

Dr. Moses stellte fest, daß die Frage der Gemeindearbeit, die auf dem Delegiertentag in einer Gemeindekommission ausführlich besprochen worden ist, ihren Niederschlag in einer Resolution nicht gefunden hat, und schlug in organisatorischer Hinsicht die Auflösung des Zentralkomitees und dessen Ersetzung durch einen geschäftsführenden Ausschuß vor, der mit dem Landesvorstand und Ortsgruppenvertretern zu Arbeitsbesprechungen zusammentreten solle.

Kurt Blumenfeld Präsident.

In der Sitzung von Dienstag nachmittag wurden die Wahlen durchgeführt. Zum Vorsitzenden der Z. V. f. D. wurde Herr Kurt Blumenfeld wiedergewählt. Ferner wurde ein achtgliedriger Geschäftsführender Ausschuß (Alfred Berger, Dr. Bileski, Dr. Nahum Goldmann, Dr. Kanowitz, Dr. Kollenscher, Doktor Landauer, Richard Lichtheim und Dr. Martin Rosenblueth) und ein einunddreißiggliedriger Landesvorstand gewählt. Vor den Wahlen gab Alexander Adler im Namen des Misrachi eine Erklärung ab, daß der Misrachi in dem Geschäftsführenden Ausschuß nicht vertreten sein wolle, da er nur dann eine Mitverantwortung übernehmen könnte, wenn er auch im Präsidium vertreten wäre. Zum Zeichen der Bereitwilligkeit zur Mitarbeit wolle der Misrachi jedoch seine Vertreter in den Landesvorstand entsenden.

Nach einem Schlußwort Kurt Blumenfelds, der der Stadt Breslau für die Gastfreundschaft dankte, ging der 22. Delegiertentag der Z. V. f. D. mit Absingen der Hatikwah zu Ende.

Eröffnung des „Beth Haam" in Prostějov.

Die Zionistische Ortsgruppe in Prostějov (Proßnitz) rüstet sich zu einem schönen Feste. Am 10. Juni wird hier das Beth Haam eröffnet werden. Es dürfte vielleicht auch für weitere zionistische Kreise ein Interesse haben, zu hören, wie wir dieses Ziel erreicht haben. Vielleicht wird unsere Arbeit und unser Erfolg auch andere aneifern, den Weg zu gehen, den wir gegangen sind, vielleicht werden auch andere Ortsgruppen lernen, den Wert einer zähen und zielbewußten Arbeit zu schätzen und zu würdigen. Unsere Ortsgruppe hat schon vor 25 Jahren ein eigenes Kasino besessen. Der damalige Obmann unserer Ortsgruppe, Fritz Löw, s. A., hat eine leerstehende Wohnung ausfindig gemacht und zu einem Kasino herrichten lassen. Gewiß, der Raum war eng, war klein und bei den Vorträgen und Diskussionsabenden, die dort veranstaltet wurden, standen und saßen wir dicht gedrängt neben einander. Aber die Ergebenheit, welche unsere Jungen und Alten dem neu aufleuchtenden Zionsgedanken entgegenbrachten, ließ sie die Unbequemlichkeit und das Unbehagen leicht vergessen. „Sie standen gedrängt und verneigten sich bequem" vor dem Ideale, dem sie sich hingegeben hatten.

Nach einigen Jahren wurden wir obdachlos. Wir sollten es aber nicht lange bleiben. Nach verschiedenen, mehr oder minder befriedigenden Provisorien gelang es dem unermüdlichen spiritus rector, dem Schriftführer unserer Ortsgruppe, dem im Weltkriege gefallenen Julius Neumann, ein wirkliches Kasino zu schaffen. Ein Finanzplan wurde ausgearbeitet und in einem schönen, neu erbauten Hause der Judengemeinde ein Kasino installiert, das auch schon verwöhnteren Anforderungen entsprechen und größere Massen fassen konnte. Da gab es einen schönen, geräumigen Vortragssaal. Ein intimes Beratungszimmer. Da konnte, dank der unermüdlichen Arbeit unseres Gg. Leo Beer eine jüdische Volksbibliothek eröffnet werden, deren werbende Kraft auch auf fernstehende Kreise sich bald fühlbar machen sollte. Da gab es heiße Kämpfe und erregte Diskussionen, aber die Meisterhand unseres Parteichefs, Doktor Gustav Zweig, verstand es, die Leidenschaften zu beruhigen und die Wogen zu glätten. Gemütliche Familienabende und lustige Kinderfeste machten unser Kasino für uns alle zu einem trauten Heim. Die Weltkatastrophe von 1914 hat — wie in soviele Häuser — auch in unser jüdisches Heim verheerend eingegriffen. Gekämpft wurde an der Front, die freie Diskussion war ein gefährliches Ding geworden, die Familien zitterten um ihre Häupter oder Kinder, für Freude und Frohsinn gab es nicht Raum, nicht Zeit. Trotzdem sollte der Segen eines jüdischen Heimes auch in dieser Zeit sich voll bewähren. Unsere Brüder, die vor den Schrecken des Krieges aus dem Osten flüchtend zu uns kamen, fanden in unserem Kasino ein Heim. Zu Hunderten saßen sie hier. Lasen Zeitungen, sannen und planten und vergaßen darob ihr schweres Leid. Während die „Schriftkundigen" unter ihnen, der Adel, im Beth Hammid rasch hinter den Folianten unserer alten Bibibliothek sich vergruben, hat die „plebs" sich in unserem Kasino häuslich eingerichtet. Da kamen aus Erew Pessach in einer Arbeiterkompagnie etwa 100 jüdische Soldaten zu uns. Die „plebs" kam im Kasino zusammen und in einer halben Stunde waren die 100 Soldaten für die Pessachtage versorgt! Das soll unserem Volke ein anderes nachmachen!

Als der Weltkrieg zu Ende ging, fanden die Heimgekehrten mit den Daheimgebliebenen zu neuem, zukunftsfrohem Schaffen sich zusammen. Hier wurden die ersten Keren Hajessod-Zeichnungen getätigt, hier wurden unsere erfolgreichen Wahlfeldzüge geleitet, hier gab es allwöchentlich Vorträge, hier formte sich unsere Ortsgrupe, kampfesfroh nach außen, friedfertig nach innen, zu ihren neuen Aufgaben usw.

Die schwere finanzielle Last der Kriegsjahre half uns unsere Bibliothek und deren Verwalter, Dr. Viktor Weizmann, ertragen. Das „Buch", das uns so lange erhalten hat, war auch im Kriege unser Retter.

Solange der Mieterschutz seine schützende Hand über uns hielt, waren wir geborgen. Als wir aber das Kasino vor 7 Jahren räumen mußten, da begann die „Galuth" unserer Ortsgruppe. Wir fanden uns, so gut oder so schlecht es eben ging, mit unserer Lage ab. Aber die Hoffnung auf ein eigenes Heim gaben wir nicht auf. Da kam uns ein glücklicher Zufall zur Hilfe. Das schöne, moderne Gebäude, in welchem einst die jüdische Volksschule untergebracht war und das nach dem Umsturz von der hiesigen Stadtgemeinde zur Unterbringung einer Filiale der Realschule angefordert wurde, ist von dieser freigegeben worden. Dadurch konnte die hiesige Ortsgruppe ihren seit vielen Jahren stillgehegten Plan verwirklichen. Sie pachtete, unter denselben Bedingungen wie die Stadt, das Gebäude vom Vorstande der hiesigen jüdischen Gemeinde.

Nach den Plänen unseres Gg. Ing. A. Steckemacher-Prag gingen wir daran, das Gebäude für unsere Zwecke umzubauen. Außer dem großen Turnsaal stehen uns für unsere Zwecke 5 Räumlichkeiten zur Verfügung. In einem Zimmer soll der hebräische Kindergarten untergebracht werden. Ein Zimmer ist für hebräische Sprachkurse und sonstige Unterrichtszwecke bestimmt. Eines dient dem Techeleth-Lawan als Heim. Ein großes Bibliotheks-, zugleich auch Lesezimmer muß die Aufgabe eines „Mädchen für alles" auf sich nehmen. Den Glanzpunkt unseres Programmes bildet aber die Schaffung eines großen Festsaales. Dieser, mit fast 200 Sitzplätzen, zeugt von dem guten Geschmack und der großen Opferfreudigkeit unserer hiesigen Gg., die ihre einjährige Kultussteuer — manche mehr — uns zur Verfügung stellten. Eine Aktion der hiesigen Kleiderfabrikanten bei ihren Geschäftsfreunden hat dem guten Zwecke reiche Beiträge gebracht.

Wir hoffen, am 10. Juni die nationalen und zionistischen Zentralbehörden, wie auch Vertreter der benachbarten Ortsgruppen als unsere lieben Gäste bei uns begrüßen zu können. Wir wollen ihnen zeigen, daß wir uns eine Stätte geschaffen haben, in der der jüdische Volksgedanke seine Pflegestätte findet, in der unsere heilige Zionsidee sich so entwickeln wird, daß die Ehre dieses letzten Hauses größer sein wird, als der Ruhm unseres ersten Heimes war."

Rabb. Dr. L. Goldschmied.

Bekannte palästinensische Arbeiterführer bei einem Autounfall verletzt

Jerusalem, 28. Mai. (J. T. A.) Die bekannten Führer der jüdischen Arbeiterschaft in Palästina D. Ben Gurion und Berl Katzenelson erlitten bei einem Autounfall schwere Verletzungen und mußten in das Hospital gebracht werden. Sie befanden sich auf dem Wege nach der jüdischen Kinderkolonie Ben Schemen, wo sie einer Beratung der sozialistischen Jugend Palästinas beiwohnen wollten, als in Ludd ihr Auto umkippte und die Insassen hinausschleuderte. Berl Katzenelson erlitt einen Arm- und einen Beinbruch, Ben Gurion zog sich Verletzungen am Kopf und am Arm zu. Ihr Zustand gibt zu Besorgnissen keinen Anlaß. Frau Ben Gurion und die Frau des Chauffeurs erlitten leichtere Verletzungen. Der Chauffeur wurde wegen Fahrlässigkeit verhaftet.

Litauische Studenten veranstalten einen Pogrom.

Kowno, 28. Mai. (J. T. A.) Am 2. Pfingsttage veranstalteten litauische Studenten in dem 30 Kilometer entfernt liegenden Städtchen Pren einen Pogrom gegen die jüdische Bevölkerung. Mehrere Juden, auch Frauen und Kinder, wurden von den Exzedenten schwer mißhandelt und verletzt. Es herrschte eine ungeheure Panik. Erst sehr spät trat die Polizei in Aktion.

Russische kommunistische Studenten für Numerus clausus.

Moskau, 28. Mai. (J. T. A.) Die in Charkow erscheinende jüdische kommunistische Tageszeitung „Der Stern" führt eine Reihe Beispiele an, die beweisen sollen, wie stark der Antisemitismus auch unter der Studentenschaft verbreitet ist. Der kommunistische Studentenverband an dem Charkower Technologischen Institut, der mehr als 400 Mitglieder zählt, ist stark vom Antisemitismus verseucht, innerhalb dieses Verbandes wird für die Einführung einer Prozentnorm für Juden an den Hochschulen Propaganda gemacht. Das im Sowjetstaat verpönte Wort „Zschid" (herabsetzender Ausdruck für „Jude") wird von diesen kommunistischen Studenten oft gebraucht. Das Parteibüro des Instituts, schließt die jüdische Zeitung, unternimmt nichts, um diesen chauvinistischen Stimmungen entgegenzuwirken.

Erste Matura am jüdischen Reformrealgymnasium in Brünn.

Brünn, 20. Mai 1928.

Vor wenigen Tagen wurden am jüdischen Reformrealgymnasium in Brünn die ersten schriftlichen Reifeprüfungen abgeschlossen und nach der am 4. Juni stattfindenden mündlichen Matura werden die ersten Abiturienten einer jüdischen Mittelschule in der Tschechoslowakei in „das Leben treten", wie man so schön und unrichtig sagt, denn schon die Schule ist eines, nicht weniger bunt, nicht weniger „gefahrvoll". Damit hat diese Anstalt mit dem hebräischen Gymnasium in Munkač, die einzige Mittelschule des jüdischen Minoritätenschulwerkes in der Tschechoslowakei, zur selben Zeit, da unser Staat das 10. Jahr seines Bestandes feiert, eine wichtige Etappe zurückgelegt, die es wert macht, ihre Entwicklungsgeschichte knapp zu skizzieren, Schwierigkeiten und Erfolge zu messen und ein paar Worte in die Zukunft hinein zu sagen.

Bestrebungen, in einem jüdischen Schulwesen jüdische Erziehung zu leisten, gab es schon zur Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie, doch kamen sie wegen der nationalen Haltung des Judentums und der Stellung der österreichischen Regierung zur Nationalitätenfrage nicht über Versuche hinaus. Solche Versuche auf konfessionell-jüdischer Grundlage waren das Privatgymnasium in Ung.-Brod, das öffentliche Realgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Storozynetz (heute Rumänien) sowie eine öffentliche Realschule mit ungarischer Unterrichtssprache in Nové Mesto nad Vahom. Von anderen Mittelschulen unterschieden sich diese Anstalten höchstens durch einen intensiveren Religions- und Althebräisch-Unterricht. Erst der Umsturz stellte die jüdische Bevölkerung der Tschechoslowakei in die Reihe der Minoritäten und durch die Veränderung in der Minoritätenpolitik vor die Frage eines eigenen kulturellen Lebens im Rahmen der Staatsverfassung. Die Erfolge des Zionismus brachten ein wachsames Interesse der jüdischen Massen der Galuth für eine positive jüdische Erziehung der neuen Generation mit sich, selbst in Westeuropa, wo von jüdischem Inhalt sich nur noch wenig bewahrt hatte, das immer stärker unterzugehen drohte. Die Perspektive des nationalen Eigenlebens war hier für das Judentum neu und überraschend, — es bedurfte einer tüchtigen zionistischen Aufklärungsarbeit, daß es den nationalen Levantinismus wegwarf und selbständig zu denken und zu fordern begann. Immer standen noch große Schwierigkeiten am Wege. Die Unterschiede zwischen einem konfessionellen und nationalen Schulwesen waren den anderen nicht weniger unklar als den Juden selbst. Es gab (und gibt in absoluten Maßstäben heute noch) keine Lehrergeneration, keine Lehrpläne, keine Mittel. Vor dem Problem der Unterrichtssprache stand man in Verwirrung. Hier hätte in einem nationalen Schulwerk hebräisch, neuhebräisch sein müssen, — aber wer sprach das vorerst? Es gehörte also kein geringer Mut dazu, daß man am 8. September 1920 das jüdische Reformrealgymnasium in Brünn eröffnete. Das Pioniertum der Menschen, die im Schwung dieser Zeit solche Aufgaben zur Vollendung bringen halfen durch das Problematischeste: den Beginn, dieses Pioniertum, verdient trotz alledem, was dazwischen liegt, auch jetzt noch seinen Dank. Die Isr. Kultusgemeinde in Brünn wies der neuen Anstalt Räume in der Tempelgasse zu, mit 26 Schülern ging die erste Klasse dieses im Staate neuen Schultypus an die Arbeit. Vom Schuljahre 1920/21 bis zum Schuljahre 1923/24 hatte Prof. Dr. Josef Lamm die Leitung der Mittelschule, der am 19. März 1921 mit Ministerialerlaß das Oeffentlichkeitsrecht zuerkannt wurde. Im Schuljahr 1921/22 übersiedeln die beiden Klassen mit 55 Schülern (davon 19 Ausländern) in neue Räume am Stadthofplatz, in welchem jetzt die jüdische Volksschule untergebracht ist. Die Geschäfte der Schule führt der Schulverein mit einem Kuratorium, im Schuljahre 1923/24 betragen die Schulgeldeinnahmen bei 125 Schülern in vier Klassen bereits 21.000 Kronen. — Klar, daß mit diesem Betrage die Anstalt ihr Auslangen nicht finden konnte, deren Budget schon damals ein Vielfaches ausmachte und heute infolge der erhöhten Anforderungen, die ein modernes 8klassiges Institut stellt, und infolge der durch Erwerbung eines eigenen Hauses entstandenen Belastung sich noch erhöht hat. Nur die äußerste Opferwilligkeit einzelner Personen und Organisationen konnte das finanzielle Gleichgewicht erhalten, das auch heute noch durchaus nicht gesichert ist. Im Herbste 1924 übersiedelte die Anstalt unter der neuen Leitung von Prof. Dr. Eduard Drachmann, der der Schule bis heute vorsteht, in ihr eigenes Gebäude in der Silniční. Die Schülerzahl dürfte augenblicklich 250 betragen.

Das schwierigste Stadium ist überwunden, das Schulwerk ist aus seiner experimentativen Epoche in den Zustand einer gewissen Ruhelage eingetreten; man darf aufatmen und sagen: Es war ein tüchtiges Stück zionistischer, nationaler Leistung. Aufatmen heißt aber noch nicht zufrieden sein. Eine Generation geht durch die offenen Tore hinaus in den Alltag, in ihren Beruf. Und es gilt heute, zwei Fragen zu beantworten: Ist sie jüdisch, menschlich und in ihrem Wissen vorbereitet? Und: Was wird morgen sein?

Die Frage nach dem Gestern kann nicht ohne weiteres bejaht werden. An niemanden ist ein Vorwurf darin beschlossen, der in nicht in sein Gewissen hinein hört. Gewiß ist manches, vieles anders geworden: das Kind war eine Jugend lang Jude, in seiner Umgebung, wurde erfüllt von kulturellen und nationalen Worten, wurde in sich klar gemacht. Gewiß: die Beziehung Schüler : Lehrer war eine bessere als sonst überall, wo das Kind dem Antisemitismus ausgesetzt ist. Auch ein Kontrakt mit dem Elternhaus war vorhanden. Irgendetwas nur fehlte; man kann es Systematik nennen, eine eindeutige Zielsetzung, und die soll nationale Erziehung heißen. Nicht mehr, nicht weniger. Nationale Erziehung ist eine Erziehung mit dem Aspekt auf Palästina. An einer nationalen Schule mußte auch eine Hebräischmatura möglich sein, soll es möglich sein, das Hebräische zur Unterrichtssprache zu machen. An einer nationalen Schule darf auch der Lehrkörper kein Konglomerat sein in nationaler Hinsicht.

Das Morgen? Wir brauchen eine Lehrergeneration. Einer Jugend in der Galuth, die nicht nach Erez Israel gehen wird und doch daran glaubt, hier oben eine vollwertige Pflicht im jüdischen Leben erfüllen zu können, müßte gesagt sein: Dieser Weg ist einer der zwingendsten. Ohne Lehrer werden wir keine neue Jugend haben. Und warum soll kein Kader jüdischer Erzieher geschaffen werden können?

Den Eltern: Zionismus im Verein … und das jüdische Kind in eine nichtjüdische Schule? Keine Ideologie, bitte! Sie ist und bleibt eine Ausrede vor sich selbst, eine Ausrede vor dem Nicht-zu-Ende-denkenwollen. Es gibt keine Schwierigkeiten.

Diese ersten acht Jahre haben nämlich gezeigt, daß wir sie überwinden können. Es geht nicht immer leicht, manchmal sogar recht schwer. Aber es geht. Wir müssen nur etwas klarer und mutiger werden. Und, wenn wir mutig geworden sind, fordern, daß der Staat, dem wir gute Bürger sind, unser Schulwerk erhalte. Vollkommen.

Ich weiß, es klingt noch furchtbar.

Vor acht Jahren klang es ebenso, als man über die Notwendigkeiten einer besonderen, unabhängigen nationalen jüdischen Erziehung diskutierte.

Heute steht sie vor dem ersten Erfolg. 30 junge Menschen gehen hinaus. (Ich will nicht hoffen, daß es weniger werden.) 30 neue Kämpfer für die jüdische Schule.

k. b.

Brody-Bibliographie.

Wir bringen anläßlich des 60. Geburtstages des Oberrabbiner Dr. Brody nachträglich nach ein Verzeichnis seiner sämtlichen bisher erschienenen Schriften, das die stattliche Zahl von 42 erreicht hat.

1. Meteq Sefatajim, die hebr. Prosodie des Im. Frances, Berlin 1892.
2. Haschlama zum Traktat Berachot, Berlin 1893.
3. Salomo Dafiera, Berlin 1893.
4. Im. Frances' Wikkuach Libni we-Schimei (aus ha-Choqer I, Krakau 1893).
5. Toledot, Biographie des Dr. David Cassel (aus ha-Maggid ha-chadasch, 1893).
6. Matmune Mistarim, literarhist. Mitteilungen, I: Aus Handschriften des Brit. Museum und der Bodleiana (aus Qobez al Jad, Berlin 1894); II: Charisis Sefer ha-Anaq (aus Festschr. Harkavy, Petersburg 1908); III: Charusim Meschuttafim, Tedschnis-Reime (aus ha-Qedem II, Kirchhein N.-L. 1908); Pijjute R. Jehuda b. Qoreisch (aus ha-Zofe me-Erez Hagar, Budapest 1912).
7. Offener Brief an Herrn Prof. M. Hartmann, Berlin-Fft. a. M. 1894.
8. Kuntras ha-Pijjutim, Ergänzung zu Machsor Vitry, Berlin 1894; 2. Aufl.: Nürnberg 1924.

9. Oina, ein fälschlich Saadja Gaon zugeschriebenes Klagelied (aus Dobez al Jad, Berlin 1895).
10. Diwan des Jehuda ha-Levi, Berlin 1895—1915, 3 Bde.; der 4. Bd. ist unter der Presse.
11. Studien zu den Dichtungen Jehuda ha-Levis: Die Metra der Versgedichte, Berlin 1895.
12. Esser Schirot, zehn Gedichte Mose ibn Esra's (aus Festschr. Steinschneider, Leipzig 1896).
13. Zeitschr. für hebr. Bibliographie, 1—10, Berlin-Fft. a. M. 1896—1906 (von Jg. 4 ab zusammen mit Prof. A. Freimann).
14. Schir ha-Schirim, die weltl. Gedichte des Sal. ibn Gabriol, Berlin 1897—99, Tle.
15. Widerspricht der Zionismus unserer Religion?, Berlin 1898; 2. Aufl.: Leipzig 1909.
16. A szerelem dalai, die Lieder der Liebe in der hebr. Literatur der span.-arab. Epoche (aus Evkönyv Bd. IX., Budapest 1899, S. 136—166; deutsch in der Isr. Monatschrift, Berlin 1899).
17. Diwan des Eleasar b. Jakob ha-Babli, 1. Tl., Krakau 1901 (in Verbindung mit Elkan N. Adler).
18. Miqra qodesch, A. B. Ehrlichs Miqra ki-Peschuto kritisch beleuchtet, Krakau 1902.
19. Qarnajim, Lichtstrahlen aus der Genisa (aus Festschrift-Berliner, Berlin 1903).
20. Gutachten über Leichenverbrennung und Beisetzung von Aschenurnen (aus Lerners Chajje Olam, Berlin 1905).
21. Schaar ha-Schir, die Neuhebr. Dichterschule der span.-arab. Epoche, Leipzig 1906 (in Verbindung mit Prof. Dr. K. Albrecht; erschien gleichzeitig auch in einer englischen Ausgabe).
22. Memorandum, dem Vorstand des Gemeindebundes der Kultusgemeinden in Böhmen unterbreitet, Prag 1907 (deutsch und tschechisch).
23. Louise Brandeis s. A., ein Gedenkblatt (aus Brandeis' Volks-Kalender, Prag 1907).
24. Kol Schire R. Samuel ha-Nagid, Warschau 1910, 2 Tle.
25. Jahresberichte der Talmud-Thora-Schule, Prag 1910—14 (die fünf Berichte enthalten die wissenschaftl. Arbeiten: „Drei unbekannte Freundschaftsgedichte des Josef ibn Zaddik" und „Die Handschriften der Prager Gemeinde-Bibliothek").
26. A. Tokeha by R. Saadja Gaon (aus Jewish Quart. Review, N.-S. III, Philadelphia 1912).
27. Gargarim, bibl. und talm. Studien (aus Festschrift-Hoffmann, Berlin 1914).
28. Prof. Dr. A. Berliner s. A., eine Biographie (aus Brandeis' Volks-Kalender, Prag 1915).
29. Das Denkmal des Hohen Rabbi Löw (aus Brandeis' Volks-Kalender, Prag 1916; ungarisch in Mult és Jövö, Budapest 1916).
30. Pisqe, die Entscheidung des Jechisqija aus Magdeburg (aus Festschrift-Schwarz, Wien 1917).
31. Mibchar, Anthologia Hebraica, Leipzig 1922 (in Verbindung mit M. Wiener; 2. Aufl.: Leipzig 1924).
32. A Manuscript Miscellany (aus Jewish Quart. Review, N.-S. XII, Philadelphia 1922).
33. Iggeret, Sendeschreiben an die Misrachisten in Bardiow, Bardiow 1922).
34. Židé v Podkarpatské Rusi (aus der Sammelschrift „Podkarpatská Rus", Prag 1923).
35. Mischpat ha-Bechira, Gutachten über die Verhältniswahl nach dem Religionsgesetz, Prag 1923.
36. Selected Poems of Jehuda ha-Levi (englisch von Nina Salaman), Philadelphia 1924.
37. Machberot Immanuel, 1 Bd., Berlin 1926.
38. Heir ha-Misrach, zur Geschichte des Misrachi (aus der Festschrift „Misrachi", Berlin 1927).
39. En Tarschisch, Erklärungen und Verbesserungen zu Mose ibn Esras Buch der Tedschnis (aus Jahrbuch der Jüd.-lit. Gesellschaft, Frankfurt a. M. 1927).
40. Dinai R. Mose ibn Esra (aus Gedenkschrift Poznanski, Wien 1927).
41. Todros we-R. Josef al Oirwai (aus Hazofe Jg. XII, Budapest 1928).
42. Lemi hiqdisch, Abhandlung über Mose bin Esras Buch der Tedschnis (aus ha-Goren Bd. X, Berlin 1928).

✣

Beiträge zu: Bär, Jessod ha-Jirah (S. 27—29); Berliner, Aus meiner Bibliothek (Anh. S. I—XXX); ders., Raschi (S. XXII—XXVIII); Bernfeld, Sefer ha-Demaot) III, S. 339—374); Bialik-Rabnitzki, Gabirol (III; 1, an vielen Stellen); Last, Assara Kele Kessef (I, S. XV—XVII; II S. 187—190); Morali, Zofenat Paaneach (S. 45—47); Prins, Taschlum Abudirham (S. 161—185); Wohlgemut, Prof. Dr. A. Berliner (Anhang: Adresse an Dr. A. Berliner).

✣

Artikel in allen Bänden der Jewish Encyclopaedia, zu deren wissenschaftlichen Rate er gehörte, und in der Encyclopaedia Judaica, an der er als Fachredakteur mitarbeitete.

✣

Verschiedene Predigten und Gelegenheitsgedichte.

✣

Artikel wissenschaftlichen, publizistischen und belletristischen Inhalts in Zeit- und Sammelschriften, wie: ha-Ibri, Ibri anochi, ha-Seman, ha-Maggid, ha-Maggid ha-chadasch, ha-Maggid le-Jisrael, ha-Eschkol, haS-Schiloach, ha- Choqer, ha-Goren, Ozar ha-Sifrut, Jüdische Presse (Antwerpen, hebr.), Tora we-Arez, Jüd. Presse) Berlin, besond. in den Beilagen „Isr. Monatschrift" und „Lehrer und Kantor"), „Jüdische Presse" (Misrachi-Organ, Wien), „Allgem. Zeitg. d. Judent.", „Die Welt", „Die Wahrheit" (Wien), „Monatschrift f. G. u. W. d. Jud.", „Magazin für d. W. d. Jud.", „Jewish Quarterly Review", „Selbstwehr", „Žid. Zprávy", „Jung Juda", „Mitteilung des Isr. Landesvereines in Böhmen", „Jüd. Volkszeitung", „Zsidó Néplap", „Jüd. Wochenblatt" (Fft. a. M.), „Mizrachie" (Amsterdam), „Soncino-Blätter" u. a.

Inland.

Das 50-semestrige Stiftungsfest der J. A. V. „Barissia", Prag.

Teplitz-Schönau, 29. Mai 1928. Unter großer Anteilnahme der Zionistenschaft von Teplitz-Schönau und Umgebung fand in den Pfingstfeiertagen das 50-semestrige Stiftungsfest der jüdisch-akademischen Verbindung „Barissia", Prag, statt. Zur Feier hatten sich etwa 70 Mitglieder der Korporation eingefunden und es war besonders für Außenstehende überaus eindrucksvoll, zu beobachten, mit welch inniger und geradezu rührender Wiedersehensfreude die einzelnen Barissen einander begrüßten. Das ganze trug den Charakter eines Familienfestes, alte und junge Brüder, die Gründungsburschen und jüngsten Füchse waren vereint im Zeichen ihrer teueren Barissia. Wie schon bei solchen Anlässen üblich, verlief der erste Abend feuchtfröhlich, die Barissen fanden sich in einzelnen Gruppen zusammen und alte Erinnerungen wurden ausgetauscht.

Sonntag, den 27. Mai, vormittags, wurde der Festkonvent in Anwesenheit zahlreicher Gäste abgehalten. Der Präsident des Alten-Herren-Verbandes der Barissia, Dr. Herbert Birnbaum, gedachte der toten Couleurbrüder und ihrer Anhänglichkeit, ihrer Verdienste um Zionismus und Verbindung. Hierauf hielt Dr. Walther Kohner (Karlsbad) die Festrede, deren Hauptthema das Prinzip der Freundschaft war, die sich auch in den schwersten Augenblicken bewährte und in Zukunft bewähren müsse. Die zionistischen und studentischen Leistungen der Barissia, ihre Bedeutung für die Organisation, sind heute keine strittigen Punkte mehr im Leben der Verbindung, die Freundschaft und Brüderlichkeit muß jedoch immer erneuert werden und die Barissen immer fester verknüpfen. Sie muß zutage treten trotz aller Fehler, die jedem Individuum naturnotwendig anhaften, und sie wird auch immer größere Leistungen für unser zionistisches Ideal ermöglichen. Sonntag nachmittags und Montag früh ging der interne General- und Alt-Herren-Konvent vor sich. In diesem wurde, so teilte man uns mit, u. a. auch die Eintragung der „Barissia" ins Goldene Buch des K. K. L. beschlossen und durchgeführt und auf die Namen der Barissen Hugo Brauner und Fritz Tauber je 10 Oelbäume gestiftet.

Den Höhepunkt der Feierlichkeiten bildete der Sonntag abends abgehaltene Festkommers. Der große Saal im Lindenhof war bis aufs letzte Plätzchen gefüllt und bot ein farbenprächtiges, studentisches Bild. Der Erstchargierte der „Barissia" hielt eine Eröffnungsansprache, in welcher er auf die Wichtigkeit einzelner Zellkerne der Organisation, wie die Barissia einer ist, hinwies, und verlas hierauf die Namen jener Verbände und Personen, die der Verbindung zu ihrer Jubelfeier gratuliert hatten. Außer den in der Festschrift der Barissia bereits veröffentlichten Zuschriften seien u. a. noch erwähnt: Hechaluz, Brünn, Volksverein, Trautenau, Volksverein, Komotau, Volksverein „Theodor Herzl", Marienbad, Volksverein, Budweis, Zionistische Ortsgruppe Karlsbad, Unitas, Wien, Libanonia, Wien, Jordania, Wien, Zephirah, Wien, Emunah, Wien, Makkabäa, Wien, Makkabäa, Budapest, Zelotia, Warschau, Emunah, Lemberg, Hechawer, Prag, Jüdische Lese- und Redehalle, Prag, Makkabäa, Prag, Giskala, Stanislau, Geullah, Olmütz, Jüdischer Jugendbund, Karlsbad, Dr. Ludwig Singer für den jüdischen Nationalrat, Dr. Goldhammer, Wien, für die österreichische Landesorganisation und im eigenen Namen, Hugo Bergmann, Jerusalem, Robert Weltsch, Berlin, Gustav Finzi, Troppau, Dr. Mirjam Scheuer, Teplitz-Schönau, Dr. Fritz Ullmann, Karlsbad, Anton Glaser, Prag, Dr. Angelo Goldstein. Aus Raumgründen ist es uns unmöglich, die ganze große Liste der Gratulanten zu publizieren, die mit Weizmann Sokolow und Ussischkin in der Festschrift würdig eingeleitet wurde. Beim Kommers selbst waren zahlreiche Korporationen, die Volksvereine von Teplitz und Nordböhmen, der tschsl. Makkabi-Kreis, die A. V. Kadimah, Wien, J. A. V. Veritas, Brünn, der Spolek židovských akademiků Th. Herzl, Prag u. v. a. persönlich vertreten. Die Tendenzrede hielt der Barisse Chefredakteur Julius Löwy, Wien, der in kurzen Zügen die Geschichte des Zionismus seit der Gründung der „Barissia" skizzierte und die Rolle der Verbindung im Rahmen der Organisation darlegte. Er schloß mit den Worten des innigsten Wunsches und der tiefsten Begeisterung, daß dem jüdischen Volk bald die Sonne der Befreiung leuchten möge, jene Sonne, die sich auch in den symbolischen schwarz-weiß-violen Farben der Barissia widerspiegelt. Es sprachen ferner: Gemeinderat Ernst Bechert, Teplitz-Schönau, Dr. Felix Resek namens des Z. K. und des böhmischen D. K., Dr. Felix Seidemann, Teplitz-Schönau, für die dortige Ortsgruppe und den Makkabi sowie für den Alten-Herren-Verband des Prager Bar-Kochba, Rudolf Vodička, Prag, für den tschsl. K. K. L., Dr. Arthur Bergmann für den tschsl. K. H., Ing. Buchbinder für den A. H. Verband des Kadimah als dessen Präsident, Dr. Braun, Teplitz-Schönau, für den A. H. Verband der Veritas, Felix Klug für die Kadimah, Walter Windholz namens der Veritas, Ing. Knöpfelmacher im Auftrage der mährischen Ferialverbindungen und Hanus Kraus für den Th. Herzl, Prag. Auch hier ist es uns leider unmöglich, den zum Teile sehr wertvollen Inhalt der Reden wiederzugeben. Das Kommersprogramm und das Absingen der offiziellen Lieder wurde in studentischer Disziplin und Strammheit abgewickelt. Im inoffiziellen Teil sangen Frau Ing. Fränkel aus Breslau und Herr Fischer in künstlerischer Vollendung einige Lieder, hierauf stieg ein sehr neckiger Sketch, verfaßt von Kurt Juhn, Prag, mit dem bezeichnenden Titel „Relegiert". Zum Schluß kam auch die anmutige Teplitzer Damenwelt durch ein ausgiebiges Tanzprogramm auf ihre Rechnung. In später Nachtstunde erst verließen die Kommersteilnehmer den Lindenhof.

Montag vormittags wurde der General-Konvent fortgesetzt, der Nachmittag vereinte Barissen und Gäste bei einem gemeinsamen Ausflug in die Krainerhütte.

Das Fest war, wie schon eingangs gesagt, mehr eine Familienfeier, aber eine Familienfeier, bei welcher Außenstehende den brüderlichen Geist und die wahre Kameradschaftlichkeit im Kreise der Barissen bewundern durften. Eine solche Familie, getragen von der Liebe zum zionistischen Ideal, zusammengeschweißt durch unverbrüchliche Treue, kann unserer Bewegung auch in Hinkunft sehr wertvolle Dienste leisten.

Erster Parteitag der Jüdisch-sozialdemokratischen Arbeiterpartei „Poale Zion" in der Tschechoslowakei

(Von unserem Brünner Kb-Berichterstatter.)

Am 27. und 28. Mai fand in Brünn der erste ordentliche Parteitag der jüdisch-sozialdemokratischen Arbeiterpartei Poale Zion statt. Als Auftakt zu dieser Tagung sprach am Samstag, den 26. ds. das Mitglied des Weltverbandes Poale Zion Berl Locker im Sitzungssaale der Kultusgemeinde vor zirka 150 Zuhörern über **Entwicklung und Ziele des Poale-Zionismus.**

Die Versammlung wurde von Oberstabskapitän Grün eröffnet. Berl Locker sprach zum erstenmal in Brünn, vielleicht auch in der Tschechoslowakei. Den Kongreßbesuchern ist er als eine der temperamentvollsten rednerischen Gestalten auf den Kongressen im Gedächtnis, der Typus eines Arbeiterführers, dessen hinreißende Beredsamkeit, wie immer man sich auch zu seinen politischen Anschauungen stellen mag, eine Verbundenheit mit den Problemen zeigt, die Achtung abzwingt, wenn seine ganze Art auch recht verschieden ist von der anderer Arbeiterführer, etwa Katznelsons oder Sprinzaks, ein Unterschied übrigens, der sich durch die Antithese Berlin-Jerusalem leicht erklärlich zeigt.

Der Parteitag.

Sonntag, den 27. Mai, um 10 Uhr vormittags, wurde die Parteitagung im Sitzungssaal der Kultusgemeinde durch Direktor Huber (Olmütz) eröffnet, der in einer vorerst tschechischen, dann deutschen Ansprache die Vertreter der tschechischen sozialdemokratischen Partei (Dr. Bäumel), der deutschen sozialdemokratischen Partei (Senator Dr. Polach), des Weltverbandes Poale Zion, der Zionistischen Organisation Brünn, des Hechaluzverbandes, der israelitischen Kultusgemeinde Brünn, der Liga für das arbeitende Erez Israel, der revisionistischen Union, begrüßte. Ferner begrüßte er die Delegierten der Ortsgruppen Mähr.-Ostrau, Olmütz, Brünn, Proßnitz, Prag, Prerau. Im Verlaufe der Tagung gelangte das Begrüßungstelegramm einer poalezionistischen Gruppe aus Beregsaz zur Verlesung.

In den **Begrüßungsansprachen** gedenkt Berl Locker der Geschichte der Poale Zion in der Tschechoslowakischen Republik und der im Jahre 1920 eingetretenen Spaltung in einen linken und rechten Flügel, und hält es für charakteristisch, daß diejenigen ehemaligen Mitglieder der PZ., die in der Partei eine untergeordnete Rolle gespielt hätten, in der kommunistischen Bewegung zu führenden Stellen gekommen seien, was nicht gerade den Führerreichtum der Kommunisten beweise. Er berührt die Lage des Zionismus in Rußland, entwickelt die programmatischen Aufgaben der Poale Zion, polemisiert mit Jabotinskys „karrikaturistischem Nationalismus" und drückt die Hoffnung aus, daß die tschechoslowakische „Poale Zion" sich zu einem starken Glied in der Kette des Sozialismus entwickeln werde.

Dr. Bäumel begrüßt die Konferenz namens der tschechischen Sozialdemokraten und hofft, daß im entscheidenden Augenblick sich eine gemeinsame Plattform aller sozialdemokratischen Parteien in der Tschechoslowakischen Republik finden werde.

Senator Dr. Polach begrüßt im Namen des Parteivorstandes der deutschen sozialdemokratischen Partei die Poale Zion als den jüngsten Zweig der sozialistischen Bewegung. Die soziale Gliederung des jüdischen Volkes stimme nicht mit seinem soziologischen Willen überein, denn es sei stark proletarisiert, mache aber den Eindruck einer kapitalistischen Gesellschaft. Da der utopische Charakter des Kommunismus heute auf der Hand liege, werde ein zweites Mal eine Zerbröckelung der PZ. nicht eintreten.

Es folgen weiters Begrüßungen von Mendel Singer (Wien) für die österreichische Poale Zion, Ing. Friedmann namens der Brünner Poale Zion, Oberstabskapitän Grün namens der Kultusgemeinde, Chaim Hoffmann (Hechaluzverband) Herr Wallach (Liga), Ing. Rosenkranz (Zionistische Organisation) Brünn.

Die **Wahl des Präsidiums** ergibt: Keßler, Grün, Fest, Sekretär Lindenbaum.

Es wird eine Permanenz- und eine Finanzkommission eingesetzt. Hierauf erstattet Herr Huth (Olmütz) sein Referat über den **Stand der Poale Zion in der Tschechoslowakischen Republik.** Nach dem Umsturz habe die Partei nicht nur große organisatorische Erfolge erzielt, sondern auch eine Reihe von Mandaten erhalten und nach der Sezession sei eine scheinbare Ruhepause von 6 Jahren eingetreten. In den sozialistischen Parteien herrschte damals ein nationaler Kampf, in der zionistischen Bewegung lag die Gefahr der Majorisierung vor, daher gab es kein Arbeitsfeld. Der Wille der Arbeiterschaft, sich selbst aus der Krise und der heutigen Richtung des Zionismus zu befreien und auf der andern Seite die Tagung der tschechischen und deutschen Sozialdemokratie in Prag, habe eine reale Grundlage für die Arbeit der Poale Zion wiederhergestellt. Ende vorigen Jahres fand ein außerordentlicher Parteitag der PZ. in Olmütz statt, der eine provisorische Exekutive wählte, in deren Händen bis zum heutigen Tage die Leitung der Bewegung lag. Eine Reihe von Ortsgruppen und Zellen wurden gegründet und werden noch ausgebaut. Dann sprach Berl Locker über

Die Lage der Weltbewegung Poale Zion.

Die Spaltung der PZ. habe den Ausdruck „Weltbewegung" etwas übertrieben gemacht, da die wichtigsten Theoretiker und Massen der Bewegung in Rußland verloren gegangen seien. Dort war die moralische und physische Kraft des Bolschewismus am größten. Der Kommunismus konnte die **Bewegung** zerstören, nicht aber ihre **Ursachen**, die aus der ökonomischen Lage erflossen. Ihre Grundanschauungen hat die Sowjetregierung akzeptiert und was an Produktivierung und Normalisierung des jüdischen Lebens es in Rußland gibt, ist nicht der Jewsekzie, sondern ihr Verdienst. Trotzdem sei das Elend der jüdischen Masse sehr groß und es trat die Weltbewegung der Zionistensozialisten auf, mit der die Poale Zion in Rußland eine gemeinsame Basis gefunden habe. So trage die Partei in Rußland die Rolle eines passiven Heroismus in einer Atmosphäre der Illegalität und der Folterungen im vollen Sinn des Wortes. Die Jewsekzie vertritt dieser Partei gegenüber nicht einmal eine nennenswerte Minorität. Deshalb bediene sie sich der Terrormittel der Sowjetregierung, deren Hofjude sie sei. **Zweitausendfünfhundert Mitglieder unserer Partei wurden in der letzten Zeit verhaftet und verschickt.** Da unter den in Rußland herrschenden Spitzelverhältnissen die Aufnahmsbedingungen sehr strenge seien, umfasse die Partei nur 10—12.000 Mitglieder. Die Erziehung beginne bereits in Kindergruppen und Turnorganisationen ohne Wissen der Erzogenen. Unter diesen besonders schwierigen Verhältnissen habe die russische Partei viel für die Verwirklichung der Poale-zionistischen Ideen getan. Trotzdem auf die chaluzische Auswanderung die höchsten Visagebühren gelegt würden, sei ein großer Teil der Chaluzalijah aus Rußland und aus den Reihen der Poale Zion gekommen.

In Palästina sei die Achduth Haawodah keine reinpolitische Partei, weil es im Leben Palästinas noch sehr wenig an Politik gebe. Der Haupterfolg liege hier auf **gewerkschaftlicher** Basis, auf dem Hineintragen des wirtschaftskommunistischen Elementes in den Aufbau. Wir sind die ersten Träger des Aufbaues und seiner Verantwortung. Als Achduth Haawodah 1919 aus verschiedenen kleineren Splitterparteien vereinigt wurde, habe es 4000 jüdische Arbeiter gegeben, heute gebe es ihrer 30.000, das Achtfache. Die Histradruth hatte bei ihrer Gründung 1920 4000 Mitglieder, heute hat sie 25.000, **71 Prozent aller jüdischen Arbeiter** seien also **organisiert.** Die Mehrheitspartei der Achduht Haawodah sei gerade zu einer Zeit gewachsen, da man wegen der im Lande eintretenden Schwierigkeiten gegen die Arbeiterschaft Sturm gelaufen sei. Die Krise in Palästina, die übrigens eine Krise sui generis gewesen sei und die jüdische Landwirtschaft nicht berührt habe, sei überwunden. Die Arbeiterschaft hätte dabei bewiesen, daß sie ihre Nerven kontrollieren könne.

Im Zionismus besteht gegenwärtig ein **scharfer Klassenkampf.** Eine zeitlang sei er durch die Begeisterung der palästinensischen Arbeiterschaft überbrückt worden. Heute werde der Arbeiterschaft (z. B. von Jabotinsky in einem der letzten Artikel, wo er die Arbeiter als schwarze Hundert und sich selbst als Revolutionär bezeichne) vorgeworfen, daß sie von Klassenkampf spreche, das jüdische Bürgertum gebe doch Geld für Palästina. Dabei ist aber vergessen, daß es ein jüdisches Palästina gibt, das dem Zionismus **kein Geld gebe, sondern von ihm lebe,** daß das jüdische Bürgertum Palästinas den Arbeiter nicht ausbeute, weil es ihn **gar nicht erst beschäftige.** Es gebe Klassenkampf nicht nur zwischen zwei Gruppen, die einander gegenüberstehen, sondern auch Klassensympathien. Ein Teil der jüdischen Bourgeoisie hat eine nicht eingestandene Sympathie für die Feinde der Arbeiterschaft. Außerdem bestehe im Zionismus die Bürgerblock-Regierung, die von einem Hochkapitalismus **ohne Kapital** getragen werde, aber über die Gelder verfüge, die das amerikanische Judentum gegeben habe oder geben werde.

Berl Locker befaßt sich in seinem weiteren Referat ausführlich mit der Lage der Arbeiterschaft in **Amerika** und schließt: Wir bleiben in der Zionistischen Organisation, weil an dieser Front der Kampf um Palästina geführt wird, um ein soziales oder antisoziales, um Sozialismus in Palästina oder Antisozialismus ohne Palästina.

Nachmittagssitzung: In der Nachmittagssitzung erstattet Mendel Singer (Wien) ein Referat über die **Aufgaben der Poale Zion im arbeitenden Palästina.** Er wirft dem bürgerlichen Zionismus vor, daß er vollkommen vergessen habe, was Zionismus sei. Er wendet sich den Fonds zu und stellt fest, daß die **ganze Energie der Arbeiterbewegung** auf die Erhaltung **ihrer finanziellen und wirtschaftlichen Institutionen** gerichtet sein müsse, da diese auf die **Arbeiterschaft allein** angewiesen wären. Mendel Singer betont ferner die Wichtigkeit einer **stärkeren Werbearbeit in der sozialistischen Internationale. Ihre Deckung würde der Poale Zion einen Rückhalt** geben, der die bürgerlich-zionistischen Parteien dazu brächte, **ihre Bedeutung** eher **anzuerkennen.**

Hierauf sprach Dr. Glanz (Wien) über **Gemeinde- und Schulfragen.** Er wiederholt in diesen Ausführungen im wesentlichen das auf der Tagung in Olmütz Vorgebrachte, das wir bereits im seinerzeitigen Bericht wiedergegeben haben.

In der Debatte spricht Berl Locker, der gegen Singers Vorwürfe die Taktik der Partei auf dem Kongreß verteidigt und die ganze Kulisse des Kongresses im Zusammenhang mit der Haltung der Arbeiterparteien enthüllt. Herr Huth (Olmütz) beantragt die Annahme einer Reihe von Resolutionen zu den drei Referaten ohne jede Debatte. Chaim Hoffmann beantragt die Einsetzung einer Schulkommission.

Nach prinzipieller Zustimmung zu einer Reihe von Entschließungen, deren präzise Formulierung einem Redaktionskomitee übertragen wird, ist die Sitzung geschlossen.

Montag, den 28. Mai: fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit der weitere Teil der Tagung statt, wobei Referate über die organisatorische und politische Tätigkeit im Lande abgehalten wurden und eine neue Leitung gewählt wurde.

Verbandsversammlung

des Landesverbandes der israelitischen Kultusgemeinden in Mähren.

22. April 1928.

Der Vorsitzende Dr. Alois Hilf begrüßt die verschiedenen Vertreter der Kultusgemeinden und übergibt wegen einer Indisposition den Vorsitz an den Obmannstellvertreter Oberrabbiner Dr. Ludwig Levy.

Herr Dr. Levy führt einleitend aus, daß der Verband heute sein 10jähriges Jubiläum feiert, erwähnt in ausführlicher Weise die Verdienste, welche sich um die Gründung und Führung des Landesverbandes Herr Dr. Hilf erworben hat, dankt demselben für diese seine Tätigkeit und spricht den Wunsch aus, daß es ihm gegönnt sein möge, noch viele Jahre diese seine Tätigkeit fortsetzen zu können. Dieser Ansprache des Vorsitzenden wird von der Versammlung einstimmig zugestimmt und lebhaft akklamiert.

Von den Beschlüssen seien hier erwähnt:

Oberster Rat: „Der Landesverband der israelitischen Kultusgemeinden in Mähren nimmt den Bericht über die bisherige Tätigkeit des Obersten Rates zur befriedigenden Kenntnis. Der Landesverband spricht die Erwartung aus, daß der Oberste Rat eine feste Stütze unserer Religionsgesellschaft bilden, für deren Interessen stets einstehen und als deren Repräsentant in der Tschechoslowakischen Republik die Aufgaben, welche er sich gestellt hat und noch stellen wird, voll und ganz erfüllen werde. Der Landesverband spricht seinem Obmanne Herrn Dr. Alois Hilf, auf dessen Initiative und rastlose, zielbewußte Tätigkeit die Schaffung des Obersten Rates zurückzuführen ist, den vollsten Dank und Anerkennung aus."

Zentrale Fürsorge: „Der Landesverband der israelitischen Kultusgemeinden in Mähren nimmt zur befriedigenden Kenntnis, daß der Oberste Rat die Reorganisation der zentralen Fürsorge in seinen Wirkungskreis übernommen hat. Der Landesverband spricht den Wunsch und die Hoffnung aus, daß der Oberste Rat das angestrebte Ziel durch Reorganisierung der bereits bestehenden Fürsorgezentrale für die Tschechoslowakische Republik in Prag zu erreichen versuchen und nur, wenn die diesbezüglichen Verhandlungen mit der Fürsorgezentrale zu einem gedeihlichen Ergebnisse nicht führen, eine neue zentrale Fürsorgeinstitution schaffen solle."

Pentateuchübersetzung: Der von Doktor Goldschmied im Sinne des Beschlusses der Verbandsleitung gestellte Antrag betreffend den Beitrag zur Herausgabe des Pentateuch in tschechischer Sprache wird dahin angenommen, sämtliche mährische Gemeinden einzuladen, nach Bedarf im Wege des Landesverbandes Exemplare der tschechischen Bibelübersetzung zum Subskriptionspreise von K 24.— zu subskribieren, die Verbandsleitung zu ermäch-

tigen, dem Obersten Rate ein Darlehen von K 18.000 für Zwecke der Herstellung einer tschechischen Pentateuchübersetzung zu gewähren und die Darlehensbedingungen mit dem Obersten Rate zu vereinbaren.

Wahlen: Nachdem die Sitzung behufs Besprechung eines Wahlvorschlages für eine kurze Zeit unterbrochen worden war, stellt nach Wiedereröffnung derselbe Dr. Robert Sonnenmark den Antrag, die Wahl der Verbandsleitung durch Zuruf vorzunehmen und werden sohin, nachdem dieser Antrag genehmigt wird, nachstehende Personen in die Verbandsleitung gewählt: Zum Vorsitzenden Dr. Alois Hilf, Stellvertreter des Vorsitzenden Dr. Ludwig Levy, zum Schriftführer Dr. Hermann Fuchs und zu Beisitzern 1. Oberlandesgerichtsrat Dr. Birnstein, 2. Dr. Moriz Brunner, 3. Wilhelm Gold, 4. Dr. Theodor Haas, 5. Dr. Hugo Meißner, 6. Dr. Karl Sonnenfeld und aus den Rabbinern G. Leop. Goldschmidt und Doktor Kalman Nürnberger, ferner zu Ersatzmännern Doktor Hermann Wolfenstein und Dr. Jakob Spira, wobei bemerkt wird, daß Herr Dr. Levy statutenmäßig als Virilist der Verbandsleitung angehört und da er zum Vorsitzendenstellvertreter gewählt worden war, ein Laienbeisitzer mehr zu wählen war, um die statutenmäßige Zahl von 10 zu wählenden Beisitzern zu gewinnen. Zu Revisoren wurden die Herren Ing. Ernst Frischer und Jaques Krieger gewählt.

Dr. Siegmund Werner. Aus Anlaß des Ablebens ihres A. H., Dr. Siegmund Werner, fand auf der Bude der JAV. Maccabäa in Wien ein Trauerkonvent statt, der von allen Aktiven, Inaktiven und A. H. besucht war. A. H. Dr. Josef Berger jun. würdigte in längerer Gedächtnisrede die Verdienste des Verschiedenen um die jüdische Bewegung, seinen Wert als Mensch und Arzt. Der Konvent beschloß, auf dem Trauerhause in Iglau für Dr. Werner eine Gedenktafel anzubringen und wurden die entsprechenden Schritte bereits eingeleitet.

Das Jubiläumsblatt des Techeleth-Lawan in Eger, das eben aus Anlaß des 10jährigen Jubiläums des Blau-Weiß in Eger erschienen ist, macht einen sehr sympathischen Eindruck. Die Aufsätze, die in dem kleinen Heftchen enthalten sind, sind klar und konkret und geben einen äußerst lebendigen Einblick in die heutige Welt des Blau-Weiß. Wir drucken folgende interessante Stelle, den Schluß des Aufsatzes „Das Leben auf unseren Wanderungen" von Moscheh Kohn, ab:

Ich glaube, jetzt in breiten Umzügen unser Leben in den Ferien geschildert zu haben. Ich weiß sehr gut, daß die Eltern der Jungen und Mädels, die bei uns sind, sowie überhaupt die weitere jüdische Bourgeoisie, auf uns nicht gut zu sprechen sind, uns verlachen und uns Hindernisse in den Weg legen, wo sie nur können. Wir sind keine so verrückten Bachurim, die ein blödsinniges Hirngespinst im Kopf haben. Wir wissen ganz gut, was wir wollen, nämlich unsere Leute zu pflichtbewußten Juden machen, die auch bereit sind, wenn es notwendig ist — und es ist notwendig — für ihr Judentum, sei es in Erez Israel, sei es in der Diaspora, ihr Höchstes zu leisten. Und darum möchte ich vor allem unsere Eltern bitten, sich doch unseren Bestrebungen nicht so zu verschließen und sie so zu vereiteln. Laßt Euere Kinder zu uns, vertraut sie uns an, sie kommen wahrlich in keine schlechte Gesellschaft. Bedenket, welche riesige Freude Ihr Euerem Kinde raubet, Euerem Kinde, das Sie doch so lieben, wenn Sie es nicht einmal auf einen Tag mit uns wandern lassen. Die größte Gefahr, die besteht, wenn sie ihr Söhnchen oder Töchterchen auf Wanderungen oder in Siedlungen mit uns lassen, ist lediglich die, daß sie „Juden" werden können.

Zionismus.

Warschauer Tagung der „Al-Hamischmar"-Gruppe.

Warschau, 21. Mai (JTA.) Sonntag, den 12. Mai fand in Warschau eine Konferenz der radikalen zionistischen Organisation „Al Hamischmar" statt. An der Konferenz beteiligten sich 115 Delegierte, die 85 Gruppen repräsentierten, darunter auch Delegierte aus Galizien. Die Konferenz wurde vom Abgeordneten Jizchak Grünbaum eröffnet, der die Aufgabe der Gruppe im gegenwärtigen Moment darlegte. Nach der Wahl des Präsidiums, dem u. a. die Herren Podlischewski und Dr. Schipper angehörten, erstattete Dr. Nahum Goldman aus Berlin ein ausführliches Referat über die Lage innerhalb der zionistischen Bewegung. Er entwickelte den Standpunkt der radikalen zionistischen Opposition in den Fragen der äußeren Politik und der innerjüdischen Entwicklung, insbesondere auch in der Frage der Jewish Agency sowie hinsichtlich des neuen Kurses, der seit dem letzten Kongresse in Palästina verfolgt wird. Er übte sehr scharfe Kritik an der Vernachlässigung der politischen Arbeit seitens der zionistischen Exekutive sowohl in Jerusalem wie in London, an der schädlichen Kompromißpolitik, die sich insbesondere in dem Projekt der Erweiterung der Jewish Agency dokumentiere und an der liquidatorischen Kolonisationspolitik der neuen Exekutive in Palästina. Selten war die politische Konjunktur so günstig wie jetzt, auch sonst seien große Chancen für eine expansive Tätigkeit in Palästina und im Galuth vorhanden. Die zionistische Stimmung sei überall im Wachstum begriffen, doch verstehe es die Leitung der zionistischen Organisation nicht, die vorhandenen Möglichkeiten auszunutzen, weswegen ein radikaler Kurswechsel, der die oppositionellen Gruppen zur Führung der Bewegung berufe, notwendig sei.

Nach diesem, mit großem Beifall aufgenommenen Referat, referierte Herr Grawitzky über die Aufgaben der „Al Hamischmar"-Gruppe in Polen, insbesondere über den Kampf, den die Gruppe gegen die gegenwärtige Leitung des polnischen Zionismus führt. Im Anschluß an beide Referate entwickelte sich eine vielstündige Diskussion, in der insbesondere die politische Haltung der „Al Hamischmar"-Gruppe in Polen für die nächsten Monate festgelegt wurde. Es wurden mehrere Resolutionen gefaßt, in welchen u. a. die Wahl einer politischen Kommission zur Führung der politischen Arbeit in London gefordert wurde sowie die Einberufung der Konferenz der polnischen Zionisten für die nächste Zeit zur Wahl einer neuen arbeitsfähigen Leitung der polnischen zionistischen Organisation.

Der Verlauf der Konferenz, die durch Delegierte wie auch sonst sehr stark besucht war, wurde von der zionistischen Oeffentlichkeit in Polen mit großem Interesse verfolgt. Man sieht in ihr die Einleitung einer erhöhten Aktivität der „Al Hamischmar"-Gruppe.

Während der Anwesenheit Dr. Nahum Goldmans in Polen fanden in Warschau und Lodz zwei sehr stark besuchte Massenversammlungen statt, in denen er gemeinsam mit Jizchak Grünbaum über die Situation im Zionismus referierte.

Asquith über die Zionistenfreundschaft Lloyd Georges. Der „Daily Telegraph" veröffentlicht Auszüge aus dem Tagebuche des unlängst verstorbenen Lord Oxford (Asquith), darunter auch folgende Eintragung vom 31. März 1915, also gegen 2 Jahre vor der Balfour-Deklaration: „Herbert Samuel hat eine Denkschrift überreicht, worin er verlangt, daß bei der Verteilung der zum ottomanischen Reich gehörenden Länder wir Palästina den Juden zuweisen, die dorthin aus der ganzen Welt einströmen und ein „eigenes Regime" (Home Rule) schaffen werden. Es ist zu bemerken, daß der einzige Befürworter dieses Planes Lloyd George ist, nicht weil er was für die Vergangenheit und Zukunft der Juden übrig hätte, sondern weil er glaubt, daß es eine Beleidigung für die Heiligen Orte wäre, wenn diese dem atheistischen Frankreich ausgeliefert würden." Wie die späteren Ereignisse lehren, hat Asquith bei Abfassung dieser Stelle des Tagebuches wenig Voraussicht gezeigt. (Ziko.)

Palästina.

Ein- und Auswanderung in Palästina im Monat März.

Jerusalem, 18. Mai (JTA.) Wie vom Einwanderungsdepartement soeben mitgeteilt wird, sind im Verlaufe des Monates März dieses Jahres in Palästina 299 Personen, unter ihnen 200 Juden, eingewandert und 289 Personen, unter ihnen 261 Juden, ausgewandert.

Das Keren Hajessod-Einkommen im April.

Jerusalem, 17. Mai. (JTA.) Nach einer Mitteilung des Hauptbureaus des Keren Hajessod sind im Verlauf des Monates April 1928 46.625 Pfund an Spenden für den Keren Hajessod eingegangen.

Hafenbau in Haifa noch in diesem Jahre. Haifa, 9. Mai. (JTA.) Die Stadtverwaltung von Haifa gab zu Ehren des zu kurzem Besuch in Haifa eingetroffenen Oberkommissar Lord Plumer einen Empfang. In einer Ansprache teilte Lord Plumer mit, daß der Bau des großen Hafens in Haifa noch vor Ende 1928 in Angriff genommen werden wird. Die Hafenanlagen werden 85 Hektar groß sein, die Seetiefe wird 10 Meter betragen.

Felix Weltsch:

Palästinareise.

III.

Die Araber Ägyptens.

Es ist natürlich viel leichter, von außen her das einfache Leben des Volkes auf der Straße zu beobachten, als in seines Wesens Tiefen einzudringen, und vor allem sein kulturelles Leben kennen zu lernen. Es gibt eben für einen Touristen nur äußerliche Beobachtungen und kleine, mehr zufällige Einblicke. Vom kulturellen Leben der Araber in Ägypten hatte ich im Grunde nur zwei große Impressionen: Die großen Bauwerke der Moscheen, und die große all-arabische Universität der El-Azhar-Moschee. Die Moscheen der Araber darf man erst betreten, nachdem einem etliche Türsteher gegen einen Obolus gelbe pantoffelartige Überschuhe über die Stiefel gezogen haben. Dann tritt man in einen großen kreisförmigen oder polygonalen Raum; er ist meist färbig erleuchtet durch die Sonne, welche durch die bunten Fenster scheint, und bedeckt von schönen Teppichen, oft von einem einzigen großen Exemplar. Die Verzierungen sind nicht bildhaft, sondern linear arabeskenhaft und sehr oft aufgebaut auf den reichverzierten Buchstaben der Koransprüche. Sonst gibt es nur noch Gebetnischen; keine Altäre, keine Statuen, keine Bilder, keine Schreine, keine Schriften oder Bücher. Von oben hängen prächtige Leuchter, sehr oft noch in der Form, wie sie Kerzenbeleuchtung verlangte, aber auf elektrisches Licht adaptiert. Die Räume sind meist sehr groß und haben eine ganz andere Art von Feierlichkeit als christliche Kirchen. Im Ganzen wirken die Moscheen auf den fremden Besucher mehr wie große Baudenkmäler; belebt sind sie offenbar nur zu gewissen Zeiten.

Wirkliches Leben, bunt, reich und mannigfaltig, sah ich bloß in der El Azhar Moschee in Cairo, der großen arabischen Universität. Hier kommen Mohammedaner aus allen Ländern der Welt zusammen, um theologische Wissenschaften zu studieren. Man tritt — wieder in den obligaten gelben Pantoffeln, hier auch noch begleitet von zwei stummen Arabern, die sich als ständige, aber stille und unaufdringliche Wacheskorte an unsere Fersen heften, — durch eine Vorhalle in einen überraschend großen mit Steinplatten gepflasterten Hof, und von hier in eine ebenso gewaltige, von Säulen getragene, gedeckte Halle. Beide Räume, der offene, wie der gedeckte, sind angefüllt von lernenden Arabern, von jungen und älteren Menschen, welche einzeln oder zu zweien oder in Gruppen, oder in einem großen um einen Lehrer gescharten Kreis Koran lernen. Es ist ein ungeheurer Anblick; viele schlafen auf dem Fußboden, der meist mit Decken und Matten bedeckt ist, sitzend oder hingestreckt; manche essen, einige lustwandeln. Sie lernen nicht aus großen Folianten, sondern aus kleinen Heften. Ihre Bewegungen und ihre Mienen zeigen, daß sie auswendig lernen. Es ist nicht der Geist der Debatte und der Problematik, wie wir Juden in unseren Lehrhäusern und in unseren Lehrmethoden gewöhnt sind, sondern der Geist des Memorierens. Überwältigend ist jedoch hier der Massenbetrieb; hier lernt ein Volk. Mir fiel hier ein, daß ich als kleiner Bube, bevor ich in die Schule kam, eigentlich gerade diese Vorstellung von einer Schule hatte: es kommen viele zusammen, um einzeln oder in Gruppen, liegend, stehend, sitzend oder herumgehend, zu lernen; und daß ich nicht wenig überrascht war, als ich merkte, daß die Schule darin bestehe, daß viele Kinder in Bankreihen stillesitzen und schweigen müssen und daß hoch oben vor ihnen ein Machthaber sitzt, der sie beherrscht. Hier in dieser arabischen Hochschule ist das Gegenteil dieser äußerlichen Disziplin zu sehen. Diese Schule entspricht viel eher der naiven Vorstellung eines Kindergehirns. Auch hier also wieder — das Kindliche, selbst im wissenschaftlichen Betrieb.

IV.

Das alte Ägypten.

Spricht man heute von Ägyptens Kultur, so denkt man wohl selten an das kulturelle Leben des heutigen, sondern fast stets an die Kultur des alten Ägypten, an jene große Kunstepoche, die man durch Ausgrabungen und sonstige Forschungen immer näher kennen lernt und die einen um so größere Ehrfurcht einflößt, je näher man sie kennt. Sie ist eine der ältesten Kulturen der Welt, die erste unter den für unser europäisches Leben so wichtigen Kulturen der Mittelmeerländer; ihre Wunderwerke stammen aus einer Zeit, da unsere Vorfahren in Palästina noch unbekannte und von keinem Moses zum Volke geeinte Beduinen waren. Die ägyptische Kunst hat auf dem Umwege über die Griechen die ganze europäische Kunst beeinflußt. Ihre Wirkung auf die griechische Kunst, kann man besonders gut beobachten, wenn man aus Ägypten kommend, in Athen im Museum auf der Akropolis die Werke der früh-griechischen Kunst betrachtet. Hier ist die Verwandtschaft in die Augen springend, und man kann hier beobachten, wie sich aus der gebundenen Kraft der alten der ägyptischen so ähnlichen griechischen Kunst erst allmählich das freie, bewegliche aber auch leichtere Kunstschaffen der Perikleischen Zeit entwickelt hat.

✤

Wir besichtigten die großen Überreste der alten ägyptischen Kunst, vor allem in dem gewaltigen Museum von Kairo, das auch die Schätze aus Tutanchamons Grabe birgt, und in den Ausgrabungen von Sakara, in der Nähe der Pyramiden. Lernt man die Strenge der ägyptischen bildenden Kunst, die vorgeschriebenen, eng gezogenen Bewegungsmöglichkeiten ihrer Gestalten, nicht als Unbeholfenheit, sondern als selbstgegebenes Gesetz, d. h. als *unbewußtes Mittel der Intensitäts-Steigerung und künstlerischen Kraftkonzentration* fühlen, so merkt man erst das reiche Leben, die Schönheit und die Größe dieser Formen. Und doch — dieser Gedanke beherrschte uns bei der Betrachtung dieser Kunstwerke — war diese Kunst gar keine Kunst in unserem Sinn, denn sie war keine Wirkungs- und Mitteilungs-Kunst, sie wußte nichts vom Publikum, nichts von jenem großen Gegenpol des Künstlers, zu dem er spricht, auf den er wirkt, den er mitreißt, und ohne welchen man sich heute ein künstlerisches Schaffen überhaupt nicht vorstellen kann; denn sie war für kein genießendes Auge bestimmt, sie gehörte dem Toten, dem man sie ins dunkle Grab mitgab und war nichts als eine Hilfe für den Toten. Man wollte dadurch, daß man ihm möglichst viel von seinem Leben in Bildform mit ins Grab gab, den Tod überwinden. Ägyptische Kunst war Totenkult; und Totenkult auch in übertragenem Sinne ist sie für Ägypten geblieben; denn das heutige ägyptische Volk hat mit dieser Kultur nichts zu tun, als sie in Museen als Sehenswürdigkeiten aufzubewahren. Es gibt keine Fortsetzung dieser Kunst; und keinen Anschluß an diese Kultur. Sie ist tot. Es ist ein Gräberfeld und es sind Totenschreine — im Sinne der ursprünglichen Funktion, wie im Sinne ihrer heutigen Wirkung.

Hier wird der Gegensatz zwischen Ägypten und Palästina besonders auffallend. Das alte Ägypten ist tot und niemand denkt daran, es wieder lebendig zu machen. Das alte Palästina aber, die Reste der alten Kultur Palästinas, rufen nach neuem Leben. Das alte Palästina, das in unserer Bibel, aber auch in den heiligen Schriften der christlichen Religion, das in der Geschichte und neuestens auch in Ausgrabungen, vor allem aber im Bewußtsein der Völker und ganz besonders im Bewußtsein des jüdischen Volkes vorhanden ist, dieses Palästina lebt, und gebiert immer neues Leben; und die Menschen, die nach Palästina kommen, die neuen jüdischen Bewohner Palästinas, suchen und finden einen Anschluß an das alte Palästina. Immer reger werden diese Beziehungen von Neuzeit und Altertum, von Renaissance und heroischer Zeit, und die Berührung mit den historischen Stätten Palästinas ist keine Angelegenheit der Wissenschaft oder der Sentimentalität, es ist reales Leben und echte Befruchtung. Das ist der Unterschied zwischen dem alten Ägypten und dem alten Palästina.

✤

Jüdische Arbeiter vermitteln in einem Streik von Arabern. Jerusalem, 22. Mai. (JTA.) 70 arabische Arbeiter der Zigarettenfabrik Mavruk in Haifa traten in den Streik, weil die Besitzer der der Maspero-Gesellschaft gehörenden Fabrik einen Zwölfstundenarbeitstag einführten. Die arabischen Streikenden ersuchten den jüdischen Arbeiterrat in Haifa um Schutz ihrer Interessen. Der Arbeiterrat hat sich bereit erklärt, zwischen den Streikenden und der Fabriksleitung zu vermitteln.

Ein Schienenweg durch die Sinai-Wüste. Jerusalem, 28. Mai. (JTA.) Der Gouverneur des Sinai-Distrikts hat der ägyptischen Regierung den Plan unterbreitet, einen regelmäßigen Auto-Verkehrsdienst zwischen Aegypten, Palästina und Syrien einzurichten und zur leichteren Durchquerung der Sinai-Wüste einen Schienenstrang für die Automobile durch den ganzen Sinai-Distrikt zu legen.

Jüdische Welt.

Dr. Bernhard Kahn in Bukarest.

Bukarest, 28. Mai. (JTA.) Herr Dr. Bernhard Kahn, der europäische Direktor des American Joint Distribution Committee, und Herr Noel Aronovici, der Generalsekretär der Joint-Ica-Reconstruction-Foundation, sind in diesen Tagen in Bukarest eingetroffen und wurden von der jüdischen Bevölkerung der rumänischen Hauptstadt sehr warm aufgenommen. Am Bahnhofe hatten sich zum Empfang Abordnungen der Zentrale der jüdischen Kreditgenossenschaften Alt-Rumäniens, der jüdischen Gemeinde und anderer Organisationen eingefunden. In einem der größten Säle Bukarests fand zu Ehren der Gäste ein Empfang statt, an welchem die Vorstandsmitglieder der Bukarester jüdischen Gemeinde und mehrerer Provinzgemeinden teilnahmen. Der Präsident der Bukarester Gemeinde Elie Bercovici und Landesrabbiner Doktor Niemirower waren die Hauptredner.

Eine Politik der wirtschaftlichen Vernichtung gegen das Judentum in Ungarn.

Budapest, 25. Mai. (J. T. A.) In der letzten Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses führten die jüdischen Deputierten Dr. Paul Sandor und Dr. Bela Dabian Klage gegen die ungarische Regierung, die eine Politik des wirtschaftlichen Antisemitismus befolgt und darauf bedacht ist, die Juden aus ihren wirtschaftlichen Positionen hinauszudrängen. Während jüdische Kaufleute und Industrielle durch Steuerdruck und andere Chikane an ihrem Fortkommen behindert werden, erhalten die christlichen Handelsgenossenschaften, die direkt antijüdische Tendenzen verfolgen, reichliche Staatssubsidien und genießen vollkommene Steuerfreiheit. Staatliche Kredithilfe steht diesen Genossenschaften jderzeit zur Verfügung, da sie den öffentlichen Wohlfahrtsinstitutionen gleichgestellt worden sind. Das Ergebnis ist, daß hunderte jüdischer Kaufhäuser zu Bankrott oder zu Liquidation getrieben worden sind.

Die konkreten Forderungen der Wiener isr. Kultusgemeinde an den Staat.

Wien, 15. Mai. (J. T. A.) Wie der Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur erfährt, stellt die Wiener isr. Kultusgemeinde an die Bundesregierung die Forderung, jährlich eineinhalb Millionen Schilling zum Budget der jüdischen Wohlfahrts- und Erziehungsinstitutionen beizutragen, was der Kopfzahl der jüdischen Bevölkerung, verglichen mit den Leistungen des Staates, für die anderen Konfessionen, entsprechen würde. In Regierungskreisen scheint man — wie in unterrichteten jüdischen Kreisen angenommen wird — jedoch nur bereit zu sein, jährlich etwa 600.000 Schilling zu leisten. Das Präsidium der Kultusgemeinde wird sich mit dem Parlamentspräsidium in diesen Tagen dieserhalb in Verbindung setzen. Ob die Kultusgemeinde ähnliche Forderungen auch an die Gemeinde Wien stellen wird, bleibt vorläufig ungewiß, da solche Forderungen an die Gemeinde hauptsächlich auf dem Minoritätenrecht basieren müssen, und die Mehrheit des Kultusvorstandes, die jüdisch-national nicht gesinnt ist, sich dagegen sträubt, Minoritätenrechte geltend zu machen. Man hofft aber, daß es hierin noch zu einer Einigung mit der zionistischen Mehrheit kommen wird.

Schalom Asch in Rußland.
Skandal beim Asch-Bankett.

Moskau, 17. Mai (JTA.) Bei dem gestern abends zu Ehren des hier weilenden Dichters Schalom Asch von der Gesellschaft Ozet gegebenen Bankett kam es zu einem großen Skandal, als der Führer der jüdischen Kommunisten und Redakteur des „Emeß", Litwakow, von Asch sagte, er sei ein großer Erzähler, halte aber mehr von sich, als die Massen von ihm halten, charakteristisch für ihn sei sein letzter Brief an den polnischen Ministerpräsidenten Marschall Pilsudski. Schalom Asch erhob sich bei diesen Worten, schlug heftig auf den Tisch und rief aus: „Entweder Litwakow hört zu sprechen auf oder ich verlasse den Saal; ich pfeife auf ihn!" Es entstand ein Tumult. Man rief Schalom Asch zu: „Pfeifen Sie in Paris, hier ist nicht der Ort, wo man pfeift!" Litwakow wurde aufgefordert, weiter zu sprechen, er weigerte sich aber, dies zu tun. Der Schriftsteller Rachmiel Weinstein rannte an die Spitze der Tafel, übernahm die Toastmeisterschaft, die bisher Dimanstein inne hatte und versuchte, in einer halbstündigen Rede die erregten Gemüter zu beruhigen. Litwakow wurde abermals gebeten, in seiner Rede fortzufahren, er werde seine Ansicht über Asch in der Presse vertreten. Asch entschuldigte sich dann vor Litwakow in einer Rede voll Pathos und Ergriffenheit und sagte, Rußland sei ihm teuer und er setze große Hoffnungen auf die jüdische Kolonisation, aber er sei weit entfernt davon, sich zur Klassentheorie zu bekennen, er bekenne sich zu einer einheitlichen jüdischen Nation. Man schied in gedrückter Stimmung vom Bankett.

Mereschin über die Zukunft von Biro-Bidschan. Moskau, 21. Mai (JTA.) Der jüdische kommunistische Führer A. Mereschin, Mitglied des Präsidiums der offiziellen Siedlungskommission „Komzet", der jetzt in dem Rayon Biro-Bidschan weilt, sandte einen Bericht nach Moskau, in welchem er der Meinung Ausdruck gibt, daß Biro-Bidschan, wie es heute ist, in vielen Hinsichten Amerika zu Beginn des 19. Jahrhunderts ähnlich sei. Das Land ist reich an Bodenschätzen und Wäldern. Rassenvorurteile sind dort völlig unbekannt. Für die ersten Pioniere wird demnächst eine Kreditgenossenschaft errichtet werden. „Ozet" plant die Erbauung einer Ziegelfabrik und die Ausnutzung des Holzreichtums in der Weise, daß man den jüdischen Neusiedlern Gelegenheit gibt, auch in der Braunkohlen- und Teerproduktion tätig zu sein. Das Ozet-Komitee in Chabarowsk hat 50.000 Rubel zur Erbauung einer Eisenbahnstation in Michankoje, in unmittelbarer Nähe der neuen jüdischen Siedlung, zur Verfügung gestellt.

Niedrigste Ehescheidungsziffer bei den Juden trotz Scheidungsfreiheit. Karlsruhe, 22. Mai. (JTA.) Die badische Statistik für 1927 gibt interessante Aufschlüsse über den Anteil der Konfessionen an der Ehescheidung. Das Scheidungsverbot der katholischen Kirche macht es ohne weiteres erklärlich, daß auf je 10.000 Katholiken in Baden nur 2.4 Scheidungen kamen, während die entsprechende Ziffer für die Evangelischen 4.4 beträgt. Noch geringer aber als der Anteil der Katholiken war der der Juden, bei denen sich die Ziffer auf 1.7 belief. Dabei ist zu bedenken, daß die Juden hauptsächlich ein städtisches Element darstellen und daß die Gesamtzahl der Ehescheidungen fast nur Städtebewohner betreffen; unter der ländlichen Bevölkerung ist der Anteil an den Ehescheidungen nicht viel größer als ein Neuntel der Durchschnittsziffer.

Rundfunkkonzert aus der hebräischen Musikliteratur. Berlin, 28. Mai. (JTA.) Am letzten Montag fand durch die Berliner Funkstunde über den Sender Witzleben die Uebertragung eines „Konzertabends aus der hebräischen Musikliteratur" statt. Nach einleitenden Worten des Herrn Leopold Kellermann, sang der Solist des Abends, Magnus Davidsohn, vom Chor der Neuen Synagoge unter Leo Gollanins Leitung und von Arthur Zepke an der Orgel begleitet, das „Adon olom" von S. Rossi; dann ein Gebet um Erntesegen am Pessachfeste „Tal", bearbeitet von L. Lewandowsky (Orgel: Richard Altmann). „Naws Nigen" für Violine und Harfe von Albert Kellermann, von Maurits van den Berg (Violine) und Hildegard Roscher (Harfe) zu Gehör gebracht, „Ki k'schincho" gesungen von Magnus Davidsohn, schlossen sich an. Darauf trug die Sopranistin Frieda Wolf das bekannte „Ruth" und „Neomi", die Grundlage zu den bei Trauungen oft gesungenen „Wo du hingehst . . .", vor, (obl. Violine: M. van den Berg, Harfe: Arthur Zepke). Magnus Davidsohn sang das „Kol nidrei", bearbeitet von G. Sulzer, und beendete den eindrucksvollen Abend mit „B'rosch haschonoh" von A. Kellermann. — Die Berliner Presse nennt die Veranstaltung eine Darbietung von hoher künstlerischer und wissenschaftlicher Bedeutung.

Die Wiener Kultusgemeinde appelliert an die wohlhabenden Juden, die durch Inflation zerstörten Stiftungen wieder aufbauen zu helfen. Wien, 22. Mai. (JTA.) Die Stiftungen der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde sind infolge der Geldentwertung im Kriege und nach dem Kriege auf kaum 5 Prozent ihres ursprünglichen Wertes zusammengeschmolzen. Die Vorkriegserträge aller Stiftungen waren jährlich 550.000 Goldkronen, gegenwärtig ist der Jahresertrag auf etwa 10.000 Schilling gesunken. Da viele Stiftungen nicht einmal die Verwaltungskosten decken konnten, wurden sie zusammengelegt; aus 891 entwerteten Stiftungen wurden 17 neue Fonds geschaffen. In den letzten Jahren kamen wenig neue Stiftungen hinzu, im Gegensatz zur Vorkriegszeit, wo reiche Juden fast in jedem Jahre die Kultusgemeinde mit reichlich dotierten Stiftungen bedachten. Heute aber erbringen sämtliche seit Kriegsende bei der Wiener Kultusgemeinde errichteten neuen Stiftungen einen Jahresertrag von nur 30.000 Schilling. Die Wiener Kultusgemeinde hat nun einen Appell an die wohlhabende Wiener Judenschaft gerichtet, die Gemeinde mit neuen großzügigen Zuwendungen für das Stiftungswesen zu bedenken, um dessen Ertrag wieder auf die Vorkriegshöhe zu bringen.

Der Ausschuß des Repräsentantenhauses gegen die Verleihung der Kongreß-Medaille an Charles Levine. New York, 24. Mai. (JTA.) Der Ausschuß des Repräsentantenhauses der Vereinigten Staaten hatte heute über die Verbesserungs-Bill betreffend die Verleihung der Kongreß-Medaille an die Ozeanflieger beraten. Es lag ein Antrag vor, die Kongreß-Medaille, die dem Flieger Clarence Chamberlin verliehen worden ist, auch seinem Begleiter Charles Levine, der mit ihm zusammen auf der „Columbia" den Flug New York—Berlin gemacht und das ganze Unternehmen erst ermöglicht hat, zu verleihen. Obwohl die Senatmehrheit für die Verleihung der Medaille an Levine gestimmt hat, beschloß der Ausschuß des Repräsentantenhauses, die Verleihung der Medaille an Levine dem Hause nicht vorzuschlagen.

Briefkasten.

Unzufriedener — mit Unrecht beklagen Sie sich, daß die Prager deutsch-liberale Presse ihre jüdischen Leser zu wenig über das Palästinawerk informiert. Lesen Sie nur die letzte Nummer des „Montagsblatts", dem man doch gewiß nicht vorwerfen kann, daß es zionistisch sei, noch auch, daß es sich an nicht-jüdische Leser wendet. Mit offener Sympathie wird da über den Palästina-Aufbau gesprochen. Freimütig und ohne die bekannte Furcht, als jüdisches Blatt durchschaut zu werden, berichtet es über Kolonisation, Orangen- und Weinbau in Palästina und alle diese Dinge, die uns Juden so sehr interessieren, weil wir wissen, wie sehr der Aufbau des jüdischen Landes und des jüdischen Volkes davon abhängt. Dabei bringt es das Blatt fertig, das Wort Jude gar nicht in den Mund zu nehmen! Nur wird ihm dieses Kunststück nicht sehr schwer, denn selbstverständlich berichtet es nicht von der jüdischen, sondern von der Kolonisation — des deutschen Templerordens! Dann das war es ja, was seine Leser schon so lange zu erfahren wünschten: „Wie es dem deutschen Templerorden in Palästina geht."

Unser Aufenthalt in Ägypten war nur kurz; daß es uns möglich war, in kurzer Zeit wenigstens eine gewisse Übersicht zu erlangen, ist darauf zurückzuführen, daß wir gut vorbereitet nach Ägypten kamen, — wir hatten uns auf der Seefahrt fleißig mit ägyptischer Kunst beschäftigt —; ein besonderes Verdienst gebührt aber auch der Organisation des Palestine Lloyd in Ägypten und der guten Führung in Cairo und im Museum durch den Leiter des dortigen Lloyd, Herrn Ben Ascher.

Bei dieser Gelegenheit sei auch eines jüdischen Führers gedacht, den uns der Palestine Lloyd zur Besichtigung der Pyramiden mitgab. Er war ein braver Mann, begeistert von seinem Führerberuf und begeistert von dem Land, das er uns zu zeigen hatte, ein guter Jude, der bemüht war, uns jüdischen Touristen das Beste zu geben und uns den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Mit welchem Vergnügen packte er im Mariette-Haus — dem traditionellen Mittagsrast-Lokal der modernen Wüstenwanderer — alles aus, was er für uns mitgenommen, ohne an sich selbst zu denken! Wie treu sorgte er bei den Pyramiden für unser leibliches Wohl, wie gönnerhaft spendierte er uns Esels- und Kamelsritte, und mit wieviel Vergnügen führte er uns zu den feinen Eistorten von Groppi! Er war, wie gesagt, verliebt in Ägypten, schwärmte vom Nil, der, wie er sagte, seine Haare blond erhalten habe, — dem unvoreingenommenen Zuschauer schienen sie schon etwas grau —, er schwärmte von dem Skarabäus in seiner Krawattennadel, den er für wertvoller hielt als den aus Tutanchamons Grab — man verkauft solche Skarabäen überall für 1 bis 10 Piaster, je nachdem, wie tüchtig man im Handeln ist — und er war auch verliebt in die kleine Sphinxe, welche überall die Araber verkaufen — in etwa demselben Preisspielraum wie die Skarabäen — und er erzählte, daß er viele solcher Sphinxe zu Hause habe („ich liebe nämlich so Sachen", sagte er). Nicht immer waren wir mit ihm einverstanden, besonders im Anfang, als wir das Wesen eines ägyptischen Führers noch nicht verstanden. Als er uns z. B. auf der Nilinsel Rhodia haarscharf genau die Stelle zeigte, wo Moses gefunden worden ist, — „sehen Sie, hier unten ist Moses gefunden worden, im Körbchen" — als er uns genau die Stelle zeigte, wo Pharao seine Tochter zu besuchen pflegte — „hier da ist Pharao immer gekommen, um seine Tochter zu besuchen, in dem Palast hier da" — und als er uns schließlich einen Rokokobau, der höchstens zwei Jahrhunderte alt sein konnte, als Versammlungslokal des Heeres von Pharao vorstellte — so war uns das alles eigentlich zu viel, es war aber doch eine gute Schule. Wir lernten so leicht und angenehm, uns an die historischen Exaktheiten orientalischer Führer gewöhnen, und brauchten uns in Palästina, insbesondere an den heiligen Stätten über nichts mehr zu wundern. Man preist die Ware dem Käufer an, und da die reisenden Engländer exakte Ortsangaben zum richtigen Genuß ihrer Sentimentalität brauchen, wird dann diese Art von Führung allen Fremden geboten, so daß also im Grunde das uns von unserem ägyptischen Führer Gebotene noch verhältnismäßig harmlos war. Einen einzigen großen Fehler hatte er jedoch, der unserem Zusammenleben fast verhängnisvoll wurde; er ließ den von ihm Geführten keine Freiheit und schrieb ihnen genau die Reihenfolge der Augenwendungen bei der Besichtigung vor: „Daher stellen Sie sich! Das müssen Sie erst sehen u. s. w." Als ich im Grab des Ti mit meiner Hand die Reliefs berührte, murrte er etwas heftig: „Kratzen Sie nicht, wenn hier da ein jeder kratzen würde, wäre bald nichts mehr hier!" Mit dieser Bemerkung war aber für einen unserer Reisegenossen das Maß voll geworden und es kam in der Totenstille des Grabes zu einem recht lauten Auftritt, der damit begann, daß dem Führer von unserem temperamentvollen Reisegenossen jedes weitere Wort verboten wurde — der weit erzogenere und nachgiebigere Bädeker sollte ihn ersetzen — und der damit schloß, daß unser Führer meinte: „Ich habe schon viele Leute geführt, aber so ein nervöser Mensch ist mir noch nicht vorgekommen." Da der Freund, der sich für mich so eingesetzt hatte, bald einsah, daß an eine wirklich erfolgreiche Erziehung bei dem Alter unseres Führers und bei der kurzen Zeit unserer Einwirkungsmöglichkeit nicht zu denken war und daß schließlich sein Benehmen im Grunde nur von seiner Begeisterung über sein Führertum diktiert war, durfte er uns dann wieder in seiner Art — nur etwas vorsichtig geworden — durch die Wunder der ägyptischen Wüste weiterführen. Zur Belohnung zeigte er uns noch den zauberhaft schönen zoologischen Garten von Cairo, wonach wir uns von ihm und gleichzeitig auch von Ägypten verabschiedeten.

*

Von Ägypten fuhren wir per Bahn nach Palästina. Auf den ägyptischen Bahnen geht es lebendiger zu als bei uns. In jeder Station wird man von einer Unzahl von Verkäufern verschiedener Eß- und Trinkwaren überfallen, welche einem ihre Ware beharrlich durch das Kupeefenster vor die Nase halten. Sie sind dies deshalb imstande, weil die ägyptischen Perrons in der Höhe der Waggons sind — der Bahnkörper liegt vielleicht einen Meter tiefer, — so daß man in den Waggon nicht hinaufzusteigen braucht. Vor allem wird Limonade verkauft und ich habe das Wort Limonade von den arabischen Ausrufern mit sämtlichen Vokalvarianten rufen gehört, die überhaupt möglich sind, Lamenid bis Lumanod.

Palästina ist mit Ägypten durch einen Nachtzug verbunden und so geschieht die Verwandlung von Ägypten in Palästina durch die Wüste Sinai in der Nacht. Sobald das Licht anbricht, guckt man neugierig und aufgeregt aus dem Fenster: Die Wüste geht in bebautes Land über: Palästina. Man späht nach jüdischen Kolonien. Und wirklich fährt der Zug durch den herrlichen Blütenduft der Orangengärten von Rechoboth. Man ruft den ersten Juden auf irgend einer jüdischen Station ein Schalom zu, das man nicht unterdrücken kann. Mit diesem ersten Moment beginnt man, womit man dann eigentlich nie aufhört: das Land auf jüdische Arbeit hin zu prüfen. Was ist jüdisch? Wo ist jüdische Siedlung? Wo ist jüdischer Boden? Jüdische Siedlungen von arabischen Siedlungen zu unterscheiden — das braucht man nicht zu lernen; denn graubraune Lehmhütten sehen ganz anders aus als schmucke Häuschen mit roten Dächern; bald aber lernt man auch arabische und jüdische Felder genau auseinanderzuhalten.

Über Ludd, den Kreuzungspunkt, fuhren wir nach Jerusalem. Die Eisenbahn schraubt sich durch die judäischen Berge immer höher; ein wildes Panorama öffnet sich — etwas überraschend dem an die grünen oder grauen Ebenen Ägyptens gewöhnten Blick. Steinige verkarstete Berge in wildem Farbenspiel der Erden und der Steine; braune, gelbe, blaue, graue, rote, grüne Flächen — grell beleuchtet; wild und doch still ist diese Gegend: die ersten Eindrücke der seltsamen Heiligkeit palästinensischer Landschaft.

Immer tiefer kommt man in die Berge. Hier gibt es wenig fruchtbaren Boden, denkt man. Aber man sieht überall Spuren alter Terassierungen. Und man erinnert sich gehört zu haben: Diese Berge waren einst bewaldet und fruchtbar; und erst als sie in den Raubzeiten des Mittelalters mit Stumpf und Stiel abgeholzt worden waren, spülte der wilde palästinensische Regen das fruchtbare Erdreich ins Tal und entblößte den nackten Fels.

Man saugt die Herbheit der Landschaft in sich hinein. Plötzlich ist man in Jerusalem; ein kleiner Landbahnhof; man sieht nichts von der Stadt. Aber man sieht hier alte, liebe Freunde; lange hat man diesen Moment herbeigesehnt. Nun ist er wirklich da und bringt glückliche Begrüßung, Freude, erste Fragen, kleine Verwirrungen wegen des Gepäcks, wegen der Beförderung nach der Stadt. Eine Droschke führt uns ins Innere Jerusalems, zu Hugo Bergmann, in dessen Haus ich freundliche Aufnahme finde.

(Fortsetzung folgt.)

Beiblatt der „Selbstwehr".

Blätter für die jüdische Frau.

Redaktion und Administration: Prag I., Celetná 22. Telephon Nr. 284-30. Erscheint zweimal im Monat.

Verbandsorgan der Landesorganisationen Jüdischer Frauen in der Tschechoslowakei. (W. J. Z. O.)

Redaktionsschluß stets Freitag vor Erscheinen der Zeitung.

Inseratentarif: Die 72 Millimeter breite Millimeterzeile 3 Kč.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.

II. Jahrgang. Prag, 1. Juni 1928. — 13. Siwan 5688. Nr. 9.

Wege der Verständigung.

Von Anitta Müller-Cohen (Wien).

III.

Palästina befindet sich in einem Uebergangsstadium in nationaler, sozialer, religiöser und kultureller Beziehung. Diese Tatsache wollen wir festhalten und hinzufügen, daß sie eine Notwendigkeit darstellt und sogar eine nicht ungünstige. Die erste Generation, die sich am Aufbau Palästinas beteiligte, konnte noch nicht die bleibenden und endgültigen Formen schaffen. Diese Generation, die durch Kriegs- und Nachkriegszeit gegangen ist, die alte Ideale stürzen sah und sich neue erst erkämpfen mußte, stand so schweren innerlichen Problemen gegenüber, trat so unvorbereitet an die Gegenwartsfragen heran, daß sie nicht imstande sein konnte, die übermenschlich großen Aufgaben, welche die Wiedereroberung der alten Heimat mit sich brachte, zu lösen und die endgültigen Zukunftsformen zu schaffen. Diese Generation mußte eine revolutionäre Generation sein. Die Formen, die sie nach Palästina brachte, mußten revolutionäre Formen sein.

Wir wollen uns in diesen und folgenden Ausführungen, welche der Verständigung dienen sollen, an die Worte Christian Morgensterns halten: „Was soll immer nur charakterisieren, nicht kritisieren?"

Den Frauen ist die Neuorientierung schwerer gefallen als den Männern. Sie sahen sich vor die schwere Aufgabe gestellt, die große Neuorientierung des öffentlichen und privaten Lebens im Alltage zu verwirklichen; dabei übersah man oft, daß nicht alles Neue gut und nicht alles Alte immer schlecht ist.

Als der Ruf nach aktiver Teilnahme am Aufbau Palästinas an die Frauen in der Galuth erging, war es selbstverständlich, daß zuerst die Jugend diesem Rufe Folge leistete. Ist es doch das schöne Vorrecht der Jugend, sich frei entscheiden zu dürfen. Die anderen Frauen, welche, beschwert von Familientraditionen und Familienpflichten, nicht nach Erez Israel gehen konnten, beneideten die Freizügigkeit der jungen Generation, der es vergönnt war, an der praktischen Verwirklichung ihrer Ideale zu arbeiten. Es wird einer späteren Zeit vorbehalten sein, zu entscheiden, welches Opfer das größere war, dasjenige, welches die Generation der Töchter dadurch brachte, daß sie ihren Weg ziehen konnte, oder das Opfer der Mütter, welche ihre Töchter ziehen ließen. Gewiß, Volksbewegungen können nicht durch Familiensentimentalitäten bestimmt oder gehemmt werden. Aber wir wollen wenigstens versuchen, gerecht zu wägen und zu urteilen. Allerdings wollen wir dabei das Wort „Opfer" nach Möglichkeit vermeiden; es ist schon so mißbraucht und abgebraucht worden, daß es seinen hohen Klang beinahe verloren hat.

Der Wettstreit unter den Zionisten selbst, welcher von den beiden Gruppen den hohen Idealen besser dient, hat viel Unzufriedenheit und viel Erbitterung geschaffen.

Nicht jeder kann in Erez Israel leben, aber jeder kann Erez Israel erleben.

Der Aufbau der alten Heimat brachte selbstverständlich neue Formen in das Leben im Lande selbst. Die neuen Menschen, welche als die Ersten nach der Balfourdeklaration nach Palästina kamen, schufen sich diese neuen Lebensformen nach ihrem besten Wissen, Gewissen und Können. Sie haben vielleicht nur den einen Fehler begangen, daß sie diese neuen Lebensformen als die einzig möglichen, richtigen, der Mentalität der Juden entsprechenden, ausgaben. So schuf man Privilegien für eine bestimmte Klasse und vergaß, daß man auf diese Weise eine neue Spaltung hervorrief, eine neue privilegierte Gruppe schuf. Niemals aber kann die Wiedergeburt einer Nation durch eine einzelne Klasse erfolgen.

Für Tausende von uns Juden bedeutet Zionismus Rückkehr zu den Quellen des Judentums, zu den alten traditionellen Idealen. Es ist daher selbstverständlich, daß Menschen, welche diese Richtung vertreten, alle Wege ablehnen mußten, welche weit weg vom Judentume führten, so verlockend diese Wege auch erscheinen mögen.

Man wird vielleicht die Frage aufwerfen, wie weit diese Bemerkungen berechtigt sind im Rahmen einer Reihe von Ausführungen, welche sich mit den Wegen der Verständigung befassen. Ich glaube aber, daß eine aufrichtige Klärung der Begriffe, eine ehrliche Aussprache über begangene Irrtümer zu den Grundlagen einer Verständigungsmöglichkeit gehören.

Man hat viele Jahre lang nur von der Chaluzah gesprochen, von der jungen Pionierin, so daß in den Frauenkreisen oft die Frage auftauchte, ob denn auch für Frauen anderer Lebensanschauung in Erez Israel Platz wäre, und welche Aufgabe diese Frauen aus anderen Lebenssphären in dem neuen Gemeinwesen zu bewältigen hätten.

Diese Fragen sind in den letzten Jahren durch die 4. Alijah, durch die Krise und durch eine Reihe anderer Umstände in den Vordergrund getreten. Ein ganz großer Komplex von neuen Fragen steht heute vor den Frauenorganisationen der Galuth. Hatten wir in unseren ersten kühnen Träumen nur daran gedacht, die Menschen in Palästina mit dem Boden zu verwurzeln, so daß wir die Ausbildung für die Landwirtschaft als die wichtigste Frage der Frauenorganisation betrachteten, so hat die Erfahrung gelehrt, daß von der letzten Einwanderung mehr als 80 Prozent sich in den Städten niederließen und Statistiker, wie Ruppin, haben nachgewiesen, daß im besten Falle und bei Ausnützung aller Möglichkeiten auch in Zukunft nur 30 Prozent der Bevölkerung in Palästina sich der Landwirtschaft widmen können. Zahlen sind halsstarrige Dinge, man kommt nicht über sie hinweg. Wenn aber die Spannung zwischen Ideal und Wirklichkeit so stark wird, wie in diesem Falle, so bleibt nichts anderes übrig, als die Anschauung zu revidieren und Mittel und Wege zu suchen, um den 70 Prozent der palästinensischen Bevölkerung Lebens- und Arbeitsmöglichkeit zu schaffen.

Palästina steht wieder vor schwierigen Entscheidungen, vor einer neuen Epoche des Aufbaues, und die Frauen sind es, denen in dieser Zeit eine große und verantwortungsvolle Rolle zugeteilt wurde.

Nicht von den Fehlern der Zionistischen Organisation soll gesprochen werden, nicht von den positiven und negativen Leistungen der 4. Alijah, sondern davon, was wir Frauen von der Vergangenheit zu lernen haben, damit wir die richtigen Mittel finden, um die 5. Alijah in gesunde Bahnen zu lenken.

Viele Gegensätze, welche das Leben in Palästina erschweren, sind natürlich Folgen der neuen und komplizierten Verhältnisse im Lande selbst. Es kann kein lebendiges, kein schöpferisches Gemeinwesen geben, ohne einen Kampf der Idee. Nicht von diesem notwendigen produktiven Kampfe soll gesprochen werden, sondern von jenen Meinungsverschiedenheiten, die in den Reihen der europäischen und palästinensischen Frauen herrschen und die die gemeinsame Arbeitskraft lähmen und schwächen.

Wir haben es bei der letzten Tagung gesehen, daß verschiedene Gegenstände an der Oberfläche oder unter der Oberfläche auftauchen, dann zu mehr oder weniger erbitterten Auseinandersetzungen führten. Wären diese Auseinandersetzungen das reinigende Gewitter gewesen, das der Verständigung zwischen Menschen verschiedener Lebensauffassung, die für eine gemeinsame Sache arbeiten, vorangeht, so hätten wir uns mit ihnen abgefunden. Aber das Bild war ein wesentlich anderes. Frauen der verschiedensten Richtungen kamen zusammen, mit dem aufrichtigen Willen zur Verständigung; wenn man aber auseinanderging, so nahm man das Gefühl mit sich, daß man der Verständigung ferner war als je. Diese Umstände müssen wir beklagen. Wenn auch durch das absichtliche Hervorkehren von Gegensätzen eine oder die andere Organisation vorübergehend gestärkt wurde, so wurde dagegen das Ansehen und die Wirkung der Frauenarbeit in ihrer Gesamtheit durch die Differenzen schwer geschwächt. Unsere Zeit ist eine Zeit der gesammelten organisatorischen Kräfte.

Jeder, der nach Palästina geht, ist Eideshelfer bei der Mandatsmacht. Jeder, der in der Galuth für Palästina arbeitet, kämpft mit für die Unsterblichkeit der Idee. Wenn in unseren eigenen Reihen immer wieder das erbitterte Nichtverstehen auftaucht, so müssen wir uns sagen, daß wir vielleicht nur darum so uneinig sind, weil wir zu lange in der Zerstreuung umherirren mußten.

Erfreulicherweise können wir feststellen, daß bei den letzten Tagungen nicht nur eine Verschärfung der Gegensätze auftrat, sondern auch Vorschläge zu gemeinsamer Arbeitsmöglichkeit gemacht wurden. Der Kontinentalverband für die verschiedenen Länder Europas, die Moazah, als Vereinigung aller Frauenorganisationen in Palästina, der Vorschlag einer gemeinsamen Konferenz der Hadassah, der Wizo, der Histadruth Naschim und der Arbeiterinnenorganisationen — das alles sind vielversprechende Anfänge, über welche noch manches zu sagen sein wird.

Unsere Weisen sagen: Die Welt ist um der Wahl der Wählenden willen geschaffen worden. Darum meinen wir: Wo immer die Frauen auch stehen mögen, es bleibt ihnen die Freiheit der Entscheidung, solange sie unbeirrbar den großen, gemeinsamen Zielen zustreben.

Nanny-Margulies-Auerbach (Tel Awiw):

Perspektiven der Frauenarbeit.

II.

Im Auslande, d. h. außerhalb Palästinas, ist noch bis zu einem gewissen Grade die Auffassung vorhanden, daß eine irgendwie geartete Organisation von draußen her es unternehmen könnte, „die Vereinheitlichung aller Tendenzen und verschiedenen Formen der im Lande bestehenden Frauenarbeit unter ihrer Führung zu schaffen", „eine Zentralstelle der palästinensischen Frauenbewegung" zu werden. Vielleicht war eine solche Annahme noch vor zehn Jahren möglich. Aber sie ist heute, nach einer Vergrößerung des jüdischen Bevölkerungsstandes um etwa zwei Drittel gegenüber dem von vor zehn Jahren bereits eine Unmöglichkeit. Im Lande existieren eine Reihe von Organisationen, die seit langen Jahren hier arbeiten und die Bedürfnisse der Frauenwelt ganz genau kennen. Von der Histadruth Naschim Ivrioth mit ihren 3000 Mitgliedern ganz abgesehen, sind es noch eine ganze Reihe von Gruppen, die auf ihren Spezialgebieten teils sehr gute, teils durchaus reformbedürftige Arbeit leisten. Aber diese Reform kann nur von innen kommen, nicht von außen. Die Menschen Palästinas sind viel zu sehr davon überzeugt, daß sie selbst das Beste des Landes wollen, dem sie ihr Leben und ihr Schaffen widmen, als daß sie noch so gut gemeinte Direktion vom Auslande als authentisch nun bedingungslos anerkennen könnten. Diese Zeit ist vorüber, das zeigt sich immer deutlicher auf allen zionistischen Kongressen. Und die Wizo ist eine ausländische Organisation, wie die Hadassah, die ebenfalls alle ihre Institutionen hier, ihre Mitglieder aber und ihre Exekutive in Amerika hat. Sie kann also keinesfalls von der Leitung in London aus versuchen, eine hiesige Frauenbewegung in die von ihr als richtig anerkannten Bahnen zu leiten. Freilich hat sie ihre Vertretung durch die Palästina-Exekutive im Lande selbst; doch auch das hat die Hadassah ebenfalls und in weit größerer Form. Hier sind es einzelne Frauen, die keineswegs den großen Ueberblick und Weitblick haben können. Die Histadruth Arzith der Wizo als Vertretung der großen Wizo — nun das ist ein schöner Traum, der sich vielleicht in recht langer Zeit der Erfüllung nähern wird. Wie also denkt Frau Löwenherz, denkt Frau Steiner sich die Schaffung dieses Council?

Eine einzige Möglichkeit gibt es zur Schaffung eines wirklichen Forums der palästinensischen Frauen. Wenn alle Frauengruppen und Organisationen sich zusammenschließen einschließlich der Wizo-Histadruth Arzith, die ja auch aus palästinensischen Frauen besteht, eventuell einer Vertretung der Hadassah-Palästina-Organisation und der Arbeiterinnen, dann wäre der Council möglich. Dann würde die Wizo draußen darauf dringen dürfen und müssen, daß die Histadruth Arzith das würde, was sie werden sollte, das Band zwischen London und Erez Israel — und dann kämen wir dem gewünschten Zustande am nächsten. Aber seit einem halben Jahre bemühen sich die Gründer der Moazath hairgunim schel haschei-Erez Jisrael, alle diese Faktoren von der Notwendigkeit dieses Zusammengehens zu überzeugen. Es muß einmal ausgesprochen werden, daß seitens der Wizo eine nicht immer angebrachte Form von Zurückhaltung gegenüber diesen Bestrebungen einer ganz jungen Organisation geübt wird, die uns keineswegs diesem Ziele von Einheitlichkeit näher bringt. Jede Kritik an der Moazah ist berechtigt, wenn sie unter dem Gesichtswinkel geschieht, daß man es durch Eintritt in ihre Verwaltung, meinetwegen durch Terrorisierung ihres Vorstandes besser machen will. Aber es geht nicht an, diese soeben von hiesigen Frauen geschaffene Dachorganisation einfach zu negieren mit der Begründung, daß die ihr angeschlossenen Gruppen (vorläufig 14 Einzelvereine und drei größere Verbände mit 12 Ortsgruppen) eine Arbeit leisteten, die der der Wizo fern liegt. Diese Arbeit ist die soziale Arbeit, das heißt das, was der Staat und die Stadt in Palästina später leisten werden und was jetzt die Frauen in die Hand nehmen mußten, weil dieses ungeheuer große und wichtigste Gebiet völlig brach lag, und auch weil wir wollen, daß diese Arbeit nach modernen sozialen anstatt nach veralteten „Wohltun"-Methoden geschehen soll. Nur dann, wenn die ausländischen Frauen begreifen werden, daß diese Vereinheitlichung von innen her kommen muß, und daß die Wizo nur dann wirklich das lebendige Leben der hiesigen Frauen erfassen kann, wenn sie es von innen heraus kennt und formt, dann wird eine wirkliche Verständigung möglich sein.

Und noch ein Gesichtspunkt. Wenn die Wizo aber ein ausländischer Faktor in der Frauenwelt Palästinas bleibt wie etwa der kleine, aber sehr segensreich wirkende Kulturverband, dann gibt es ein einfaches Mittel, um die Meinungen, Bedürfnisse und Vorschläge des Landes zu erfahren. Man frage direkt die hiesigen Frauen, die ja mit geringen Ausnahmen bis auf die linken Frauen (darüber zu sprechen, erforderte einen separaten Artikel) bereits in der Moazah organisiert sind. Und das ist es, was den Kontinentalverband der Wizo zu der wirklich repräsentativen Stelle machen wird, die mit Palästina eng verbunden ist: der Beschluß des Kontinentalverbandes, sich in allen Fragen sozialer Natur der Vermittlung, der Informationen der Moazah zu bedienen. Da die sozialen Fragen aber im Leben eines jeden Volkes den weitaus breitesten Raum einnehmen und in unserem Lande die soziale Fürsorge fast ausschließlich in Händen der Frauen liegt, so hat in der Tat der Kontinentalverband, wenn er sich dieses Beschlusses recht oft bedient, die größte Aussicht, die wirklichen Bedürfnisse des Landes aus der authentischen Quelle zu erfahren.

\+

Wie aber denken unsere führenden Frauen in Wien und Prag über einen „Eintritt der Histadruth Naschim in die Wizo", wie ihn Frau Steiner vorschlägt? Welchen Zwecke vor allem sollte das haben? Die Histadruth Naschim ist die hiesige Landesorganisation, die Wizo hat ihren Sitz in London, ihre Mitglieder in der ganzen Welt — welchen Erfolg versprechen sich diese Frauen von einem Eintritt? Soll die Histadruth Naschim sich ebenfalls Kon-

ferenzbeschlüssen unterwerfen, welche die soziale Arbeit in Gegensatz zur zionistischen stellen? Was kann in Palästina geschaffen werden von Zionistinnen und modernen Frauen, was nicht zionistisch ist? Soll dieser Unterschied, der die Frauenarbeit in der Galuth so unnötig erschwert, nun auch nach Erez Israel hineingetragen werden? Wir alle leben hier aus Zionismus — müssen wir diese Selbstverständlichkeit erst durch einen Beitrittschein der Wizo bestätigen lassen? Kann man Kinder zu guten Juden erziehen, junge Mütter zur richtigen Erziehung ihrer Säuglinge anleiten, arbeitenden Müttern ihre Kleinen in Obhut und Pflege nehmen, verarmte Familien durch zinslose Darlehen wieder produktiv machen, ohne daß diese Arbeit in zionistischem Sinne sich auswirkt? Nein, diese Unterschiede wollen wir nicht neu konstruieren — vorhanden sind sie nicht.

Es sei noch auf eine bedeutsame Stelle aus Frau Steiners Aufsatz hingewiesen. Dort heißt es: „Separate Sammlungen in Europa für Institutionen der Histadruth Naschim, die in den Rahmen der jüdischen Frauenbewegung fallen, müssen in Zukunft überflüssig werden . . .“ Hierzu ist zu bemerken, daß bis vor kurzer Zeit die H. N. J. überhaupt nur vom Lande selbst ihr Budget aufgebracht hat (zirka 7000 £) und daß die in letzter Zeit aus Europa zu ihren fließenden Gelder auf speziellen Wunsch der Spender selbst gegeben werden. Die Tatsachen haben bewiesen, daß ein nicht geringer Teil der jüdischen Frauen des Auslandes außerordentlich viel Interesse für die soziale Arbeit hat, und deshalb wandten sie sich an die größte hierfür zuständige Frauenorganisation Palästinas, um durch sie gerade diese Arbeit zu fördern. Selbst innerhalb der Wizo, die doch prinzipiell die soziale Betätigung ablehnt, gibt es eine Reihe von Gruppen, wie etwa die australische und neuseeländische, die in ganz großzügiger Weise sich ausschließlich diesen Fragen widmen. Die Schweizer Frauen haben ein ausgesprochenes Interesse für die Arbeit unter Frauen und Kindern. Noch viele andere würden weit mehr für soziale Zwecke arbeiten, wenn sie nicht diszipliniert genug wären, die Konferenzbeschlüsse der Wizo ihrer ausgesprochenen Neigung voranzustellen. Ob aber auf die Dauer es möglich oder auch nur wünschenswert sein wird, Zehntausende von Frauen auf ein zumindest enges Programm festzulegen, wenn ein großer Teil eine Erweiterung wünscht, oder ob sich die Deckung des großen Budgets der Wizo trotz dieser von den Spendern gewünschten anderen Verwendung ihre Gelder auf die Dauer wird durchführen lassen, das wird die Zukunft lehren. Jedenfalls aber tun wir gut daran, auch alle jene Frauen, welche soziale Arbeit wollen, tun und unterstützen, im Range ihrer zionistischen Bewertung keiner anderen nachzustellen.

Eindrücke.

Von **Esther Feiwel** (London).

„Obwohl ich als Mitglied der Londoner Exekutive der WIZO regelmäßige Berichte über unsere Arbeit in Erez Israel erhielt, erkannte ich den praktischen Wert unserer Organisation erst vollends, als ich die WIZO im Lande selbst an der Arbeit sah.“

Frau Dr. Esther Feiwel, die den vergangenen Winter in Palästina verbrachte, will in einer kurzen Artikelserie versuchen, an Hand kleiner Alltagsgeschehnisse zu zeigen, wie sich unsere Arbeit in palästinensischer Wirklichkeit darstellt.

I.

Wir Frauen, die wir in der WIZO tätig sind, haben uns oft die Frage gestellt und sie untereinander auch mehrfach ventiliert: Ist es notwendig, eine separate Frauenorganisation zu haben? Würden wir vom zionistischen Standpunkt aus nicht besser handeln, wenn wir unsere Kräfte und unsere Energie der allgemeinen Organisation widmen, die für die Allgemeinheit zu sorgen hat, folglich auch für die Frauen und Kinder? Die Tatsachen haben jedoch hier wie überall die Notwendigkeit einer getrennten Frauenorganisation vollkommen gerechtfertigt, nicht nur vom Standpunkte der Zweckmäßigkeit — aus Gründen der besseren Arbeitseinteilung — sondern, weil unsere Arbeit Neuschöpfung bedeutet und Gebiete umfaßt, die die allgemeine Organisation aus verschiedenen Gründen nicht hatte berühren und behandeln können. Auf diesen Gebieten haben die Frauen zweifellos Neuartiges und Wertvolles geschaffen und ihre Tätigkeit verspricht noch mehr für die Zukunft.

Aus den Tätigkeitsgebieten der WIZO in Palästina lassen wir zunächst eines ihrer wichtigsten und einflußreichsten Revue passieren: die Säuglingsfürsorge, die Errichtung und Ausgestaltung von Säuglingsstationen (vorläufig nur in Tel Aviv).

Merkwürdigerweise paßte die Idee der Säuglingsfürsorge, dieses neueste und letzte Wort der Volkswohlfahrtspflege in den fortgeschrittensten und wohlhabendsten Staaten des Westens, in die Psychologie Palästinas hinein, das immerhin im Orient liegt und teilweise zum Orient gehört. Ausschlaggebend war die Psychologie der Pioniers, der, indem er die Schwere des Pioniertums auf die eigenen Schultern nimmt, instinktiv den Trost für die persönlichen Entbehrungen in dem Gedanken sucht, daß seine Nachkommen, seine Kinder die bestmögliche Erziehung und Pflege genießen und so seine Mühe belohnen werden. So mag es manchem Besucher auffallen, daß in unseren Kolonien, besonders denen des neuesten Typus, die Aufzucht der Kinder verhältnismäßig sehr viele Mittel und Kräfte verschlingt, und dies erscheint vielen Fremden als zu „luxurices“. Mit derselben echt religiösen Hingabe, mit der der Pionier seine Kräfte der Pflege des heimatlichen Bodens widmet, nimmt er sich auch der Pflege der jungen Generationen an, weil beide Faktoren gleichermaßen die Zukunft des Volkes bedingen.

„Wenn nur die Kinder gesund bleiben“, bemerkte mir gegenüber die junge Frau L., die mit Lungenspitzenkatarrh aus der Kwuzah ins Arbeitersanatorium kam „wenn nur die Kinder gesund bleiben,“ und dabei leuchteten ihre Augen — nicht nur im Fieberglanz.

Es kommt noch hinzu, daß die schweren klimatischen Bedingungen des Landes eine besonders sorgfältige Pflege in den ersten Kinderjahren notwendig machen, um die Kinder am Leben erhalten zu können.

Dieser spezifische Geist des Pioniertums übertrug sich auch auf die Stadt, machte seinen Einfluß bei anderen Teilen der Bevölkerung geltend, so daß gegenwärtig Palästina sozusagen im Zeichen des Kindes steht. Es ist nicht zu verwundern, daß unter solchen Umständen die Idee der Errichtung von Säuglingsstationen, für die sich von Anfang an die Föderation Neuseeland der WIZO besonders einsetzte, dankbaren Boden gefunden hat.

Mit welch' unbedingter Bereitschaft lauscht die junge Chaluzah den Anweisungen des Arztes und der Schwestern der Säuglingsstationen, — die Chaluzah, die sich meistens ohne Angehörige in Palästina befindet und so weder Hilfe noch traditionelle Anordnungen bei der Pflege und Erziehung ihres Erstgeborenen erwarten kann.

Diesen systematischen Beobachtungen und Instruktionen ist es auch zu verdanken, daß man im letzten, besonders heißen Sommer der epidemischen Magenerkrankungen Herr werden und die Sterblichkeit der Säuglinge auf ein Minimum reduzieren konnte.

Woche um Woche kommen diese jungen Mütter mit ihren Babies in die Stationen. Langer, über Sand, oft schwieriger Weg und Ueberhäufung mit anderen Arbeiten sind kein Hindernis, und man sieht es ihnen an, daß jede Anordnung, die nur irgenwie im Bereiche des Möglichen liegt, strikte befolgt wird. Babies von vier, sogar 2 Wochen, bringen sie mit, aber auch ein- bis zweijährige, schon gut gepflegte und gestärkte Kinder, auf die die Schwestern nicht minder stolz sind als die Mütter. Zweimal wöchentlich besucht der Doktor jede Station, untersucht die Kinder, die es nötig haben, behandelt etwaige leichtere Erkrankungen sofort und läßt schwerere Fälle dem Spital zuführen. Jedes Kind erhält seine eigene Karte, auf der Gewicht, Gesundheitszustand, Ernährungsart usw. im Laufe von zwei Jahren systematisch eingetragen werden.

Außer den Chaluzoth kommen auch immer häufiger ältere Frauen, die von den neuen Methoden der Kinderpflege wenig gehört haben, jedoch als echte jüdische Mütter um das Gedeihen ihres so- und sovielten Kindes ernstlich besorgt sind.

Es war zu Anfang der Krise, daß im Sprechzimmmer des Arztes oft die traurige Antwort ertönte: „Ja, aber Herr Doktor, ich habe nicht den Piaster, um dem Kinde die Suppe kochen zu können,“ oder „den Primus zu kaufen oder die Tasse Milch zu geben“. Doch dank allseitiger Bemühungen gelang es später, diese Schwierigkeiten zum großen Teil zu beheben. In der von Sydney unterstützten Station wird die Suppe in der Station selbst gekocht und verteilt, in andern wird durch Anweisungen an andere Unterstützungspunkte geholfen. Das beste wird allerdings sein, daß sich die Lage der Familien gestalten möge, daß sie auf diese Unterstützungen nicht mehr angewiesen sein werden, denn es bleiben immer Notbehelfe . . .

Der amtierende Arzt und Leiter der Stationen, Dr. Z., bringt in seine Arbeit etwas künstlerisches hinein. Jedes Baby, das unter seiner Beobachtung an Gewicht zunimmt, dessen Glieder sich strecken und dessen Aussehen sich bessert, betrachtet er mit der Freude eines Künstlers, der in seine Schöpfung verliebt ist.

Besonders in einem Teil der Bevölkerung ist der Einfluß der Stationen auf den Gesundheitszustand der Kinder, ja der ganzen jugendlichen Generation auffallend: bei den Jemeniten, den orientalischen Juden. Hier leisten die Schwestern, die Familienbesuche machen um zu beobachten wie die Anordnungen des Arztes befolgt werden, neben ihrer Berufsarbeit große erzieherische und kulturelle Arbeit. Diese jungen Mädchen sind unbedingte Autoritäten für die Frauen geworden, sie sind ihre Aerztinnen, ihre mütterlichen Freundinnen, ihre Ratgeber. In die ärmlichen, von Schmutz und Lumpen starrenden Heime

brachten sie die Ideen von Reinlichkeit, Ordnung und moderner Hygiene, von Luft und Sonnenschein. Die gedrückte orientalische Jüdin, die bisher apathisch den Segen ihrer zahlreichen Familie ertrug, erwachte zu neuem Leben. Ihre nun besser gepflegten, reinlicheren und gefälliger aussehenden Kinder sind der Stolz der Eltern geworden, die sich ihrerseits bemühen, die Heime dieser besseren Kinder würdig zu gestalten. Ueberall zeigt sich ein Zug nach Ordnung, Reinlichkeit und Verschönerung. Unter diesen orientalischen Juden — unscheinbaren, verkümmerten Gestalten — findet man manchmal Erscheinungen von großer Schönheit und Grazie. Hie und da ein junges Mädchen mit stolzen glühenden Augen und einem Gebahren, als ob sich in ihr durch Jahrhunderte hindurch noch ein Tropfen königlichen Blutes erhalten hätte.

Indem wir solchem, von Natur aus wertvollem Menschenmaterial, frühester Jugend eine moderne vernünftige Pflege angedeihen lassen, schaffen wir für unsere Rasse einen neuen prachtvollen Typus, tragen zu ihrer Entwicklung und Verbesserung bei. So erwächst uns aus unserer bescheidenen — jedoch aus Liebe geleisteten Arbeit eine große Hoffnung für die Zukunft.

Rachel Ostrith (Jerusalem):

Was dürfen wir von unseren Schwestern im Galuth fordern?

Letzthin las ich zufällig in einem Privatbrief aus dem Galuth folgendes: „Es ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen unmöglich, für Palästina zu arbeiten. Im Laufe eines Monats höre ich Palästinenserinnen, gelegentlich ihres Besuches im Galuth und auch durch Briefe, völlig verschiedene Meinungen. Eine findet, daß die Frauen des Galuth die Pflicht haben, die Mittel zur Ausbildung der palästinensischen Frau aufzubringen; eine andere, daß es ihre Aufgabe sei, für die kulturellen Bedürfnisse der palästinensischen Frau zu sorgen; eine dritte, die Heimindustrie zu unterstützen und zu entwickeln usw.

Die jüdische Frau im Galuth, deren Streben es ist, das schwere Leben der Frau in Palästina soweit wie möglich zu erleichtern, steht verwirrt da und weiß nicht, wie sie den verschiedenen Forderungen und Vorschlägen gerecht werden soll. Es gibt nur einen Weg: die Schaffung der ‚Moazah‘ zu beschleunigen und in ihr die ver-

---

Feuilleton.

Margareth:

Wie ich meine jüdische Seele wiederfand.

Das Tagebuch einer französischen Jüdin.

(Uebersetzt von Berta Thieberger.)

(11. Fortsetzung.)

Aber da ich vernünftig denken kann, weil zum Glück mein Herz frei ist, habe ich die Pflicht, vernünftig zu überlegen und es zu verhindern, daß aus einem kleinen Unglück ein größeres werde.

Ach, aber wann, wann denn werde auch ich ein wenig wahre Ruhe für meinen ewig gequälten Geist finden? Warum muß es mein Schicksal sein, nur Verlust und Zerstörung zu finden oder zu bringen, wo man mir die treuesten und tiefsten Gefühle entgegenbringt? Ich bin müde, sterbensmüde.

✣

VIII.

Lehrerin.

6. Oktober 1911.

Heute vormittags ist meine Ernennung als Lehrerin angekommen. Man schickt mich an eine Mädchenschule in einem pyrenäischen Städtchen, um dort Naturwissenschaft zu unterrichten. Es soll ein herrlich gelegener Ort sein. Zu Hause war man wegen der großen Entfernung entsetzt; meine Leute waren sowieso von meiner Idee, unterrichten zu wollen, wenig begeistert. Die Armen! Es ist begreiflich: eine einzige Tochter so weit weggehen zu lassen! Und das Aergste ist, daß sie mich nicht verstehen; das bedrückt mich aufrichtig; ich fürchte, ihnen gefühllos und undankbar zu erscheinen. Sie verstehen nicht, daß sie jetzt die Früchte der so freien und modernen Erziehung, die sie mir gegeben und für die ich ihnen ungemein dankbar bin, ernten. Aber es wäre töricht, die natürlichen Konsequenzen zu verhindern, nachdem allen Voraussetzungen freier Lauf gelassen worden ist. Was hätte ich beginnen sollen, wenn ich jetzt zu Hause geblieben wäre? Da liegt der ganze Unterschied: sie verstehen nicht, daß ich einer Mission folgen will. — „Wenn wir es nötig hätten, würde ich es verstehen,“ war der fortwährende Refrain der Mutter. Aber da keine „Not“ da ist, will man nicht zugeben, daß es noch eine andere Notwendigkeit auch für ein Mädchen mit Mitgift geben kann: nämlich jene, sein Leben etwas Nützlichem zu widmen!

Man spricht oft von gleichzeitigen geistigen Krisen; aber ich wenigstens habe noch nie so sehr die ganze Bedeutung davon erfaßt, wie im Laufe des heutigen Tages, während der Seelenkonflikte zwischen mir und meiner Mutter. Welch ein Schmerz, wenn zwei Wesen, die so ein großes Bedürfnis haben, einander nahe zu sein, entdecken, wie fern sie voneinander stehen! Wer hat Schuld daran? Es ist schwer zu sagen: es ist sicher, daß wir uns nie gesucht haben; wir sind die verschiedensten Wege gegangen, einen Augenblick lang haben wir uns gefunden und gemessen, und wir haben entdeckt, unwiederbringlich weit voneinander entfernt zu sein. Ich bin sicher, daß ich meinen Großmüttern, beiden, viel näher gestanden hätte; es war zwar eine andere Welt, aber es war ein Leben, das wenigstens Daseinsberechtigung hatte. Es war die mehr oder weniger bewußte Behütung einer großen Tradition, die genügte, jeden Winkel der Existenz zu veredeln. Aber diese unglückliche Uebergangsgeneration! Nicht mehr mit den Alten und noch nicht mit den Jungen: verloren den ganzen Zauber der alten Traditionen, die durch nichts ersetzt sind; das Haus ohne Tradition, ein komfortables Hotel, wo man die Stunde ersehnt, flüchten zu können, um in weniger schön ausgestatteter, aber intimerer Umgebung Erholung zu finden; eine Jagd nach Zerstreuungen, die für die Redlichen, wie es die Meinen ohne allen Zweifel sind, bald Langeweile und Ermüdung mit sich bringen müssen. Da liegt das Unheil: man will das Leben untätiger Faulpelze führen, ohne es zu sein. Ich passe mich dem nicht an; da ich — dank der Meinen und der Mode — die Möglichkeit habe, eine unabhängige Tätigkeit auszuüben, die mir erlaubt, für irgend etwas nützlich zu sein, will ich meinen eigenen Weg gehen.

Ich habe meine Mutter verstanden, als sie sich heute früh beklagte, daß ich sie verlasse. Sie muß in dieser, von ihr so verschiedenen Tochter etwas wie einen Vorwurf gefühlt haben: sie war so jüdisch und so verächtlich all diesem unnützen Wohlbehagen gegenüber, welches das Entzücken und den Lebenszweck der gegenwärtigen Generation ausmacht. Das schmerzt mich sehr: ist es denn wirklich mein Schicksal, schmerzhafte Spuren zu hinterlassen, wo immer ich gehe?

✣

(11. Fortsetzung.)

22. Oktober 1911.

Da bin ich nun angelangt. Der Ort ist wirklich reizend; auch die Menschen sind sehr sympathisch, die Umgebung ungemein malerisch . . . Bei der Ankunft habe ich mich sehr froh gefühlt; jetzt, am Abend, allein in meinem Zimmer, etwas weniger. Auch hier herrscht nachts jenes tiefe Schweigen, wie in . . . Der Klang der Stundenschläge hat etwas Mystisches, Feierliches; man fühlt das Vorgehen der Zeit, wie etwas, das uns beherrscht und erdrückt. Man fühlt sich gezwungen, in das eigene Gewissen zu blicken, als wäre es ein Spiegel. Ich hätte jetzt wahrhaftig zu dieser Innenansicht keine Lust gehabt; ich wollte diese ersten Tage in Frieden verbringen. Statt dessen sehe ich wieder so viele Dinge und so viele Menschen; ich sehe wieder alles und alle: mich als Kind, die Studien, Josseline, Heinrich, Paul, die Trennung vom Hause. Und jener alte Professor im Zug: hatte auch er nichts Liebenswürdigeres zu tun, als zu versuchen, mir meine „Illusionen zu nehmen?“ Armer Alter, wenn er sie nicht für sich zu bewahren gewußt hat, soll er sie wenigstens anderen lassen! Es hätte nur gefehlt, daß die Mutter ihn gehört hätte: „Sie werden sehen, sie werden sehen, liebes Fräulein, bald werden sich auch Ihnen die Augen öffnen. Ach, die „Mission der Schule“; auch ich, wissen Sie, habe in Ihrem Alter daran geglaubt. Die „Mission“ . . . Sie werden sehen: die ganze Schule ist nichts als eine intensive Herstellung von Diplomen und der Lehrer ist nichts anderes als eine Herstellungsmaschine; die Schüler wieder sind das Rohmaterial, bestrebt, sich so wenig als möglich bearbeiten zu lassen, nur eben so viel, als nötig, um das Ziel zu erreichen.“ Ich habe natürlich darauf reagiert und meine Rolle als „junge Ueberzeugte“ sehr gut gespielt, ohne, wie es sich versteht, ihn zu überzeugen. Aber jetzt denke ich: Wenn er doch ein wenig recht hätte? Nun handelt es sich aber nicht um Recht oder Unrecht. Ich bin überzeugt, daß jedes Individuum die Umgebung hat, die es verdient. Es handelt sich nur darum, die eigene Umgebung zu beherrschen, statt sich beherrschen zu lassen. Und dann, „Illusion“ oder nicht, was liegt daran? Hauptsache ist, tiefinnerlich überzeugt zu sein, das Gute zu tun und sich im Recht zu befinden.

(Fortsetzung folgt.)

schiedenen Meinungen der im öffentlichen Leben stehenden Frauen zu vereinen. Erst dann wird es möglich sein, einheitlich und systematisch an der Schaffung wertvoller Institutionen zu arbeiten, und man kann nicht leugnen, das Arbeitsfeld ist groß."

Nun, da wir endlich erreicht haben, daß die jüdische Frau im Galuth im nationalen Sinn gereift ist, nicht nur Opfer bringen, sondern auch die Mühe der Einwirkung auf die andern Frauen auf sich nehmen will, — nun zeigt sich, daß wir Frauen hierzulande uns noch nicht geeinigt haben in der Frage, welches unsere Forderungen von den Frauen im Galuth sein müssen. Die Sache ist besonders bedauerlich, wenn man bedenkt, daß diese Uneinigkeit nicht aus Gründen von Partei- oder Weltanschauungen hervorgeht.

Jetzt, wo die Gründung der „Moazah", die die Mehrzahl der palästinensischen Frauenverbände zusammenschließen wird, ihrer Vollendung entgegengeht, jetzt ist die Stunde gekommen, uns zu erklären, welches die Hauptforderungen im Leben des Landes sein müssen, deren Befriedigung der Oeffentlichkeit obliegt. Hierfür ist es wünschenswert, auf die folgenden Worte des Leiters der Ansiedlungsabteilung in Krimrußland anläßlich seines Besuches mehrerer Städte zu hören: „Die einzige Schwierigkeit, die wir von seiten unserer Bauern haben, ist die, daß er zu stark an seine Familie gebunden ist. Erkrankt seine Frau, vergißt er die ganze Wirtschaft, vernachlässigt die notwendigsten Arbeiten und ist völlig gebunden durch die Kranke. Und diese an sich lobenswerte Eigenschaft schadet der Wirtschaft meistens sehr."

Diese Worte des Leiters, die sicher nach eingehender Erfahrung gesagt wurden, zeigen deutlich den Charakter unseres Volkes und beweisen, — was den Sozialarbeitern des Landes schon lange bekannt ist, —: die Hauptschwierigkeit beim Wechsel der Lebensweise und der Anpassung an ein Leben der Arbeit liegt in der zu großen Anteilnahme an den Familiensorgen, und besonders den Sorgen für die Kinder. Diese Charaktereigenschaft war die Ursache dessen, daß in den Kwuzoth als erster Schritt die Lebensbedingungen der Kinder verbessert wurden, ohne Rücksicht darauf, daß dies vielleicht einen allzugroßen Teil des Budgets verschlingt. Man muß bedenken, daß vervollkommnete Wohnorte der Kleinen die einzige Freude in dem so schweren Leben der Arbeit bedeuten.

Unsere Chaluzim und Chaluzoth in der Stadt scheuen vor keiner noch so schweren Arbeit zurück; sie sind auch mit Freude bereit, die Schwierigkeiten der Anpassung an ein mühevolles Leben zu ertragen, aber eins verbittert ihr Leben: die Leiden ihrer Kinder ansehen. Für die Kinder können sie sich nicht von alten Gewohnheiten befreien und auch in der schwersten Lage wird nicht die kleinste Sache vergessen, die der Gesundheit der Erziehung der Kinder schaden kann. Wer nur aus der Nähe die vielleicht übertriebenen Opfer der Kinder der jungen Eltern sieht, wird zugeben, daß kein Zwang des Lebens diese tief in der Seele des Volkes verwurzelte Eigenschaft ändern kann.

Pflicht der Sozialarbeiter aller Schichten in Palästina ist, diese Tatsachen zu berücksichtigen. Denn dies Elterngefühl ist es, das bei der Verwurzelung im Lande die Richtung und das Gepräge gibt.

Dies Gefühl, und die Sorge für die Zukunft der Kinder haben die meisten dieser Menschen ins Land gebracht, und sie zu einem Leben der Arbeit geführt, ohne daß sie vielleicht die Folgen für die Kindererziehung bedachten. Es ist die größte Tragödie, daß alle, die freudig die Umwälzung ihres eignen Lebens bejahten, sich um keinen Preis mit den unerwünschten Folgen abfinden wollen, die dieses neue Leben für die Kinder mit sich bringt.

Aus all diesem geht hervor, daß die Vorbedingung zur Anpassung und Verwurzelung der Familien hier im Lande die Vervollkommnung der Lebensbedingungen der Kinder ist. Und wenn man bisher dachte, daß die sozial arbeitenden Familien für die Pflege der Kinder nur bis zum Kindergartenalter sorgen müssen, so liegt ihnen jetzt, wo die Erziehungsfrage im Lande bei der zionistischen Exekutive eine große Krise überlebt und sehr viel zu wünschen übrig läßt, die Pflicht ab, die Lebensbedingungen der Kinder bis zum Schulalter zu vervollkommnen. Und dies müßte jetzt die Richtung der Frauenarbeit im Lande und im Galuth für das Land sein.

Die Zeit ist gekommen, um die Fähigkeiten der Frau auf dem Felde der sozialen Arbeit zu zeigen. Wir dürfen nicht an unseren Möglichkeiten zweifeln. Wenn wir an das Riesenwerk „Hadassah" denken, das die Frauen Amerikas Palästina gegeben haben, muß auch bei uns der Antrieb zur sozialen Arbeit mit aller Energie wachwerden, damit wir das ersehnte Ziel erreichen: die Schaffung eines Kinderfonds. Der einheitliche Ruf muß von den Frauen des Landes zu denen des Galuth herausgehen:

Schafft uns Mittel zur Verbesserung der Lebensbedingungen unserer Kinder. Kindergärten, Kinderheime, Waisenhäuser, Speisung schwacher Kinder, das ist es, was wir zu allererst brauchen. In der jetzigen schweren Zeit, wo wir keine Möglichkeit zu einer zahlenmäßig bedeutenden Einwanderung haben, müssen wir unsere kleinen Einwanderer aufs rationellste versorgen. Und vielleicht sind sie das Pfand für unsere zukünftige Mehrheit im Lande.

Es gibt Beispiele dafür in der Geschichte der Völker, daß die rationelle Pflege der Kinder nach einigen Generationen politisch wichtige Resultate bewirkte. Man kann sich kaum vorstellen, daß die Frauen, durch deren Hände fast alles für tägliche Bedürfnisse nötiges Geld geht, nicht einen gewissen Prozentsatz davon dem Kinderfonds widmen können.

Nötig ist nur Einigkeit, Selbstvertrauen, Wille und Energie, und der Kinderfond wird durch die Frauen geschaffen werden.

(Uebersetzung aus dem Hebräischen, erschienen im „Haaretz" Weg.)

Frieden und Arbeit.

Die Idee der Kriegsächtung und ihre Geschichte.

Ungefähr zwei Jahre vor der Schaffung des Völkerbundes schuf Mr. S. O. Levinson, Advokat in Chicago, den Gedanken der Kriegsächtung. Seinen ersten Artikel zu diesem Gegenstande veröffentlichte er am 9. März 1918. Er schlug vor, daß die Nationen gegenseitig einen Vertrag zeichnen, sich zur Ächtung des Krieges zu verpflichten und niemals den Krieg als Mittel anzusehen, Konflikte zu lösen. Er dachte, daß es schwer sei, die Nationen zur Entwaffnung zu führen, oder so weit zu einigen, Konflikte durch ein Schiedsgericht zu regeln, aber er dachte auch, daß die Nationen sich dahin einigen könnten, den Krieg unbedingt abzulehnen. Seine Theorie beruhte auf dem praktischen Vorgang des Duellverbotes. Man hindert beispielsweise Leute nicht, einen Zweikampf auszutragen, wenn man ihre Degen oder Revolver wegnehme, aber das Duell ist geächtet, es ist ungesetzlich. Man schämt sich seiner und allmählich legt man Degen und Revolver von sich.

Dies ist der Ursprung der Idee der Kriegsächtung. Es muß dahin kommen, daß man vom Krieg als von etwas Illegalem denkt, den man zur Schlichtung der Konflikte nicht brauchen kann. Wie der Einzelne, sei er immerhin im Recht, nicht den Revolver benützen darf, um Genugtuung zu erlangen, eben so wenig darf eine Nation, sei ihre Beschwerde noch so berechtigt, einen Krieg hervorrufen, um erlittene Schmach zu rächen.

Für diese Theorie der Kriegsächtung setzt sich neben Mr. Levinson besonders Senator Borah ein. Im Jahre 1926 hat Borah im Senate der Vereinigten Staaten eine Resolution betreffs der Kriegsächtung vorgelegt. Diese Resolution verlangte nicht einen Vertrag unter den Nationen, sondern die Einberufung einer eigenen Konferenz.

Aber Mr. Levinson hat, um seinem Vorschlag feste Form zugeben, ein Muster eines solchen Vertrages kurz entworfen. Hier ein Auszug:

„Wir, die unterzeichneten Nationen der Welt, laut vorliegenden Vertrags verurteilen wir und geben preis für immer den Krieg als Mittel, internationale Konflikte zu lösen."

Dieser Plan, den Krieg zu ächten, steigt allmählich in der Gunst Amerikas. Der Staatssekretär Kellogg ist auf dieses Projekt zurückgekommen. In der Antwort an Frankreich, welches ihm auferlegte, einen Vertrag zwischen Amerika und Frankreich zu verfassen, nach welchem die beiderseitige Verpflichtung eingegangen wird, miteinander nie mehr Krieg zu führen, hat er vorgeschlagen, einen Vertrag auszuarbeiten, der alle Nationen bindet, niemals zur Lösung von Konflikten einen Krieg zu beginnen. Folgendes sagt Senator Borah hinsichtlich dieses Vorschlages:

„Gegenwärtig haben wir eine Reihe von Verträgen, die sich auf das Friedensschiedsgericht beziehen, auf den internationalen Friedenshof im Haag, auf das System des Völkerbundes und Locarnos. Der Vorschlag Kelloggs soll feierlich verpflichten, sich an das Friedenssystem und nicht an das Kriegssystem zu halten. Wir könnten so ein internationales Recht haben, das auf dem Frieden und nicht auf dem Krieg beruht. Diese feierliche Verpflichtung würde die Triebkräfte des gegenwärtigen Friedenssystems verstärken."

(Aus Pax international.)

Umschau.

Resolutionen der 1. Landeskonferenz des Frauenverbandes in Polen.

Federation W. I. Z. O.

1. Der Verband bleibt vorläufig unpolitisch.
2. Die kulturelle und propagandistische Tätigkeit im nationalen und propalästinensischen Sinne ist soweit als möglich zu erweitern und in die breitesten Frauenmassen zu tragen mit besonderer Hervorhebung der Jugenderziehung.
3. Die Konferenz beauftragt die Exekutive des Frauenverbandes in Polen, mit der Londoner Exekutive der W. S. V. N. in geregelte Verhältnisse zu kommen, damit die Exekutive in London dem Verband in Polen das richtige Verständnis für die kulturellen Bedürfnisse, lokalen Agitationsmittel und die eigenartigen Verhältnisse des polnischen Judentums entgegenbringe.
4. Die Konferenz beschließt, das Budget der W. I. Z. O. gegenüber zu erfüllen.
5. Frau Henriette Szold wird in Anbetracht ihrer großen Verdienste dem palästinensischen Aufbauwesen gegenüber ein warmes Begrüßungsschreiben gesandt.
6. Die Anerkennung und der Dank wird den Organisatorinnen des Frauenverbandes in Polen, Frau Dr. Lewite und Frau Melzer, ausgedrückt.
7. Die Konferenz drückt der bisherigen Leitung das vollste Vertrauen aus.

Wahl des Präsidiums: Frau Dr. Lewite, Präsidentin, Warschau. Frau Prof. Halaban, 1. Vizepräsidentin, Warschau. Frau Rosa Melzer, 2. Vizepräsidentin, Lemberg. Frau Redakteur Appemstak, Warschau. Frau Dr. Viktorie Spektor, Lodz. Frau Ratman Rottner, Bendzin. Frl. mag. Albeck, Sekret., Warschau.

Kreis Böhmen.

Den eifrigen Bemühungen Frau Waldsteins ist es gelungen, anläßlich einer erfolgreichen Tournee in einigen Städten Ostböhmens Gruppen der Landesorganisation jüdischer Frauen (W. I. Z. O.) vorzubereiten.

Kreis Ostrau-Teschen.

Jägerndorf. Zu Gunsten der Säuglingsfürsorge veranstaltete die neugegründete Sektion der Wizo des israelitischen Frauenvereines einen äußerst gelungenen Fünf-Uhr-Tee. Alle Schwierigkeiten, welche sich sonst einer solchen Veranstaltung um diese Jahreszeit entgegenstellen, wurden von dem rührigen Komitee bewältigt und der erstrebte Zweck einer erhöhten finanziellen Leistung, besonders durch eine vor der Veranstaltung eingeleitete Subskription, erreicht. Für die Leitung der neuen Sektion des israelitischen Frauenvereines zeichnen Frau Dr. Pollak als Präsidentin, für die Leitung sind außerdem gewählt worden Frau Dr. Schwarz, Frau Grete Bahr, Frau Stella Scharf, Frau Herm. Katz.

Neu-Oderberg. Am Sonntag, den 13. Mai l. J. fand im großen Saale des jüdischen Hauses die siebzehnte Generalversammlung des Frauen-Wohltätigkeitsvereines unter dem Vorsitze seiner verdienstvollen Präsidentin, Frau Charlotte Zanker, statt. Als Gäste waren Frau Dr. Kohn aus Tschechisch-Teschen und Frau Berger aus Mähr.-Ostrau erschienen. Frau Dr. Kohn sprach über Frauenarbeit in Palästina, Frau Berger erläuternd dazu über die wichtigen Ziele der Wizo. Die Anwesenden folgten mit Interesse den Ausführungen der Vortragenden und die Generalversammlung gestaltete sich zu einer Kundgebung für die Wizo. Die Vorsitzende, Frau Zanker, versprach im Namen der Vereinsleitung, der Wizo alljährlich den Ertrag eines 5 Uhr-Tees zu widmen, womit die Generalversammlung sich einverstanden erklärte. Die Schriftführerin des Frauenvereines gibt in dem Bericht über die Tätigkeit desselben im abgelaufenen Vereinsjahre der Hoffnung Raum, daß die Worte der Vortragenden in den Herzen der anwesenden Frauen und Mädchen Widerhall finden. Der Erfolg der Ausführungen beider Gäste machte sich dadurch bemerkbar, daß sich einige neue Mitglieder für die Wizo anmeldeten.

Rud. Tiras.

Aus jüdischer Frauenbewegung.

Fortlaufende Berichte über die jüdische Frauenbewegung in Amerika von Dr. Nadja Stein (Berlin).

Gehobene Stimmung in der Hadassah.

Ein besonders hoher Schwung geht in diesem Jahre durch die Reihen der Hadassahfrauen. Es ist das 16. Jahr ihres Bestandes und das Bewußtsein ihrer bisherigen Leistungen, des festen Gefüges und ständigen Wachstums ihrer Riesenorganisation und ihrer Leitung durch außerordentliche Führerinnen verleiht ihnen eine Zuversicht in sich selbst, die sie zur Bewältigung der immer gewaltiger vor ihnen sich türmenden Aufgaben befähigt und anspornt.

Ihr Selbstbewußtsein und Verantwortungsgefühl sind aber auch sehr gehoben durch die Anerkennung, die ihrer Führerin Miß Szold durch ihre Berufung auf den obersten Vertrauensposten zionistischer Arbeit zuteil wurde. Dieselben gesunden Grundsätze, nach denen sie das Hadassahwerk aufgebaut hat, soll sie nun auch im Palästinaaufbau zur Geltung bringen helfen. Die Opferwilligkeit und der Mut, mit dem die 65jährige die Berufung zu dem tödlich schweren Amt angenommen hat, leuchten der Hadassah bei ihrem diesjährigen Wirken voran und die Worte aus M. Szolds Abschiedsbrief „Ich weiß, ich kann auf Euch zählen in der Not""", kurz, soldatisch und heiß ins Herz zielend wie immer, haben wohl in jeder Hadassahgetreuen den Eid unverbrüchlicher Gefolgschaft erneuert.

Diese beiden feiertäglich stimmenden und beflügelnden Dinge führt Mrs. Lindheim den Hadassahfrauen vor Augen, wenn sie ihnen in ihrem Eröffnungsschreiben zum diesjährigen Arbeitsjahr die fast übermäßigen Anforderungen aufzählt, deren Bewältigung von ihnen erwartet wird.

Das Millionenbudget der Hadassah.

Weit über eine Million Dollar müssen von den Hadassahfrauen in diesem Jahr zusammengetragen werden.

Die Erhaltung der medizinischen Institutionen in Erez Israel erfordert allein schon ein Jahresbudget von 600.000 Dollar. Aus freien Stücken hat sich die Hadassah erbötig gemacht, von nun an ganz selbständig für diese Kosten aufzukommen und den Keren Hajessod von seiner bisherigen Jahressubvention, die ein ganzes Drittel betrug, völlig zu entlasten. Diese Summe wird von der Hadassah durch ihre Mitarbeit am Drive der Vereinigten Palästinafonds aufgebracht, sie hat sich aber verpflichtet, für allgemeine Aufbauzwecke im Rahmen dieses Drives noch weitere 250.000 Dollar zu sammeln.

30.000 Dollar verlangt der Kinderwohlfahrtsfonds der Hadassah, der von ihren Frauen in den Milkbags gesammelt wird, den Säckchen, in die jede Hadassahfrau täglich so viele Penny einlegt, als sie Flaschen Milch für ihre Familie verbraucht.

12.000 Dollar müssen für den Penny Luncheon Fond zusammenkommen, aus dem 250 Schulkinder Palästinas täglich ein warmes Mittagessen bekommen, das sie übrigens selbst herzustellen lernen. Dieser Fonds wird durch eine Chanukkahaktion unter den Kindern der jüdischen Schulen durch die Hadassahfrauen propagiert.

Zu 50.000 Dollar jährlich haben sich die Hadassahfrauen an dem Nationalfond verpflichtet und die müssen durch Freiwilligenarbeit für die blaue Büchse, durch Verkauf von blauweißen Fähnchen am Makkabäertag und Blumen am jährlichen Blumentag des Keren Kajemeth auf den Straßen und in öffentlichen Lokalen gesammelt werden.

Weitere Spenden von gleicher Höhe verlangt der Palestine Supply Fond, für den 750 Hadassahzirkel nähen und für den es Naturalspenden bei bestimmten, diesem Zweck gewidmeten Tees, sogenannten „Scheuern", einsegnet.

Endlich gilt es noch, 20.000 Dollar für den besonderen Administrationsfonds aufzubringen, natürlich jenseits der Mitgliedsbeiträge, die im Laufe eines Jahres allein 200.000 Dollar ausmachen. Und 2000 Dollar beansprucht noch die Subvention der Ha Ischa, des palästinensischen Frauenblattes, und des Gehalts der Sekretärin der palästinensischen Frauenorganisationen der Histadruth naschim Naschi Ivrioth.

Zu alldem beteiligt sich die Hadassah noch an der Sammlung für den Millionen-Dollar-Fonds des Universitätsspitals, den das Jüdische Aerztekomitee Amerikas ausgeschrieben hat.

Wahrlich, es schwindelt einem nur bei der bloßen Aufzählung all dieser Summen und Steuern. Wie können die Hadassahfrauen selbst ihren ergebensten Helferinnen ein solches Ausmaß von Arbeit und finanzieller Leitung zumuten? Wie halten die Hadassahfrauen diesen Ansturm auf ihre Kräfte und ihre Taschen aus?

Das Geheimnis des Hadassaherfolges.

Das Geheimnis des Hadassaherfolges ist zunächst die Verteilung der Lasten auf eine sehr große Anzahl von Individuen. 45.000 Mitglieder, 35.000 Seniors und 10.000 Juniors schieben hier mit an. Bei nur 30 Dollar Jahresspende pro Person wäre die Riesensumme von eineinhalb Millionen Dollar spielend aufgebracht. Aber so einfach ist natürlich die Rechnung nicht zu schließen. Wieviel Seniors und Juniors begnügen sich aus Gleichgültigkeit oder auch Unvermögen — denn die Hadassahfrauen rekrutieren sich durchaus nicht aus den reichsten Kreisen — mit nur wenig mehr als dem Jahresbeitrag von vier, respektive nur zwei Dollar. Welcher fortwährenden Propaganda, Anfeuerung und Aufklärung bedarf es, um den Korpsgeist der großen Arbeitsarmee auf dem qui vive zu erhalten? Immerhin, die Menge ist unentbehrliche Voraussetzung bei einem Unternehmen von dem Radius des Hadassahwerkes und neben der Sorge für die Bewahrung des alten Mitgliederstockes ist der Hadassah nichts so wichtig wie die weitere Vermehrung ihrer Reihen. Ihre Zahl auf 50.000 aufzufüllen bis zur nächsten Landeskonferenz im Juni 1928 hat sich die Hadassah augenblicklich als Ziel gesetzt. Da sie innerhalb der letzten drei Jahre ihre Zahl verdoppelt hat, d. h. jährlich um etwa 7500 Mitglieder gewachsen ist, so ist kein Zweifel, daß sie dieses Ziel nicht nur erjagen, sondern noch darüber hinausschießen wird. Wie macht die Hadassah solches möglich? wie wirbt, wie arbeitet sie? wodurch hält sie ihre Mitglieder zusammen? wie erhält sie sie aktiv?

Der vorbildliche Aufbau der Hadassahorganisation.

Mustergültig ist die Struktur der Hadassahorganisation. 15 Frauen, die sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenschließen, haben das Recht, sich als Hadassah-Chapter, als Sektion zu bezeichnen. In feierlicher Form wird unter Assistenz einer schon bewährten Hadassaharbeiterin, die oft von weither zureist, oft die Initiatorin der neuen Gruppe ist, die Konstituierung vorgenommen, der Arbeitsausschuß in aller Form bestellt und über seine Pflichten aufgeklärt. Außer den üblichen Aemtern einer Vorsitzenden, einer Schatzmeisterin, einer Schriftführerin und ihrer Vertreterinnen, werden aber noch Funktionärinnen für die verschiedenen Arbeitszweige der Hadassah bestimmt und mit der Verantwortung für die gewissenhafte Durchführung ihrer Mission betraut. So gibt es eine Leiterin für Mitgliederwerbung, eine für die Geldaufbringungsaktion, eine für Nationalfondarbeit, für das Kinderwohlfahrtswerk, für die Penny Luncheon Aktion für Kulturarbeit und für Pressepropaganda, seit neuestem auch eine für Organisationstechnik. Jede dieser Funktionärinnen hat sich ein Arbeitskomitee zusammenzustellen und mit diesem ihre Arbeit selbständig zu organisieren und durchzuführen. Bei den monatlichen Vorstandsitzungen berichten sie dann über ihre Tätigkeit, empfangen gegenseitige Beratung, Anregung und Kritik.

Alle diese Ressortleiterinnen aber sind nicht sich selbst und ihrer Ratlosigkeit überlassen, sondern stehen in unmittelbarer Verbindung mit der zentralen Leiterin der respektiven Arbeit in New York. Sobald die Vorsitzende einer neugegründeten Gruppe diese beim Hauptbureau angemeldet und die Namen aller Funktionärinnen mitgeteilt hat, beginnt ihre Einbeziehung in den lebensvollen Organismus der Hadassah und läßt sie bald völlig mit diesem zu einer festen Einheit verwachsen.

(Fortsetzung folgt.)

Troppau. Am 16. Mai d. J. fand im Saale der israelitischen Kultusgemeinde in Troppau in Anwesenheit von zirka 50 jüdischen Frauen eine Aussprache über jüdische Kulturfragen statt. Diese Zusammenkunft wurde von den Damen Ernestine Spiegel und Etta Bick einberufen und beteiligten sich an derselben nicht nur Mitglieder des Kulturverbandes für Frauenarbeit, Säuglingspflege in Palästina, sondern auch jüdische Damen, welche für diese Organisation reges Interesse bekunden. Frau Etta Bick begrüßte alle Erschienenen, streifte den vor kurzem abgehaltenen Vortrag der Frau Prof. Steiner und bringt in herzlichen Worten die Notwendigkeit der Zusammenarbeit aller jüdischen Frauen zum Ausdruck, um den in Palästina herrschenden Mangel bei der Säuglingsfürsorge zu mildern. Frau Ernestine Spiegel folgte sodann mit überaus interessanten Ausführungen, berichtet über die bereits geleisteten Arbeiten der führenden jüdischen Frauen der ganzen Welt in Palästina und schildert die mustergültigen sozialen Einrichtungen dortselbst, welche die Vortragende Gelegenheit hatte zu besichtigen. Im Verlaufe des weiteren Vortrages berichtete Frau Spiegel, daß trotz der erstklassigen sozialen Fürsorgeeinrichtungen nicht allem gerecht werden kann und ungemein viele Säuglinge noch immer dem Elend preisgegeben sind — die Sterblichkeit der Säuglinge bis 50 Prozent beträgt —, da nicht genügend Mittel vorhanden sind, um Hilfe angedeihen zu lassen. Es ist somit Pflicht einer jeden jüdischen Frau, mitzuarbeiten, um diesem abzuhelfen und richtet die Vortragende einen warmen Appell an die anwesenden jüdischen Troppauer Damen. Es erfolgte sodann eine rege Debatte, in deren Verlauf die Damen Reich und Kober den Vorschlag machten, ein vorbereitendes Komitee zusammenzustellen, welchem in erster Linie die Aufgabe zufällt, Mitglieder anzuwerben und verpflichteten sich hiezu die Damen Brunner, Bick, Ebel, Gallus, Kober, Reich, Kunewälder und Irma Vogel. Nach Durchführung der Werbearbeiten wird man in Erwägung ziehen, ob die Mitgliederanzahl ausreicht, um eine selbständige Arbeitsgruppe in Troppau zu gründen.

Kreis Karpathorußland.

Hust. Nach einem vor einiger Zeit stattgefundenen Vortrage des Frl. Dr. Amalie Braun aus Beregsáz hatte sich hier eine Gruppe der Landesorganisation jüdischer Frauen (W. J. Z. O.) gebildet, welche Frau Wassermann zur Vorsitzenden wählte. Die Gruppe hat „Kulturnachmitage" veranstaltet und ein Budget für die W. J. Z. O. übernommen.

Sevljuš. In Groß-Sevljuš hat Frau Valerie Waldstein eine Ortsgruppe gegründet. Anwesend waren gleichfalls Frau Wassermann und Frl. Klein aus Hust. Mit der Arbeit für die W. J. Z. O. wurde sofort begonnen.

Mukačevo. Mit den Vorbereitungen für die Gründung der Ortsgruppe wurde begonnen.

Mitteilungen.

Kreisleitung Prag.

Aller Voraussicht nach wird die geplante Tagung der Ortsgruppen des Kreises Böhmen am Donnerstag den 7. Juni, um 10 Uhr vormittags, im „Beth-Ham", Dlouha 41, stattfinden. Tagesordnungen werden verschickt.

Gablonz. Die Ortsgruppe der Landesorganisation jüdischer Frauen in Böhmen hat für das Budget 500 Kč und den Pressefond 500 Kč überwiesen.

Warnsdorf. Die Ortsgruppe der Landesorganisation jüdischer Frauen in Böhmen hat für das Budget 500 Kč überwiesen.

Komotau. Die Ortsgruppe der Landesorganisation jüdischer Frauen in Böhmen hat für das Budget 500 Kronen überwiesen.

Prag. Ueberzahlung bei der „Markenaktion" 100 Kč Bedřich Reich, C. Skalice.

Berichtigung zu Nr. 8 der Bl. f. d. j. Frau.

In der Rubrik „Ueberzahlungen" soll es richtig heißen „20 Kč" und nicht „12 Kč".

Zentralverband.

Die Tagung der Kreisleitungen findet am Sonntag, den 8. Juni in Brünn statt.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Seminar.

Die jüdische Frau in die jüdische Gemeinde.

Referat über das aktive und passive Wahlrecht der jüd. Frau.

Von **Irma Polak**, Prag.

Solange die Juden ihre staatliche Selbständigkeit hatten, nahmen ihre Frauen regen Anteil an öffentlichen Angelegenheiten ihres Volkes. Doch nicht nur das: sie griffen nach Ueberlieferung der Bibel und den Berichten der Geschichte oft entscheidend in seine Geschicke ein.

Wir brauchen nur zu zitieren Buch Richter 4. 4.: zu derselben Zeit war Deborah das Weib Lapidoths Richterin in Israel und sie wohnte unter der Palme Deborahs zwischen Ramah und Beth-El auf dem Berge Ephraim. Und die Kinder Israels kamen zu ihr hinauf vor Gericht und uns der Rolle Judiths und Esthers in den Schicksalsstunden ihres Volkes zu erinnern, um zu erkennen, daß Frauen der damaligen Zeit nicht nur die Möglichkeit zu einer passiven Anteilnahme am öffentlichen Wohl hatten, sondern daß ihnen auch die Anerkennung ihrer Mitverantwortung in Form aktiver Mitwirkung am öffentlichen Wohle nicht versagt geblieben ist. Frauen waren auch Hüterinnen der Gesetze, welche uns heute als rein religiöse anmuten, doch im alten Israel als sozial-religiöse das öffentliche Leben einzig und allein bestimmten. Der Midrasch legt die Stelle: „Also spreche zum Hause Jakobs" folgendermaßen aus: „Haus" Jakobs bedeutet immer die Frauen. An die Frauen wendet sich Gott, als er unseren Händen das Gesetz anvertraut, denn, heißt es weiter, sind die Mütter sein, ist das Volk für ihn gerettet, wobei, wie ich bereits erwähnt habe, G e s e t z zur damaligen Zeit gleichbedeutend ist mit der Form, in der sich inneres und äußeres Leben, Religion, Politik und soziale Eingriffe abspielen, welche im alten Judenlande zusammenfallen.

Erklärlich ist diese aktive Rolle der Frauen in Israel mit der sozialen Stellung, welche ihr durch Gottes Wort in der Schöpfungsgeschichte bereits zuerkannt wird und die sich von jener der anderen alten Völkern mit ausgeprägter Kultur wesentlich unterscheidet. Denn während die Römer, Griechen, Germanen und andere Völker des Altertums ihre Frauen gleich Sklavinnen kaufen, verkaufen, schenken und borgen konnten, kam es bei den Juden dazu, daß die Frau etwas war. Im ersten Buche Moses kündet Gott die große Wahrheit, daß Mann und Frau die soziale Einheit, den Grundstock der menschlichen Gesellschaft bilden, mit den Worten: Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn einen Mann und e i n W e i b. Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Herrs c h e t über alles Geschaffene. Diese durch Gotteswort bedingte Gleichstellung der Frau und die freie Volksentfaltung auf eigenem Boden nährten und unterstützten das Interesse der Frauen am öffentlichen Leben.

Im Galuth nach dem Verlust der staatlichen Selb- und Bodenständigkeit, während des Wanderns unter den Völkern, wird der Sinn der Frauen gezwungenermaßen vom öffentlichen Leben abgelenkt durch den Druck der Verhältnisse und den Umstand, daß es keine im höchsten Sinne eigene, gemeinschaftliche Volksinteressen mehr gibt. Die einzigartige Stellung der versprengten Judenschaft unter den Völkern und das furchtbare Leiden, welches als Prüfung Gottes vom heiligen Volke getragen und ertragen wird, bewirken, daß sich die Juden rein geistigen Dingen zu wenden, sich gleichsam in ihre Geistigkeit einspinnen, um Mut zu schöpfen für Verfolgungen und Tod. In diesen Zeiten fällt den Frauen eine ungeheuer schwere, heroische Aufgabe zu: Um den Männern das Studium der Thora und der heiligen Schriften zu ermöglichen, übernahmen sie die Sorge um Familie und Broterwerb, ein Umstand, der darnach angetan gewesen wäre, daß, nach unseren Begriffen die Frauen demzufolge in öffentlichen Angelegenheiten der Gemeinde eigentlich einzig und allein ausschlaggebend hätten sein sollen. Sei es darum, daß die Sorge um den Lebensbedarf und die ungeheuere Last des Lebens das Interesse der Frauen an der Oeffentlichkeit lahmgelegt, oder die immerwährende Auslegung der Gesetze das Bestimmen in öffentlichen Angelegeenheiten ausschließlich in die Hände der Männer gespielt hätte. Tatsache ist, daß im Galuth die Männer die Politik ihrer Gemeinde unter Ausschluß der Frauen besorgten, deren Lebenskraft und Lebensinteresse von Sorgen um den Broterwerb absorbiert zu sein scheint. Doch nicht in jedem Falle. So haben wir ein ungeheuer wertvolles Dokument dafür, daß im Mittelalter das Interesse der Frauen am Wohle ihrer jüdischen Gemeinde nicht erloschen ist, sondern fortdauert. Ich denke hiebei an die Memoiren der Glückol von Hammeln, einer einfachen Hamburger Jüdin des 16. Jahrhunderts, die mit lebhaftester Anteilnahme und genauer Sachkenntnis die Vorgänge innerhalb ihrer, der Metzer und anderer Gemeinden Deutschlands, mit denen sie durch geschäftliche Beziehungen und Verheiratung ihrer Kinder Verbindungen angeknüpft, schildert und mit tiefem Verständnis und leidenschaftlicher Besorgnis um das Wohl der Gemeinde hiezu Stellung nimmt, wobei Gemeinde noch immer als Zentrum von jüdischen, politischen, sozialen und religiösen Einrichtungen zu verstehen ist.

Zerstört wird dieser Begriff der Gemeinde durch den Liberalismus und die fortschreitende Emanzipationsbewegung unter den Juden. Der äußere Druck hält die Volkseinheit aufrecht; je mehr er nachläßt, desto mehr lockert sich der Zusammenhang der Volksglieder. Die äußeren Bedingungen, unter denen Juden leben, werden nachgerade zum Gradmesser für ihr Gemeinschaftsgefühl. Je größer also die äußere Freiheit, desto schwächer wird das Interesse der Juden an jüdischen Angelegenheiten und denen ihrer Gemeinden, bis diese durch diesen Umstand schließlich zu dem werden, als was sie sich uns heute hauptsächlich offenbaren: als Stätte für Erhaltung des Kultus und für Verwaltung des Armenwesens nach gänzlich veralteten Anschauungen und Methoden.

Es scheint beinahe natürlich, daß sich die jetzige Judengeneration, unterstützt von den einsetzenden Assimilationsbestrebungen, um die jüdische Gemeinde in ihrer jetzigen Form nicht kümmert, denn das Rathaus, einstmals das Herz der jüdischen Gemeinde, ist heutzutage eine Matrik, ein verdorrter Finger geworden, wo ältere Männer mehr oder minder aus Gründen des Gottesgebotes oder Mizwegründen, aus Ehrfurcht oder Kowedhascherei, mehr oder minder gern die Geschäfte der Gemeinde besorgen, die sich, wie bereits erwähnt, beinahe ausschließlich um das Kultus- und Armenwesen drehen. Die jüdische Gemeinde ist zu einer K u l t u s gemeinde und als solche zu dem geworden, was sie heute ist, ohne lebendige Beziehung zum und Bedeutung für den Juden, dem das Gefühl einer Religionsgemeinde in den meisten Fällen sehr wenig oder gar nichts mehr besagt.

(Fortsetzung folgt.)

Herausgeber: Ein Konsortium.
Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl.
Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.

Sport.

Sir Alfred Mond läßt palästinensische Fußballspieler nach England kommen.

Jerusalem, 28. Mai. (JTA.) Sir Alfred Mond hat eine Summe von 2000 Pfund zur Verfügung gestellt, um einem Team jüdischer Fußballspieler Palästinas die Reise nach England zu ermöglichen, wo sie sich mit anerkannten britischen Teams messen könnten. Die jüdischen Fußballspieler Palästinas stehen jetzt auf hoher Stufe: Vor kurzem siegten der Tel Aviver „Hapoel" gegen das englische Team von Gaza und der Haifaer „Hapoel" gegen eine Auswahlmannschaft der britischen Polizei und der Tel Aviver „Maccabi" ebenfalls gegen das Polizei-Team.

Maccabi-Boxabend in Berlin. Unser F. B.-Berichterstatter meldet aus Berlin: Vor fast ausverkauftem Hause ging der nationale Boxabend des jüdischen Boxclubs Maccabi vor sich mit folgenden Ergebnissen: Ausböck (Deutscher Meister, München) konnte nur mit Hilfe der Punkterichter gegen den prächtig boxenden Friedländer II (Maccabi) ein unverdientes Unentschieden erzielen. Buchbaum (M.) konnte in seinem 101-Kampf dem bayrischen Meister Lang (München) im Mittelgewicht ein gutes Unentschieden abringen. Balsam (M.) bewies neuerlich gegen Patzschke (Heros), daß sein Sieg in der Juniorenkonkurrenz verdient war. Beyner (M.) siegte gegen Luckstadt (Sparta) nach Punkten. Unentschieden kämpften Ball-Seile (Astoria) und Lewinsohn-Eggers (Sparta), ihre Kämpfe verloren Hütter-Rieger (Heros), Samuel-Kanter (AEG.) und der bis zum Abbruch überlegene Friedländer III gegen Hoffmann (Heros) durch Disqualifikation.

JSK. Makkabi Proßnitz gegen SK. Olomouc 6 : 1 (3 : 0). Ein sicherer Sieg der heimischen Elf gegen die sehr scharf spielenden Olmützer und zeichnete sich bei Makkabi insbesondere die Stürmerreihe durch ihre Schußfreundigkeit aus. Die Tore erzielten Glückschlig, Rosenzweig, Schiller, Wiesner und Wurmbrand (2).

Antisemitische Sport-Exzesse in Preßburg. Bratislava, 18. Mai. (JTA.) Bei dem hier stattgefundenen Fußballmatch zwischen dem jüdischen Sportklub Makkabi und dem Klub des Zwirnfabriksvereines kam es zu antisemitischen Gewalttätigkeiten gegen die jüdischen Spieler, da dem nichtjüdischen Sportverein bei seinem wahrscheinlich gewordenen Unterliegen das Herabsteigen in die zweite Sportklasse bevorstand. Die meisten Makkabi-Spieler wurden verletzt, 5 von ihnen mußten ins Krankenhaus überführt werden. Die Polizei untersagte die Fortführung des Spieles, um zu verhindern, daß die Gewaltanwendung gegen die jüdischen Spieler in eine allgemeine antijüdische Exzesse ausarte.

Makkabi.

JTV. Makkabi. Ausflug, den 3. Juni 1928. Treffpunkt um 3.45 und 9 Uhr abends am Wilsonbahnhof. Richtung: Jevany. Nur auf Anmeldungen im Heim, den 31. Mai um 8 Uhr abends.

Aussig. In der am 9. Mai d. J. stattgefundenen ordentlichen Generalversammlung erstattete Obmann Arthur Tauber den Tätigkeitsbericht. Wir können mit Befriedigung feststellen, daß es uns infolge der unermüdlichen Tätigkeit unseres Turnlehrers, Herrn Dallendörfer, gelungen ist, den Turnbetrieb wiederum zu erweitern; derzeit wird in 7 Riegen geturnt. (2 Kinder-, 2 Zöglings-, 1 Mädchen-, 1 Frauen- und 1 Männer-Riege.) Der Turnbesuch ist gut und die Leistungen befriedigend. Auch unsere beiden großen gesellschaftlichen Veranstaltungen (Turnakademie und Ball) haben uns einen vollen Erfolg gebracht. Es ist begründete Aussicht vorhanden, daß in der nächsten Zeit die seit langem geplante Tennissektion zustande kommt, da wir in den nächsten Tagen einen zur Errichtung von Tennisplätzen geeigneten Platz zugewiesen erhalten dürften. Einige erfahrene Fachleute haben sich für die Vorarbeiten bereits zur Verfügung gestellt. — In den Ausschuß wurden wieder, bzw. neu gewählt: Arthur Tauber, Heinrich Kosta, Robert Jungmann, Robert Neufshul, Fritz Heller, Dr. Oswald Kolbert, Ernst Kolbert, Dr. Scharf, Rosl Pick, Trude Kohn.

Gemeinden.

Prag.

Beth-Haam. Am Mittwoch, den 6. Juni 1928 findet um 8 Uhr abends im Blauen Saale des Café Beth-Haam, Prag I., Dlouhá 41, eine Mitgliederversammlung statt, in welcher ein genauer Bericht über die geleistete Arbeit und die noch zu erfüllenden Aufgaben erteilt wird. Eingeführte Gäste sind willkommen.

Ohne Reklame kein Erfolg. Reklame ... der Impuls unserer Zeit! Allenthalben begegnet man ihr, das sprechende Wort im Lautsprecher, flammende Buchstaben gegen den nächtlichen Himmel, wandernde Lichtbilder in den Kinos, schreiende Plakate an den Litfassäulen, Rieseninserate in den Zeitungen, unzählige Druckschriften in der Morgenpost. Allen Geschäftszweigen ist sie ein unentbehrliches Werbemittel geworden. Allgemein wurde die im Rahmen der vorjährigen Reichenberger Messe abgehaltene erste Reklamemesse mit großem Beifall aufgenommen, der die Messeleitung bewog, zusammen mit dem Propagandaverbande in Teplitz die Reklamemesse gelegentlich der diesjährigen Reichenberger Messe neuerlich durchzuführen. Auskünfte und Anmeldedrucksorten wollen durch das Messeamt in Reichenberg eingeholt werden. 9. Reichenberger Messe vom 18. bis 24. August 1928.

Brünn.

Zionistische Kreisleitung, Brünn.

Zwittau: 2. Juni Vortrag Prof. Dr. Karl Zeller.

Zionistische Organisation, Brünn. Mit 1. Juni 1928 wird im Zionistischen Bureau, Koliště 57 (Telephon 2865) folgendermaßen amtiert: 8—11 Uhr (Zionistische Organisation, Brünn; Verein Jüdische Schule; Zionistische Kreisleitung) 14—17 Uhr (Jüdische Frauenorganisation).

Ortsschekelkommission. Samstag, den 2. Juni 19 Uhr findet eine Sitzung der Ortsschekelkommission im Sekretariat der Zionistischen Organisation, Koliště 57, statt.

Teilnahme der Brünner Zionisten am Herzlgrabgang in Wien. Das Zionistische Landeskomitee für Oesterreich hat die Brünner Zionistische Organisation eingeladen, an dem am Sonntag, den 8. Juli d. J. in Wien stattfindenden Gang zum Grab Doktor Theodor Herzls teilzunehmen. Die Zionistische Organisation in Brünn beabsichtigt zwei Reisegruppen zusammenzustellen, von denen die erste bereits am 5. Juli, die zweite am 8. Juli von Brünn abreist. Die Rückfahrt beider Gruppen erfolgt nach Brünn gemeinsam. Bei einer Beteiligung von mindestens 50 Personen gewährt die tschechoslowakische Eisenbahn eine 33prozentige und die Oesterreichische Bundesbahn eine 25prozentige Fahrpreisermäßigung und es wird überdies ein Sonderwagen zur Verfügung gestellt. Die Teilnehmer benötigen keine Pässe, da der Grenzübertritt mit einem Sonderpaß gestattet ist. An alle Gg., welche an dieser Reise teilzunehmen beabsichtigen, ergeht die Aufforderung, sich unter Angabe des Abreisetages (5. oder 8. Juli) bis spätestens 15. Juni d. J. bei der Zionistischen Organisation in Brünn, Koliště 57, Telephon 2865, anzumelden, damit rechtzeitig die nötigen Schritte zur Erlangung eines Sonderwagens und der Fahrpreisermäßigung eingeleitet werden können.

Die „Jüdische Frauenorganisation für Mähren in Brünn" macht aufmerksam, daß Gesuche um Aufnahme bedürftiger, jüdischer schulpflichtiger Kinder in ihre Tagesheimstätte am Makkabisportplatz an das Sekretariat, der Organisation, Koliště 57, zu richten sind.

Bilin. Neuwahl des Kultusgemeindevorstandes. Bei der am Freitag, den 26. d. M. stattgefundenen konstituierenden Sitzung des Vorstandes wurden gewählt: Zum Kultusvorsteher Herr Artur Klein, Fabrikant in Bilin; Stellvertreter Herr JUDr. Wilhelm Kraus, Advokat in Bilin; 1. Tempelvorsteher Herr Hugo Fleischner, Lederhändler in Bilin; 2. Tempelvorsteher Herr Josef Koreff, Kaufmann in Bilin; Kassier Herr Hugo Fleischner, Lederhändler in Bilin. Die vorgenommene Neuwahl des Vorstandes zeitigte, das einmütige Bestreben der Kultusgemeinde zu erhalten und dem wiedergewählten Ausschuß ist zu wünschen, daß er, gestützt auf das Vertrauen aller Mitglieder, die Geschicke der Gemeinde immer glücklich leitet.

Brüx. Der Ausschuß des Jüdischen Volksvereines Zion hat sich wie folgt konstituiert: Obmann Otto Kohn; Stellvertreter Dr. Ernst Taussig; Schriftführer Robert Kohn; Stellvertreter Leo Kohn; Kassierin Irma Kohn, Stellv. Leo Glaser; Bibliothekkommission Gerda Ertl, Josef Mühlstein, Otto Kohn; Nationalfondskommission Rud Heller, Marta Glaser, Erwin Berger, Walter Seckeles, Leo Kohn unter Vorsitz des Obmannes oder des Schriftführers. Beisitzer Karl Kohn, Max Löwy jun., Robert Heller, Dr. Leopold Kohn; Schiedsgericht Rud. Basch, K.-Rat Max Baum, Arthur Kohn, Max Reis, Dir. Ing. Ludw. Sterus; Revisoren Franz Pasch, Arnold Schulhof; Delegierte Siegfr. Jos. Kohn, Franz Zentner, Herm. Nebensatz; Ersatzdeleg. Adolf Bochner, Franz Heller, Heinr. Woditschka. Gelegentlich der konstituierenden Vorstandsitzung ergänzte Herr Dr. Fritz Ullmann, Karlsbad, seine Ausführungen in der Generalversammlung und sprach sodann über den Wert der Einheitsaktion. Ein Komitee, bestehend aus den Vertretern des Volksvereines, des Makkabi und des Elternverbandes Techeleth Lawan, befaßt sich weiter mit den Fragen der möglichst praktischen und klaglosen Durchführung dieser Aktion.

Trnava. Die zionistische Ortsgruppe in Trnava veranstaltete Montag, den 7. Mai im städtischen Theater einen Theater-Abend, zu welchem die ganze jüdische Gesellschaft erschienen war. Als Einleitung gab es „lebende Bilder" mit jüdischen Motiven. Zur Aufführung kamen „Der Flüchtling" von Theodor Herzl. Mitwirkende: Frl. Lily Fischl, Frl. Jolan Singer, Herr M. Kulka, H. Katz; den Vzorny manžel (Der Mustergatte) übersetzt von Herrn JUC. Fritz Neumann. Mitwirkende: H. Fritz Neumann, Frl. Jolan Singer, Frl. Jolan Wagner, Klepata. In diesem humorvollen Stück wirkten mit: H. Marci Guttmann, H. Elemer Kaplinig, Frl. Jolan Wagner, Frl. Aranka Rosenfeld, H. Willy Spitz, H. Gutstein, H. Kulka, H. Herskoirt. Der Clou des Abends war die Klabriaspartie, welches durch das Spiel des Herrn Fritz Neumann, H. Willy Spitz, H. Kapelnik H. Fritz Steiner, Herrn Gutstein und Frl. Elsa Klein zur vollkommenen Wirkung kam. Die Regie hatte Herr Fritz Neumann und Frl. Hanna Heilpern.

Familiennachrichten.

Die Trauung des Herrn Otto Ganz, Prokurist der J. Körner Holz-A.-G., Prag, mit Fräulein Suse Eckstein, Tochter des Herrn MUDr. Gustav Eckstein, Prag, findet Sonntag, den 3. Juni um 11 Uhr 30 Min. im Tempel, Jerusalemgasse, statt.

Jüdisches Museum. Generalversammlung Dienstag, den 5. Juni um 6 Uhr abends. Jüdisches Rathaus.

Geschäftsnachrichten.

Eine Näscherei, die wohltuend ist und trotzdem dem Körper nicht schadet, ist Pez-Pepermint". Pezen heißt, die köstlichen Pez-Tabletten langsam im Munde zergehen lassen. Ein köstliches Aroma entströmt diesen kleinen Tabletten und erfrischt den ganzen Körper, auch dann, wenn er von Strapazen geschwächt ist. Jeder unangenehme Mundgeschmack, die garstigen Folgen des Fiebers und Rauchens werden durch Pez-Peppermint leicht und angenehm beseitigt. Pez-Peppermint vereint alle Vorzüge des Bonbons in sich, ohne dessen Nachteile zu haben. Aus pflanzlichen Naturprodukten zusammengestellt, bietet es auch jenen Erfrischung, denen der Genuß von Zucker in großer Menge untersagt ist. (Diabetis und Fettleibigkeit.)

Fettleibigkeit wirkt nicht nur unschön sondern mehr oder weniger unästhetisch. Daher ist es verständlich, wenn Korpulente keinen heißeren Wunsch hegen, als möglichst schnell die schlanke Linie zu erreichen. Vorsicht jedoch vor gesundheitsschädlichen Schilddrüsenpräparaten. Ein gut beurteiltes und vorzüglich wirkendes, pflanzliches Entfettungsmittel sind die bekannten Fucabohnen, welche in jeder Apotheke erhältlich sind.

Konkurs.

Die isr. **Kultusgemeinde in Turčiansky Svätý Martin** (Slovensko) **sucht** einen **Beamten**, als Eigenschaft

Oberkantor

mit geschulter Stimme, der den Unterricht in den hiesigen Staatsschulen in Religion besorgt und die Notärstelle der Gemeinde versieht, hiesiger Staatsbürger, nicht über 40 Jahre, Schojchet und Boudek ist, von drei orth. Rabbinern Kebule hat. Jahresgehalt nach Uebereinkommen, schöne, sofort beziehbare Naturalwohnung, halbe Schechita und Nebeneinkommen. Der Religionsunterricht in den Staatsschulen wird separat honoriert. Nur Berufene werden zum Probevortrag zugelassen und Spesen vergütet.

Vorstand der isr. Kultusgemeinde in Turčiansky Svätý Martin (Slovensko).

Schmalwiesers Kaffee „Freundschaftssaal" der vornehme Kurfrühstücksplatz u. Konzertkaffeepark **Karlsbads** wird bestens empfohlen!

Teppiche
Überwürfe, Vorhänge, Decken,

Püchner jun. Karlsbad
Egerstraße, „Mattonihof"

Karlsbad
Höhen

Café und Restaurant Hirschensprung Neuerbaut, an der Drahtseilbahn gelegen. Telephon 1656 **Herrlichste Aussicht** auf den Kurort und das Erzgebirge.

Seit über 100 Jahren!
Gegründet 1820. Gegründet 1820.
Versand das ganze Jahr.
KURBÄCKEREI — KONDITOREI
Spezialitäten in Sprudel-Zwieback, Grahambrot, Karlsbader Oblaten.
Plunder-Gebäck. Torten u, Bisquitten.
Eduard Glaser, Karlsbad
„Schwarzer Adler" am Markte.

JOH. THEIMER
INNENARCHITEKT
RAUMKUNST
STIL-MÖBEL
KARLSBAD-BAHNHOF
MÖBEL
FÜR VORNEHME HEIM
3841

Möbel
in allen Holz- und Stilarten, von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung: Alle Gattungen Polstermöbel in nur eigener Erzeugung.
Möbel- und Polstermöbelfabrik
Thaddäus Reitzner, Neudek
Gegr. 1860. Tel. 11. b. Karlsbad. 3933

Neu eröffnet! Streng orthodox!
כשר Restaurant כשר 4025
M. HERZIG
Streng rituelle, kurgemäße und vegetarische Küche im Kurviertel
Karlsbad, Haus „Korfu", Gartenzeile
zweites Haus neben der Hauptpost.

Damen-Modesalon 4040
Franz Hanika, Karlsbad
Sprudelstraße, „Haus Wiesbaden"
empfiehlt sich zur Anfertigung von Kostümen, Mänteln, Straßen- und Abendkleidern etc.
Erstklassige Maßarbeit. Solide Bedienung. Stets neue Pariser Modelle.

PORZELLANHAUS MIRJAM TROPP
Haus „Moldau" KARLSBAD Haus Moldau"
Grösste Fabriksniederlage zu **konkurrenzlosen Preizen.**

Inserieret in der „Selbstwehr"!

Chwoika's
Pilsner Restaurant
KARLSBAD.
Kurgemäße und bürgerl. Küche.

Atelier
Marion
Photos in modernster Erfassung
Karlsbad *Markt 1*

EMANUEL OCHOC, Karlsbad
Tel. 1329 **Tapezierer und Dekorateur** Tel. 1329
erzeugt Qualitäts-Polstermöbel und geschmackvolle Dekorationen.

Herren-Mode-Salon
für feine Maßarbeit
Franz Killmann, Karlsbad
Dr. David-Becher-Platz „Sparkassa-Gebäude"
Solide Bedienung — Erstklassige Arbeit.

Rabl's Hotel Glattauer
KARLSBAD
4017 **Erstes rituales Hotel am Platze**

Karlsbad
Kurhaus „UHLAND", Parkstr.
In nächster Nähe der Brunen und Bäder, neuzeitlicher Komfort, fließendes kaltes und warmes Wasser, Lift, Zimmer mit Balkon, Bad. TELEPHON 1035. Mäßige Preise.

Stärke deine Nerven
und bade mit
FLUORIN!
Echter Karlsbader Fichtennadelbadezusatz
Haupt-Depot Karlsbad, Engelapotheke.

Margarethe Stadick's Nachf. **A. STADICK**
empfiehlt als Spezialität
Toledo- und Ajourhandarbeiten
in ausgezogenen und genähten Toledo und sämtliche Handstickereien.
KEIN LADEN **KARLSBAD** KEIN LADEN
NUR Haus „NEW ORLEANS", III. Stock
vis-à-vis Glaspalast — Liftbenützung. 4056

Geschäfts-Eröffnung
Herren- u. Damen-, Tisch- und Bett- **Wäsche,** Frottier- und Badegarnituren, Krawatten und Shawls, Strumpf- und Wirkwaren alles in preiswerten guten Qualitäten.
Haus Troppau, Andreasgasse 3 Minuten vom Mühlbrunn.
WILHELM BERNARD.

Stingl & Lauterbach
Karlsbad
Richard-Wagnerstraße 4053
Feinste Damen- und Herren-Moden eigener Erzeugung.
Lager in Weißwaren u. Bettwäsche

Liliput-Bar
KARLSBAD
„Beim Hauptzollamt".
Besitzer: Rud. Löbl. 4077

Sommerfrische SCHLACKENWERTH bei Karlsbad.
Hotel Schießstätte 20 Fremdenzimmer, vorzügliche Küche, mäßige Preise. Täglich nachmittags und abends **Konzert** und **Tanztee.**
neben Bahnhof.
Gute Unterhaltung. — Glastanzdiele. — Neue Wiener Musik.

Café Restaurant **FREUNDSCHAFTSHÖHE** *Schönstes Höhencafé* **Karlsbads** *mit herrlicher Fernsicht — Endstation der Drahtseilbahn — Bequem erreichbar — Vorzügliche Verpflegung*
Heinrich G. Pöztl, *früher Besitzer des Café „Park" („Kaiserpark").*

Etablissement
Bellevue
Marienbad.
Bestbekanntes Café-Restaurant.
Täglich vor-, nachmittags und abends Frei-Konzerte. Tanz. 3936

Hotel Esplanade
Villa St. Hubertus
MARIENBAD 3941
wird am 28. April eröffnet.

Höhenhotel und Restaurant 3939
Café Panorama, Marienbad.
Beliebtester Aufenthaltsort mit weiter Fernsicht! Erstkl. Küche. — Pensions-Arrangements. — Große Luft- und Sonnenbadanlagen! — Tel. Nr. 2. — Garage. Autobusverkehr! — Täglich Konzert des Kammervirtuosen Dolfi Dauber. — Inhaber E. Luchs.

Restaurant
„Zum balzenden Auerhahn"
Jagdschloß Glatzen bei Marienbad.
Renoviert, unter neuer Führung.
Beste Gebirgsforellen, erstklassige Küche und ff. Original-Weine u. Biere. Um gütigen Zuspruch bittet **Anton Haubner,** langjähriger Oberkellner im Hotel Weimar in Marienbad. 3940

KAFFEE UND KONDITOREI
NORBERT HABL
Erstklassige Erzeugnisse sämtlicher ff. Bäckereien und Torten.
Ganzjährigen Oblaten- und Brunnenkuchen-Versand. — ! Schlagobers !
MARIENBAD, TEPLER HAUS

V. Wilferts Sohn
königl. engl. Hofschneiderei
Marienbad
„Atlantic"
Hauptstraße. 3873

MARIENBAD HOTEL WALHALLA
Schillerplatz. Streng rituell. Telephon 104.
1927 vollständig umgebaut. Fließendes Wasser und Zentralwarmwasserheizung in allen Zimmern. Appartements mit Bad und Toilette. Erstklassiges Restaurant. In der Vor- und Nachsaison Pensionsarrangements zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Besitzer: **C. Löwenthal.**
4012

Hotel Belvedere-Bellevue
Franzensbad
Großes vornehmes Haus allerersten Ranges mit allem neuzeitlichen Komfort Bevorzugte Lage. Berühmtes
Terassen-Restaurant-Café
4014 Tägl. Konzerte, Thé dansant, Militärkonzerte

Franzensbad.
GRAND-HOTEL
I. Ranges.
Beste Lage zum Kurgebrauch neben Badehaus und Quellen.
Fließendes Kalt- und Warm-Wasser. Zentralheizung, Appartements. Lift, Auto im Hause, Garage. 3824
Erstklassiges Restaurant. Beste Küche

PALACE-HOTEL
Franzensbad
4015 A. E. Balábsovich

Kurpension „Schweizerhaus"
Bes. IDA KOHORN 4016
Franzensbad - Morgenzeile.
Tel. 108. Telegr. Anschrift: Schweizerhaus-Franzensbad.
Familienhaus ersten Ranges, zentrale ruhige Lage in nächster Nähe aller Bäder und Quellen (5-6 Min.). — Eigener großer Garten für Sonnenbäder u. Liegekuren. — Zimmer in allen Preislagen. — Mäßige Preise.

Konstantinsbad
bei Marienbad.
Beste Moorbäder der Welt
Stärkste Kohlensäure-, Stahl- und Schwefelbäder
Hervorragende Heilerfolge bei **Frauenleiden, Herzerkrankungen,** Arterienverkalkung, Gicht, Rheumatismus etc. Von Mitte Mai bis Mitte Juni besonders ermäßigte Preise. Prospekte durch die Kurdirektion. Reiseverbindung: Station Neuhof (Hauptstrecke Pilsen—Marienbad—Eger).
Kurhaus mit Krankenaufzug, fließendes Warm- und Kaltwasser, Zentralheizung, Alle Heilbäder im Hause. Telephone Nr. 6 und 8. **Strandbad**

BAR FLORIDA
REICHENBERG
Vornehmstes Lokal am Platze
Sonn- und Feiertag 5 Uhr-Tee

MÖBEL
in allen Ausführungen. Trotz erstklassiger Qualitätsware billiger als andere Erzeugnisse.
EMIL SEIBT,
Möbel-Lager der Skuherský-Werke,
Reichenberg, Kratzauerstr. 27.
Musterkatalog gegen Einsendung von Kč 6·—.
Verkauf auch auf sehr bequeme Raten.

Einbruch-, feuer-, sturz- und sprengsicher **„Robur" Stahlbeton-Kassen**
KLAUS & CO., REICHENBERG, Gablonzer Straße 3.

UNVERWÜSTLICHE UNDERWOOD

Schreibmaschine, welche Sie brauchen.

Underwood-Vertretung PRAG II.
Biskupská ul. 3.

Telephon-Nummern auf jeder Seite des Telephon-Verzeichnisses.

4037

Sidol bester **Metallputz** reinigt auch Marmor, Glas, Spiegel und Fensterscheiben

Sirax Das unübertreffliche **Scheuerpulver** macht alle Geschirre in Küche und Haus verblüffend schnell **blitzblank.** Auch vorzüglich zum **Händereinigen.**

MÄHRISCH OSTRAU

KINO KOSMOS Telephon 2107 Telephon 2107
Von Freitag den 1. bis Montag den 4. Juni
IM SIEBENTEN HIMMEL
(PARISER KATAKOMBEN.)
Ein Roman bewunderungswürdigen Mutes und Liebe, 20.000 Mitwirkende — 10.000 Automobile.
In der Hauptrolle: Dr. JANETE GAYNOR.

KINO ELEKTRA Telephon 3240 Telephon 3240
Von Freitag den 1. bis Montag den 4. Juni
SVENGALI
Ein sensationeller erotischer Roman. In den Hauptrollen: PAUL WEGENER, ANITA DORIS. Gesangsbegleitung: JULIE NORMAN, Opernmitglied des Stadttheaters.

KINO PALACE Telephon 2372 Telephon 237
Von Freitag den 1. bis Montag den 4. Juni
CHARLIE CHAPLIN, JACKIE COOGAN in dem unsterblichen Filmwerk:
KID
Gleichzeitig das unwiderstehliche Lustspiel **Zirkus Dales.**

Herrenmaßschneiderei ersten Ranges

Gweisz

Mähr.-Ostrau,
Straße des 28. Oktober Nr. 11.
Gründungsjahr 1875.

Gebetsordnungen.

Knabenwaisenhaussynagoge,
Prag I., Havelská 21.

1. Juni, Freitag, abends	7 Uhr 30
2. Juni, Samstag, vormittags	8 Uhr 30
Mincha	4 Uhr
Ausgang	9 Uhr
3. Juni, Sonntag, früh	8 Uhr

Wochentage, früh 6 Uhr 45, abends 6 Uhr 30.

Togal Tabletten
Ihr Arzt wird Ihnen bestätigen: sind ein sehr bewährtes Mittel bei:
Rheuma | Grippe
Gicht | Nerven- und
Ischias | Kopfschmerzen
und allen Erkältungskrankheiten.
Prompt und sicher wirkend. Vollkommen unschädlich.
Kč 10·- Kč 25·-.
General-Depot:
L. BRAUNER'S APOTHEKE „ZUM WEISSEN LÖWEN",
Prag I., Příkopy 37.

BIOS.
Programm vom 1. bis 7. Juni.

LIDO-BIO
DIE PUPPE
Drama
Hauptrolle: HARRY PIEL

Gegründet 1830. 2876
Seidenwaren, Bänder, Hüte.
Beste Qualität, billigste Preise
B. Fischel & Co.
PRAG I., Železná ul. 18
Alleinverkauf der weltbekannten „VOGUE"-Schnittmuster. Modeblätter liegen jederzeit zur freien Besichtigung auf.

ELITE-KINO Brünn
Tel. 3585/VI. **Krapfengasse** Tel. 3585/VI
Vom 1. bis 7. Juni
Der Mann, der nicht lieben darf
Mit WILHELM DIETERLE

„Jung Juda". Zeitschrift für unsere Jugend, Prag Stefansgasse 55· Erscheint jeden 3. Freitag
Bezugsgebühr für das ganze Jahr K 25.—.
Bibeln ganz „Tnach" mit deutscher Übersetzung. **K 60.—**
Zur Geschichte der Juden in Böhmen. Herausgegeben von Gottlieb Bondy. 2 Bände K 80.—.
Bestellungen gegenbar oder Nachnahme sind an den obigen Verlag oder an die Administration der Selbstwehr zu richten.

Maxim Bar, Eger
Langegasse 25.
Vornehmste Tanzdiele.
Täglich Konzert — Tanz — Gesang.

PRAG-II. SPÁLENÁ 19.
SCHÖNHEITSPFLEGE-INSTITUT
—ONDULATION—
Fa Ph.Mr. V. BOHÁČ **HERA** Inh. FR. HANUŠ
—HAARFÄRBEN—
HÜHNERAUGEN-SPEZIALIST
TEL. 43801. MEZZANIN

Bristol-Bar, Brünn Telephon 585 | VIII.
Programm im Juni 1928.
Lidy Lenway, National-Tänze. **Ilka Voronoff,** Wiener exentrique Tanzkünstlerin. **Marianne Kürer,** Primaballerine. Russische Prinzessin **Ada v Bogoslowa** als intern. Tanz-Star. Star-Subrette **Lilly Gaal,** Stern der modernen Cabarets.
The „Bristol" Jazz. Klavier: Kapellm. Julius Matzka. Violine: Konzertmeister Hachla.
Das P. T. Publikum wird höfl. ersucht, während der künstlerischen Produktionen den Tanzboden nicht zu überschreiten. Programmänderungen vorbehalten. 3670

BÖHMISCHE UNION-BANK

Telephon Nr. 220-5-1, 237-4-1, 299-4-1, 305-2-4, 305-2-6.
PRAG
DEPESCHEN: UNIONBANK, PRAG.

Eingezahltes Aktienkapital 200,000.000 Kč.
Reservefonds 176,150.000 Kč.

Filialen:

Asch	Gablonz a. N.	Marienbad	Reichenberg
Bratislava	Graslitz	M.-Ostrau	Rumburg
Braunau i. B.	Hohenelbe	M.-Schönberg	Saaz
Brünn	Jägerndorf	Neu-Titschein	Teplitz-Schönau
Freiwaldau	Karlsbad	Olmütz	Trautenau
Friedek-Mistek	Königinhof a. E.	Prossnitz	Troppau

2713

Zucker-Abteilungen in Prag, Bratislava, Brünn, Olmütz, Troppau.

Studenten-Buchdruckerei

RUDOLF FUCHS & JAROSLAV RAJTORAL
PRAG III.,
Pod Letnou 4, Akademisches Haus

Sämtliche Drucksorten für Handel - Gewerbe - Industrie Vereine und Private

Telephon 24709

Offerte gratis und unverbindlich.

EMAILSCHILDERFABRIK
V. BROULIM
PRAG II., Spálená ul. 28. 6922
Emaillierte Firmentafeln.

CITY BAR BRÜNN Česká 1-3.
Jeden Mittwoch Sonn- und Feiertag
Five o' clock Tea

Steppdecken Daunendecken in solider Ausführung.
Rascheste Umarbeitung von Decken.
Einzige Deckenfabrik in Prag I., 3013 Michalská 2) (eiserne Tür

Organisation: Durchführung von Buchhaltungs- und Betriebsorganisationen nach modernsten Prinzipien.
Bilanz: Aufstellung und Prüfung von Bilanzen,
Überwachung: Ständige Überwachung von Buchhaltungen
übernimmt
ERNST FREUD, gerichtlich beeideter Sachverständiger **Buchhaltungs- und Revisionsbureau**
PRAG-SMICHOV, HOLEČKOVA UL. Telephon 40539.
Gegenüber der Tyršova ul. (Haltestelle „Tyršoova ul." der Straßenbahn 9 und 14).

VERSICHERUNGSABTEILUNG DES JÜDISCHEN NATIONALFONDES FÜR DIE Č. S. R. IN PRAG.

Telephon 21271. **ZENTRALE: PRAG II., LUTZOWOVA 57.** Telephon 21271.

Zweigstellen: Hugo Horowitz, Reichenberg, Gerhard Hauptmannstraße 6. Ernst Lapper, Karlsbad, Haus „Wildenbruch." Filialbureau Brünn, Jakubské nám. 5 (Leiter S. Bomse). Adolf Vogel, Mähr. Ostrau, Straße des 1. Mai Nr. 2. Komlósi, Bratislava, Größlinggasse 47.

Agenturen in allen größeren Orten.

Lebensversicherungen und alle Arten Versicherungen gegen Elementarereignisse werden zu den vorteilhaftesten Bedingungen abgeschlossen. Informationen und Kostenvoranschläge werden jederzeit kostenfrei erteilt.

1305

Volks-Vorschusskassa in Prag I.,

Královdvorská 14. Telephon 22910.

Einlagen auf Sparbüchel sowie im Giro-Verkehr werden derzeit mit 5—6% verzinst. **Kredite** aller Art. **Eskompte** von Wechseln u. Fakturen. **Reisegepäck-Versicherung.** **Geschäftsst. d. čsl. Klassenlotterie.**

BESORGUNG FREMDER VALUTEN UND DEVISEN. 2718

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/ VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.